

Wöchentlich 20 Pfennig, monatlich 60 Pfennig, vierteljährlich 1,80 Mark, halbjährlich 3,30 Mark, jährlich 6,00 Mark. Ausland 8,00 Mark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Wochensonderausgabe „Volk und Welt“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Was der Himmel“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“ und „Bild in die Arbeiterwelt“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 12. September 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Vertriebsstellen: Berlin 37 334 - Danziger: Danz. Ver. Arbeiter, Angestellter und Beamter, Wallstr. 45; Reichs-Verlag, Postfach 100, Lindenstr. 1.

Anzeigenpreise:

Die einseitige Spaltenbreite 10 Pfennig, 20 Pfennig, 30 Pfennig, 40 Pfennig, 50 Pfennig, 60 Pfennig, 70 Pfennig, 80 Pfennig, 90 Pfennig, 1,00 Mark, 1,20 Mark, 1,40 Mark, 1,60 Mark, 1,80 Mark, 2,00 Mark, 2,20 Mark, 2,40 Mark, 2,60 Mark, 2,80 Mark, 3,00 Mark, 3,20 Mark, 3,40 Mark, 3,60 Mark, 3,80 Mark, 4,00 Mark, 4,20 Mark, 4,40 Mark, 4,60 Mark, 4,80 Mark, 5,00 Mark, 5,20 Mark, 5,40 Mark, 5,60 Mark, 5,80 Mark, 6,00 Mark, 6,20 Mark, 6,40 Mark, 6,60 Mark, 6,80 Mark, 7,00 Mark, 7,20 Mark, 7,40 Mark, 7,60 Mark, 7,80 Mark, 8,00 Mark, 8,20 Mark, 8,40 Mark, 8,60 Mark, 8,80 Mark, 9,00 Mark, 9,20 Mark, 9,40 Mark, 9,60 Mark, 9,80 Mark, 10,00 Mark.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Selbst für den 2. Tag nach dem 12. September.

Werbewoche der Gewerkschaften

Kampf dem Indifferentismus! - Werbt für Solidarität!

Die gewerkschaftliche Werbewoche, die heute beginnt, ruft alle Sozialdemokraten auf den Plan. Wir brauchen unseren Lesern nicht die Bedeutung, die Tätigkeit und den Einfluß der freien Gewerkschaften klarzumachen. Die Sozialdemokratie stand an der Wiege der deutschen Gewerkschaftsbewegung und hat es immer als ihre wesentliche Aufgabe betrachtet, die Forderungen der Gewerkschaften in allen öffentlichen Körperschaften zu vertreten. Darum heißt es auch in unserem in Heidelberg beschlossenen Parteiprogramm, daß mit dem Druck und mit den Gefahren des Hochkapitalismus auch der Widerstand der stets wachsenden Arbeiterklasse steigt und daß dieser Widerstand zunimmt nicht nur durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst, sondern auch durch die stete Arbeit der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei.

Unsere Leser wissen, daß sich der „Vorwärts“ bei allen wichtigen Vorgängen in der Gewerkschaftsbewegung in den Dienst der Gewerkschaften gestellt hat, wie jetzt auch die Partei zur Flugblattverbreitung während der Werbewoche ihre Mitglieder und ihren Apparat in den Dienst der Gewerkschaften stellt. Die Erklärung, die der unergiebige Bömelburg vor zwanzig Jahren als Vorsitzender des Gewerkschaftskongresses abgegeben hat: „Partei und Gewerkschaften sind eins“ hat manche Erörterung taftischer und prinzipieller Natur hervorgerufen. Schließlich war sie aber doch nichts anderes als der Ausdruck einer Erkenntnis, die jedem Genossen selbstverständlich ist; der Erkenntnis, daß Partei und Gewerkschaft unzerreißbar zusammengehören.

Nicht an die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, nicht an unsere Leser wenden wir uns heute also, sondern über die Köpfe unserer Leser hinweg und durch ihre Köpfe richten wir einen ersten Mahnruf an alle, die den Gewerkschaften noch fernstehen. Der Gründe sind viele, die der Unorganisierte vorbringt, um zu entschuldigen, daß er wohl ernen, aber nicht lären will.

Bald sind ihm die Beiträge zu hoch, bald braucht er keine Organisation, weil er schon allein vorwärts kommt. Dann wieder gibt er vor, daß er von einem oder dem anderen gedrückt oder verfehlt wurde oder aber er nachzählt gläubig die Lügen über die verprahten Arbeitergrößen. Wieviele aber haben überhaupt keine Gründe vorzubringen, so wenig fruchtbar diese auch sein mögen. Sie leben dumpf und gedrückt von einem Tag in den anderen und nehmen ihr Schicksal als Arbeitsklauen des Kapitals hin wie eine göttliche Fügung, gegen die jede Auflehnung vergebens ist.

Andere wieder haben das Gehirn verkleistert mit nationalistischen Phrasen und haben noch nicht begriffen, daß es das Gegenteil von nationalem Volksbewußtsein ist, wenn man außerhalb der großen nationalen Gemeinschaft ihrer freigezwergschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten bleibt.

Nur in der großen Gemeinschaft kann die Einzelpersonlichkeit wirken und zur Geltung kommen, wie die Nation nur in der großen internationalen Gemeinschaft ihrer Bedeutung und ihrem Einfluß Geltung machen kann. Gerade der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hatte die Bedeutung des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes in der ganzen Welt sichtbar werden lassen.

Die Mühsamkeiten, Dumpfen, Mißleiteten gilt es aufzurichten! Ihnen gilt es zu zeigen, daß der Weg zu ihrem wirtschaftlichen Aufstieg und zu ihrer wirtschaftlichen Befreiung nur durch die Gewerkschaften geht. Denen, die da glauben, daß sie sich an die gedeckten Gewerkschaftstafel setzen können, ohne ihren Teil zur Zahlung der Zehne beizutragen, muß aufgezeigt werden, daß diese Rechnung eine falsche ist.

Gewiß sind die Erfolge der Gewerkschaften groß; aber alle Erfolge stehen stets im Verhältnis zur Mitgliederzahl. Der Unternehmer weiß genau, wieviele seiner Arbeiter und Angestellten hinter den freien Gewerkschaften stehen. Er schätzt genau ab den Grad des Widerstandes, auf den er stoßen wird, wenn er eine Herabsetzung der Akkordlöhne oder sonst eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen einzuführen gedenkt.

Wehe dem Unorganisierten aber, wenn er mit dem Unternehmer in Konflikt gerät! Keine Gewerkschaft wird ihm raten, keine Gewerkschaft wird ihm vor dem Gewerbe- oder Kaufmannsgericht zur Seite stehen. Keine Organisation wird ihn unterstützen, wenn er in Not gerät. Wenn aber ein offener Kampf ausbricht, wenn es gilt, durch die Arbeitsnieder-

legung besserer Löhne und Gehälter durchzusetzen oder Verschlechterungen abzuwehren, wenn die Unternehmer eine Aussperrung vornehmen, um ihren Willen der Arbeiterschaft aufzuzwingen, dann bleibt dem Unorganisierten nur die Möglichkeit, ein elender Streikbrecher, ein Verräter gegenüber seinen Kollegen zu werden oder ohne jede Unterstützung zu hungern.

Selbst diese beiden Möglichkeiten, wovon weder die eine noch die andere verlockend ist, bleiben dem Unorganisierten nicht immer. Wenn die Unternehmer aussperren, dann machen sie keinen Unterschied zwischen Organisierten und Unorganisierten. Wenn die Masse der Arbeiterschaft streikt, dann können auch ein paar unorganisierte Streikbrecher nicht den Betrieb aufrechterhalten. Der Unternehmer wird sie heimlich, weil er mit ihnen nichts anzufangen weiß. Es ist also eine falsche Rechnung, die die Unorganisierten aufstellen, wenn sie glauben, daß ihnen die Erfolge der Gewerkschaften zugute kommen, auch ohne daß sie ihre gewerkschaftliche Pflicht erfüllen. Furchtbar ist das Schicksal des Unorganisierten, wenn er zwischen die Mühlsteine eines Wirtschaftskampfes gerät.

Den Mühsamkeiten, den Unzufriedenen und Enttäuschten, die aus der Gewerkschaft wieder hinausliefen, weil es ihnen nicht schnell genug ging oder weil ihnen dies und jenes nicht gefiel, denen muß man die Frage stellen, ob es denn durch ihre Fahnenflucht besser geworden ist. Es muß ihnen gezeigt werden, daß die Kapitalisten sich zusammenschließen, ohne Unterschied ihrer politischen oder religiösen Meinung, ohne viel nach den guten oder schlechten Charaktereigenschaften ihrer Mitglieder zu fragen. Daß die Kapitalisten die Arbeiterschaft ausbeuten, ohne einen Unterschied zu machen nach dem

politischen oder religiösen Bekenntnis, nach guten oder schlechten Charaktereigenschaften.

Den Unzufriedenen muß auch gezeigt werden, daß die Flucht aus der Gewerkschaft ins Weglose führt. Ihnen wie den Dumpfen, den Ergebenen und Gedankenlosen muß klargemacht werden, daß die Arbeiterschaft, wenn sie nicht imstande verfallen will, gar keinen anderen Ausweg hat, als den des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses, um, wie es in unserem Parteiprogramm noch heißt, als gewaltig erstarkte Arbeiterbewegung, groß geworden durch die opferreiche Arbeit von Generationen sich dem Kapitalismus als ebenbürtiger Gegner gegenüberzustellen.

Diese Position des ebenbürtigen Gegners haben sich die Gewerkschaften bereits erkämpft. Kein anderer als der Großkapitalist Silverberg hat dies noch vor wenigen Tagen im Namen des Vorstandes des Reichsverbandes der Deutschen Industrie verkündet. Dieses Eingeständnis, diese Anerkennung ist den Unternehmern gewiß nicht leicht gefallen. Sie hat der Arbeiterschaft schwere Opfer gekostet. Von dem ursprünglichen Willen zur Vernichtung der Gewerkschaften bis zur Anerkennung ihrer Gleichberechtigung führt ein langer und steiniger Weg.

Nun wir auf breiter Heerstraße marschieren, in geschlossenen Kolonnen zu Hunderttausenden und zu Millionen, nun gilt es für die Nachzügler, den Anschluss nicht zu verpassen. Heran ihr Zaudernden und Wutlosen! Je größer das Heer der Gewerkschaftsmitglieder ist, desto gewaltiger werden die Erfolge der Gewerkschaften, desto schneller wird auch der Sieg der Arbeiterklasse sich vollenden.

Gewerkschaften und Unternehmer.

Eine Antwort Leipzigs auf Silverbergs Rede.

Das Unternehmertum hat durch die Rede des Generaldirektors Silverberg auf der Dresdener Industriellentagung an die Arbeiterschaft die Aufforderung gerichtet, wieder aktiv an der Regierung teilzunehmen. Die Industriellen haben dabei ihre Kritik an den Gewerkschaften und ihrer sozialpolitischen Einstellung erneuert, aber im Gegensatz zu früher auch die Leistung der Gewerkschaften anerkannt. Da die Kundgebung des führenden Unternehmervereins von den Gewerkschaften nicht unermüdet bleiben kann, haben wir den Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Genossen Theodor Leipziger, gebeten, uns über seine eigenen Eindrücke von der Tagung und über seine Beurteilung der Schenkung im Unternehmertum Mitteilungen zu machen. In einer Unterredung mit einem unserer Mitarbeiter erklärte Genosse Leipziger auf die an ihn gestellten Fragen folgendes:

Frage: Wie beurteilen Sie das Bekenntnis der Unternehmer zur Republik und die Anerkennung der Arbeiterrechte im Staate?

Antwort: Nach meiner Kenntnis der führenden Personen im Reichsverband der Deutschen Industrie glaube ich nicht, daß ihr Bekenntnis zur Republik nur ein äußerlicher Schatzung ist. Herr Silverberg hat in seiner Rede mehrfach betont, daß sich bei den Unternehmern eine „Wandlung der Geister“ vollzogen habe, und daß sie die alte Einstellung zum jetzigen Staat „nach schweren inneren Kämpfen“ gewonnen hätten. Ob diese Wandlung schon endgültig abgeschlossen ist, weiß ich freilich nicht. Aber ich glaube doch, daß die Erklärungen, die Herr Silverberg im Auftrag des Gesamtverbandes der Industriellen in Dresden abgegeben hat, der Ausdruck einer inneren Ueberzeugung sind. Daß diese Ueberzeugung von der Einsicht in die vorhandenen Machtverhältnisse eingegeben ist, scheint mir allerdings nicht zweifelhaft. Der Einfluss der Arbeiterschaft im Staat und Wirtschaft ist zu stark geworden, als daß die Unternehmer ihn noch leugnen oder gar wieder beseitigen könnten. Ebenso ist die deutsche Republik schon so gefestigt, daß man wirklich auch von den Unternehmern ihre Anerkennung endlich erwarten dürfte. Silverberg hat aber, was nicht übersehen werden darf, durch seinen Hinweis auf die jetzigen Bestimmungen der Reichsverfassung, die ihre Änderung in manchen gewollt oder ungewollt unklaren Punkten vorsehen, einen Vorbehalt gemacht. Was damit gemeint ist, machte Silverberg durch seinen nächsten Satz etwas deutlicher, indem er von denjenigen Verteidigern der Republik sprach, die in der Verfassung heute noch vornehmlich ein Instrument wirtschaftsrevolutionärer

Ziele sehen“. Also Änderung der Verfassung, und zwar vielleicht auch des Artikels 165, der die gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeiter in der Organisation der Wirtschaft verspricht? Erklärt das Unternehmertum in dieser Mitwirkung der Arbeiterschaft und in dem Verlangen der Gewerkschaften nach paritätischer Umgestaltung der öffentlich-rechtlichen Berufskammern diese wirtschaftsrevolutionären Ziele? Eine klare Antwort hierauf wäre für die Gewerkschaften von größter Bedeutung. Denn ich finde es sehr auffällig, daß keiner der Redner in Dresden auf die Frage der Mitbestimmung der Arbeiter in der Wirtschaft auch nur mit einem Worte eingegangen ist.

Auf der vorjährigen Tagung des Reichsverbandes in Köln hatte Geheimrat Kast den Gewerkschaften den Vorwurf gemacht, daß sie „sich nicht organisch eingliedern in die volkswirtschaftlichen Gesamitziele“, sondern sich „erschöpfen in Bestrebungen zur Erhöhung der Einkommen und zur Verminderung der Arbeitszeit“. Von den Unternehmern aber sagte er, daß sie „heute weit mehr Organe der Gesellschaft“ seien, ihre Führer mühten „gesellschaftlichen Blick“ haben, wenn sie nicht an der Verfolgung reiner Eigeninteressen scheitern wollten.

Rehmlich wie Herr Kast in Köln hatte schon die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände in dem Geschäftsbericht für das Jahr 1924 den Gewerkschaften vorgeworfen, daß sie die nach der Währungsstabilisierung notwendig gewordene Umstellung auf die Probleme der Produktion nicht vollzogen hätten, und daß sie deswegen aus dem organischen Zusammenhange des Volksebens und der Wirtschaft herausgefallen seien. Die Gewerkschaften haben diese Vorhaltungen natürlich als völlig unbegründet zurückweisen müssen. Denn sie haben oft genug bewiesen, daß sie

mit beiden Füßen in der Wirtschaft

stehen. Wir haben uns im letzten Herbst auf dem Gewerkschaftskongress in Dresden sehr eingehend mit den Fragen der Wirtschaft befaßt und mit aller Bestimmtheit die Wirtschaftsdemokratie gefordert. Die Gewerkschaften verlangen also, in die Volkswirtschaft organisch eingegliedert zu werden, und in der gesamten Gewerkschaftsbewegung wird diese Forderung seit langen Monaten eifrig erörtert. Der Reichsverband der Industrie hat hieron auf seiner Tagung keinerlei Notiz genommen. Die Unternehmer sollen aber nicht glauben, daß diese einmütige Forde-

zung der Gewerkschaften aller Richtungen etwa durch Totschweigen abgetan werden könnte.

Frage: Stimmt die Haltung der Unternehmer überein mit ihrer Stellung zu den sozial- und lohnpolitischen Forderungen der Arbeiter?

Antwort: Ueber die sozial- und lohnpolitischen Forderungen der Gewerkschaften hat Herr Silberberg sich in Dresden überhaupt nicht geäußert. Dagegen hat Herr Kaffel in seiner Rede die Frage des Lohnes und der Arbeitszeit behandelt, und zwar in der gleichen Art, wie wir es von der Vereinnung und ihrem Vorsitzenden, Herrn v. Borstg., auch gewohnt sind. Nicht durch Lohn erhöhungen, sondern nur durch erhöhte Leistungen und hierdurch ermöglichte Verbilligung der Arbeitsprodukte könne eine Stärkung der Kaufkraft erzielt werden. Wir wollen durch eine Erhöhung der Leistungen auf der Grundlage der Wertgemeinschaft zu höheren Realloöhnen gelangen, und wir lehnen die schematische Anwendung des Tarifsystems ab, weil usw.

Schon auf der vorjährigen Tagung des Reichsverbandes hatte Herr Kaffel sich gegen die angebliche schematische Anwendung des Tarifsystems gewendet, womit er die Gleichförmigkeit und Kioellierung der Löhne" treffen wollte. Er verlangte die Abstufung der Löhne nach der Leistung des einzelnen, gestand aber im vorigen Jahre zu, daß es innerhalb dieser Begrenzung nützlich sei, wenn hohe Realloöhne gezahlt würden und "damit die Kaufkraft aller Volksschichten gehoben" werde.

Ich finde also, daß Herr Kaffel sich voriges Jahr in Köln entgegenkommender geäußert hat als jetzt in Dresden. Seine jetzige Empfehlung der Wertgemeinschaft können wir doch auch nicht etwa als ein Entgegenkommen an die Gewerkschaften auffassen, da jedermann weiß, daß der Gedanke der Wertgemeinschaft direkt im Gegensatz zu den Gewerkschaften steht.

Einen Fortschritt erblicke ich dagegen in der diesjährigen Stellungnahme des Reichsverbandes zum Achtstundentag.

Nach in seiner bekannten Denkschrift vom Dezember 1925 hatte der Reichsverband die Forderung aufgestellt, daß die Gesetzgebung "sich jedes schematischen Eingriffs zu enthalten" habe, daß die "betriebliche Regelung" im Einvernehmen mit der Belegschaft nicht durch Tarifzwang gehemmt werden dürfe, und daß eine "internationale Schematisierung" der Arbeitszeit, wie sie durch das Washingtoner Abkommen erstrebt werde, für die deutsche Wirtschaft "selbstverständlich nicht in Betracht kommen kann". Diesen Standpunkt hat auch die Vereinnung der deutschen Arbeitgeberverbände bisher stets vertreten.

Demgegenüber beschränkt sich die neue Entschliessung, die der Reichsverband jetzt auf seiner Dresdener Tagung gefaßt hat, auf eine Warnung "vor verfrähten Bindungen auf dem Gebiete der Arbeitszeit". Es wird also nicht mehr die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens überhaupt abgelehnt, sondern nur vor einer "vorzeitigen Ratifizierung" des geplanten Arbeitsschutzgesetzes gewarnt.

Demgegenüber gebrauchte Geheimrat Kaffel in seiner Dresdener Rede auch die Wendung: "Die Anwendung des Achtstundentages darf nicht schematisch sein und muß sich dem Grundgedanken der Bemessung des Lohnes nach der Leistung anpassen." Herr Kaffel rechnet also schon mit dem Achtstundentag und gebraucht nur noch einmal das alte und oft genug widerlegte Schlagwort von der schematischen Anwendung. Aber er fügte dann unmittelbar noch hinzu: "Die betriebliche Regelung der Arbeitszeit im Einvernehmen mit der Belegschaft darf durch öffentlichen Zwang weder unterbunden noch gehemmt werden." Dieser Satz scheint mir entscheidend zu sein. Er hebt die in der Entschliessung ausgesprochene Zustimmung zu der in einer späteren Zeit erfolgenden Ratifizierung des Washingtoner Abkommens wieder völlig auf. Denn wenn mit der Ratifizierung des Arbeitsschutzgesetzes der gesetzliche Achtstundentag wieder eingeführt ist, bleibt für eine betriebliche Regelung der Arbeitszeit im Sinne des Herrn Kaffel selbstverständlich kein Raum mehr.

Frage: Liegen Anzeichen dafür vor, daß die Unternehmer bei Arbeitsstreitigkeiten aus der kundgegebenen Sinnesänderung praktische Konsequenzen ziehen?

Antwort: Aus der neueren Zeit vermag ich solche Anzeichen nicht anzuführen. In der Lohnfrage wird der an sich natürliche Gegensatz zwischen Unternehmerverbänden und Gewerkschaften auch wohl immer bestehen bleiben. Ebenso scheinen die Unternehmer ihre Stellung zur allgemeinen Sozialpolitik vorläufig nicht ändern zu wollen, wie die Dresdener Tagung wieder gezeigt hat.

Herr Silberberg hat große Klagen darüber geführt, daß Deutschland zu einem "Fürsorgestaat" zu werden drohe. Auch Herr Kaffel meinte, der Staat dürfe nicht immer mehr zu einer reinen "Versorgungsanstalt" werden. Selbst Herr Duisburg erhob den Vorwurf, daß durch die Häufung der sozialpolitischen Gesetze "die schon weit geschwächte Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit des einzelnen immer mehr untergraben" werde.

Die Unternehmer vertreten also die Ansicht, daß die soziale Fürsorge einen moralisch wie volkswirtschaftlich gleich bedeutenden Einfluß auf Arbeitseifer, Sparsinn und rationelle Lebensweise der drei Massen ausübe. Natürlich ist diese Ansicht falsch. Es ist bezeichnend, daß irgendwelche Beweisgründe für die aufgestellte Behauptung von keinem Redner in Dresden vorgebracht worden sind. In den sozialpolitischen Auffassungen bestehen also die Gegensätze ungeschwächt fort. Ebenso natürlich auch in den grundsätzlichen Wirtschaftsfragen, auf die ich bereits hingewiesen habe.

Frage: Wird an die Wiederaufrichtung der Zentralarbeitsgemeinschaft gedacht?

Antwort: Für die Gewerkschaften muß ich diese Frage verneinen. Ich glaube aber auch nicht, daß dieser Gedanke bei den Unternehmern vorhanden ist.

Frage: Glauben die Gewerkschaften an die Möglichkeit, daß bei Zusammenarbeit in einer Regierung die sozialen, steuerlichen und wirtschaftlichen Ansprüche der Arbeiterschaft mit größerer Aussicht auf Erfolg sichergestellt werden, oder nicht?

Antwort: Ich verrate kein Geheimnis mehr, wenn ich auf diese Frage offen erkläre, daß die verantwortlichen Führer der Gewerkschaften in ihrer übergroßen Mehrheit

für die praktische Mitarbeit in der Regierung sind. Wir haben die Ueberzeugung, daß es möglich ist, die berechtigten Ansprüche der Arbeiterschaft durch Beteiligung an der Regierung und direkte Einflußnahme auf die Regierungsmassnahmen erfolgreicher wahrzunehmen, als durch Beharrung in der Opposition. Die Entscheidung über diese Frage hat jedoch die Sozialdemokratische Partei zu treffen.

Frage: Kann es für die Arbeiterschaft eine Unterwerfung unter die Führung des Unternehmertums geben, wie sie Silberberg gefordert hat?

Antwort: Davon kann natürlich keine Rede sein. Ich habe diese Wendung in der Rede Silberbergs auch für durchaus unlogisch. Denn wenn er, wie er es mit so großer Entschiedenheit ausgedrückt hat, die politische Mitarbeit und Mitverantwortung der Sozialdemokratischen Partei anstrebt, kann er umwöhlich im Ernst gemeint haben, daß wir uns der Führung des Unternehmertums unterstellen sollen. Denn von einer Mitverantwortung könnte ja in diesem Falle nicht gesprochen werden.

Frage: Wie stellen sich die Gewerkschaften zu dem geforderten Verzicht auf den Klassenkampf, auf gemeinwirtschaftliche Bestrebungen und auf sozialpolitischen Fortschritt?

Antwort: Wir lehnen natürlich jeden solchen Verzicht ab. Der gegenwärtige Kampf der Klassen ist eine ganz natürliche Erscheinung in der kapitalistischen Gesellschaftsorganisation und wird von den Unternehmern ebenso wie von den Arbeitern geführt. Er hat für uns natürlich mit Klassenhaft nichts zu tun. — Was die gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen anbelangt, so finde ich, daß ihr Fortschritt auf zahlreichen Gebieten unerkennbar ist, und ich glaube auch nicht, daß dieser Fortschritt aufzuhalten werden kann. Die Gewerkschaften werden nicht nachlassen, die Entwicklung zur Gemeinwirtschaft mit allen Kräften zu fördern. — Ueber die Notwendigkeit weiteren sozialpolitischen Fortschritts besteht in den Gewerkschaften keinerlei Meinungsverschiedenheit. Sie werden auch nicht davon ablassen, mit der weiteren Erstarbung ihrer Kräfte die Sozialpolitik weiter vorwärts zu treiben.

Der poetische Spaziergänger.

Zum 50. Todestage von Anastasius Grün am 12. September.
Von Paul W. Elford.

Im Jahre 1831 erschien im Verlag Hoffmann u. Campe in Hamburg ein schmales Büchlein Dichtungen, das den harmlosen Titel "Spaziergänge eines Wiener Poeten" trug, aber keinen Verfassernamen aufwies. Es enthielt eine Anzahl im erneuerten "Ribelungen"-Versmaß verfaßter Gedichte, die, obwohl von echt österreichisch-poetischer Gestaltung, dennoch in ihrer Tendenz revolutionär waren und heftig gegen das zu dieser Zeit in Oesterreich-Deutschland herrschende System geistiger Unterdrückung rebellierten.

Dieses System, der Ausbruch finsterner Reaktion nach den sogenannten Freiheitskriegen, das mit dem Namen "Metternich" charakterisiert erscheint, gefiel sich bekanntlich in der gewaltsamen Unterdrückung jeder auch nur entfernt freiheitlich aussehenden Regierung, betrieb eine geistmörderische Zensur auf allen Gebieten der Kunst und suchte durch geheimes Versenden der Briefe keine Existenz zu rechtfertigen und aufrechtzuerhalten. Wie lächerlich sich diese Knebelung des Geistes gebärde, möge daraus hervorgehen, daß Vestings, "Emilia Solotti" und Goethes "Faust" überhaupt verboten waren und die "Räuber" und "Tell" sich sehr wesentliche Änderungen und Streichungen gefallen lassen mußten! Zudem wurde jedes Manuskript vor dem Druck geprüft und die Einführung eines im "Auslande" hergestellter Bücher war verboten. Daß den Diktatoren der Borniertheit ein weltverzagtes Spitzelheer zur Verfügung stand und somit die ganze Pandorabüchse menschlicher Gemeinheit ihre verderblichen Dünste entließ, versteht sich am Rande.

In diese muffige Atmosphäre schlug nun, von allen Freiheitsliebenden mit Begeisterung begrüßt, das Büchlein wie eine Bombe ein. In prächtigem Impetus wandten sich die feurigen Strophen gegen alle geistfesselnden Einrichtungen des Staates und der Gesellschaft in Oesterreich. Die Zensur, das Spitzelwesen, die "Raddere", wurden ebenso angeprangert wie der "Kaufordon", der die Grenzen abschließen sollte gegen das Eindringen jedes Gedankens, der "entpflanztem fremdem Boden, fremdem Licht". Mit Diktäpfelein wollte der Dichter die Pfaffen aus dem Land "hinausbombardieren". So, er ätzte sogar den allgemähtigen Fürsten Metternich, der das "Brotgeschiff" Austria am Steuer lenkt, wie ihn das Volk ansieht: "Dürft ich wohl so frei sein, frei zu sein?", und selbst an den Kaiser wandte er sich in unerhört lähnen Versen (Fürsten sind nicht immer weise...)

Natürlich wurde das Buch in Oesterreich sofort verboten. Trotzdem aber erlangte es eine ungeheure Verbreitung. Die Polizei schwebte eifrig nach dem Verfasser — sogar Grillparzer wurde der Autorschaft verdächtigt —, aber sie vermochte die Anonymität nicht zu läfzen, wie es auch der Verlag nicht tat.

Wer war nun eigentlich der Dichter der "Spaziergänge"?

Die Enthüllung dieses Namens bedeutete für viele Kreise eine Sensation. Es war der Graf Anton Alexander Auersperg, am 11. April 1806 in Laibach geboren, der zur Zeit der Veröffentlichung der "Spaziergänge" auf seinem Schlosse Thurn am Hart (unweit Graz) sich und vergnügt das Durchwandern, das er angerichtet hatte, betradete. Schon vorher war der Dichter unter dem Pseudonym Anastasius Grün an die Öffentlichkeit getreten mit den "Blättern der Liebe" und dem Zyklus "Der letzte Ritter". Der revolutionäre Graf als Verfasser blieb freilich lange Zeit der großen Welt unbekannt, ja, selbst seinen Freunden offenbarte er sich erst spät.

In kurzer Folge ließ Grün neue Dichtungen erscheinen: "Schutt", "Ribelungen im Frock", "Psalm von Rahlsberg", die, wichtig und immer leicht poetisierend, wohl außerordentliche dichterische Schönheiten aufwiesen, an den Erfolg der "Spaziergänge" aber nicht mehr heranreichten. Der Staatsmann und Politiker in Grün-Auersperg trat immer mehr in seine Rechte, der, als Dichter am 70. Geburtstag noch einmal hochgefeiert, am 12. September 1876 in Graz starb, ein edler, liebenswürdiger Mensch, ein großer Baumeister am schönen Gebäude der Menschlichkeit und Freiheit.

Ein Plagiator.

In dem soeben erschienenen Septemberheft der "Büchervorte" lesen wir:

Im kommunistischen "Neuen Deutschen Verlag", Berlin, erschien vor kurzem in einer Büchervorte "Redner der Revolution" als zehnter Band eine Abhandlung über August Bebel. Abhandlung ist eigentlich schon zu viel gesagt. Denn das Heftchen enthält außer fünf Seiten Vorrede nur 84 Textseiten, auf denen insgesamt 28 Zitate aus verschiedenen Reden Bebel's aufgeführt sind. Als Herausgeber dieser Sammlung und Verfasser des Vorwortes zeichnet Herr Kurt Kersten.

Als alle Bebel-Berehrer nahmen wir das Heft mit Interesse zur Hand, denn Bebel's Reden sind immer packend, oft hinreißend, auch wenn sie Jahrzehnte zurückliegen. Das kindlich-naive Vorwort störte uns wenig, obgleich es protestarweise dem Nachweis gewidmet ist, daß Bebel einer der größten Vorberer der Klassenkampfes (!) gewesen sei, und daß — Lenin größer sei als Bebel's war!

Wir beschäftigten uns hauptsächlich mit der getroffenen Auswahl aus Bebel's Reden. Die meisten dieser Stellen sind ausgezeichnet, wenn sie sich auch durchaus nicht alle mit der Revolution befassen, worauf der Buchtitel schließen läßt. Aber eine Reihe der Zitate kam uns merkwürdig bekannt vor. Wir mußten sie erst vor kurzer Zeit in ähnlicher Zusammenstellung gelesen haben. Neugierig geworden schlugen wir deshalb das im Verlag A. H. W. Dieck Nachf. erschienene Bebelbuch von Franz Kläus auf, das zum zehnten Todestage des großen Sozialisten erschienen war. Dort fanden wir unsere Vermutung bestätigt. Nicht weniger als 12 der insgesamt 28 Zitate fanden wir, zum Teil mit den gleichen Ueber-

Nationalistisches Ballspiel.

Die Hetzpresse arbeitet gegen die Verständigung.

Nach den Reden Stresemanns und Briands in Genf las man in der deutschen nationalistischen Presse, Herr Briand, glänzender Redner, erfüllt von ungeheurer innerer Lebendigkeit, habe einen oratorischen Triumph über Stresemann gefeiert.

In der Pariser nationalistischen Presse las man es anders: Gegenüber der überlegten und disziplinierten politischen Beredsamkeit Stresemanns habe Briands Rede übertrieben und sentimental demagogisch gewirkt.

Die deutschen Nationalisten loben den französischen Außenminister, um etwas auf Stresemann sagen zu können, die französischen Nationalisten loben den deutschen Außenminister, um Briand herabsetzen zu können.

Da dies nun so geschehen ist, beginnt die nächste Serie des Ballspiels. Die französischen Nationalisten loben Stresemann, also heißt es in der deutschen nationalistischen Presse: "Frankreich mit Stresemann zufrieden!" Da seht ihr, der "Feind" ist mit ihm zufrieden, also muß er uns verraten haben!

In der Pariser Rechtspreffe werden wir lesen: Deutschland mit Briand zufrieden! Der Freund der Boches!

So wirft man sich die Bälle über die deutsch-französische Grenze zu, damit der Stoff für die nationalistische Verhetzung der Völker nicht ausgehe.

Sie laufen nicht nach.

Sie machen nur lange Hälse.

Es kommt häufig vor, daß abgewiesene Liebhaber dem Gegenstand ihrer Reigung mit dem Revolver drohen. Die Deutschnationalen haben um die Gunst des Zentrums geworben, um in die Regierung zu kommen. Sie sandten Kühle Abfrage und "freundschaftliche Ratsschläge". Nun droht die "Kreuz-Zeitung" mit dem Revolver, aber mit was für einem Revolver! Sie schreibt:

Die Coentualantündigung einer grundsätzlichen Opposition war wohl deshalb nicht am Platze, weil eine solche erst im Spätherbst aktuell werden könnte, wenn das Verhalten der anderen Parteien klarer zutage liegt. Sie wird aber unseres Erachtens in dem Augenblick eintreten müssen, wo sich etwa die jetzige schwache Minderheitsregierung nach der marxistischen Seite hin erweitert. Sollten die Mittelparteien die politische Lage so stark verkennen, so wird ihnen Gelegenheit gegeben werden müssen, im verzehrenden Feuer des Marxismus solange zu schmoren, bis die Vernunft die Oberhand gewinnt. Das mag eine Eisenart sein, zu der man sich nur schwer entschließt. Aber gegen politische Blindheit gibt es schließlich kein anderes Mittel.

Das verzehrende Feuer des Marxismus als Inakzenden Revolver! Schreckliche Drohung, das, die im Grunde genommen auf die Antündigung hinausläuft: wenn ihr uns nicht in die Regierung nehmt, dann, ja dann — werden wir drauhen bleiben.

Die Sehnsucht ist groß. Aber: Die Deutschnationale Volkspartei drängt sich nicht auf. Sie ist nicht gewillt, dem Zentrum, das ja die Entscheidung in dieser Frage mehr oder weniger in der Hand hat, irgendwie nachzulaufen.

Jede Nummer der "Kreuz-Zeitung", jede Rede des Grafen Westarp wandelt das Leitmotiv ab, wie das Zentrum für die Regierungsteilnahme der Deutschnationalen zu gewinnen sei. Das ist kein Nachlaufen und kein Aufdrängen, gewiß nicht. Sie wollen sich nicht aufdrängen, sie wollen nur in die Regierung und machen lange Hälse — wie der Fuchs vor den Trauben.

Das Ausführungsgefech zum Artikel 48 wird, wie das Reichsinnenministerium mitteilt, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, noch im Laufe des September oder Oktober vom Kabinett verabschiedet werden.

Schriften und Titelzeilen, alle aber mit den gleichen Sperrungen, gleichen Anstellungen, die durch Punkte ersetzt sind, kurz in der gleichen Auswahl und Auszeichnung wieder. Nach Feststellung dieses Duzends völlig gleicher Zitate hatten wir die Lust zu weiteren Forschungen und Vergleichen verloren.

Das Buch von Kläus über Bebel ist 1923 erschienen. Es ist deshalb nicht anzunehmen, daß ihm die Revolutionsrednerie des kommunistischen Verlages zur Grundlage gebildet hätte. Das umgekehrte liegt näher. So blieb uns denn der erhebende Eindruck, daß wir hier durch Zufall einem literarischen "Kommunismus" auf die Spur gekommen waren, der in seiner Primitivität sicher sogar den Urchristenkommunismus übertrifft.

Es war zwar nichts Neues mehr, daß die Kommunisten "verräterische" Ideen anderer nach Belieben ausschroten. Aber daß sie ganze Buchseiten mit allen Unerstreichungen, Kürzungen und Ueber-schriften einfach abschreiben, das Ganze dann mit dem Vermerk: "Alle Rechte vorbehalten. Copyright usw." versehen, das erschien uns doch so neuartig, daß wir hier die Frage an unsere Leser richten mußten, ob jemand uns zuverlässig sagen kann, in welcher Revolution des "Etti" solch literarischer Kommunismus amtlich vorgeschrieben ist.

Staatstheater: "Die Räuber". Der Regisseur Piscator glaubt, daß sich aus einem Klassiker ein guter Antopp herauszuquetschen läßt. Die Frage, ob er recht hatte und ob die Operation gelang, muß noch sehr sorgfältig untersucht werden. Die zähen Bewunderer des tapferen und phantasievollen Regisseurs stimmen unbedingt zu und stellen sich vor Begeisterung auf den Kopf. Es ist nicht sicher, ob der Regisseur nicht auch seinen Dichter Schiller auf den Kopf gestellt hat. Doch von alledem am Montagabend, 11. 9.

"Es geht schon besser", die Sallenburg-Revue von Schanzer und Wehlich im Theater am Kurfürstendam, schwärmte gestern vor einem aufnahmefreudigen und schlüssigen Publikum in schmissigem Tempo vorüber, ein Feuerwerk von Licht, Farbe und Melodien mit nur wenigen Verlegern. Eine Leitidee verbindet sogar lose die einzelnen der 42 meist prächtigen Bilder. Ueber die leeren Stellen half stets der Schwung der Nelson'schen Musik hinweg. Die stampfenden Klänge des Paragon-Liedes werden morgen der Saisonfolger sein. Dgr.

Staatliche Kunstbibliothek. Im Zusammenhang mit der im Bildisol des ehemaligen Kunstgewerbe-Museums stattfindenden Ausstellung "Das Frauenkleid in Mode und Malerei" werden in der Staatlichen Kunstbibliothek noch folgende zwei Vorträge im Orsaal, Prinz-Albrecht-Straße 7a, veranstaltet: 13. September, abends 8 Uhr, Dr. Karl Koch: Die Mode in der Malerei des 19. Jahrhunderts; 20. September, abends 8 Uhr, Prof. Rudolf Kosselt: Gegenwart und Mode.

Einem Tanzabend von Eilher Naparhol (Himmland) veranstaltet das Volkshilfsamt Jugendamt Preussener Berg am 14. abends 8 Uhr, in der Aula der Königsstädtischen Oberrealschule, Wakenrit, 44/46.

Ausstellung von Werken dänischer Architekten. Durch das Entgegenkommen der Königl. Akademie der schönen Künste in Kopenhagen ist es der Schriftleitung von "Wasmuth's Monatsheften für Baukunst" gelungen, in ihren Ausstellungsräumen Markgrafenstraße 31 eine Schau neuer Arbeiten dänischer Architekten zu vereinigen. Die Ausstellung ist vom 13. September bis zum 9. Oktober merktlich von 10-6 1/2 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist von 12-6 1/2 Uhr frei (morgens 1 Mt.).

Ehrungen Mollenbuhrs.

Zur Feier seines fünfundsiebzigsten Geburtstages.

Zum fünfundsiebzigsten Geburtstag des Genossen Mollenbuhr haben zahlreiche Arbeiterorganisationen ihre Glückwünsche dargebracht, teilweise durch persönliche Besuche, durch zahlreiche Blumenspenden und durch Telegramme. Ungefähr alle gewerkschaftlichen Organisationen haben Glückwünsche geschickt, desgleichen zahlreiche parteigenössliche und demokratische Politiker. Von den vorliegenden Telegrammen erwähnen wir die folgenden:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion telegraphiert: „Dem verdienstvollen Vorkämpfer der deutschen Arbeiterklasse und der deutschen Sozialpolitik sendet zum fünfundsiebzigsten Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.“

Reichstagskanzler Marx telegraphiert: „Zur Vollendung des fünfundsiebzigsten Lebensjahres sende ich Ihnen in Erinnerung an Ihre langjährige Zugehörigkeit zum Deutschen Reichstag herzliche Glückwünsche. Reichstagskanzler Marx.“

Der Reichsarbeitsminister telegraphiert: „Anlässlich Ihres fünfundsiebzigsten Geburtstages gedenkt Ihrer mit herzlichsten Wünschen und Grüßen Reichsarbeitsminister Dr. Brauns.“

Genosse Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamts in Genf, telegraphiert: „Habe mit allen anlässlich der Völkerversammlung in Genf anwesenden sozialistischen Freunden das Telegramm zu Ehren Ihres fünfundsiebzigsten Geburtstages unterzeichnet. Möchte dem ein bewegtes Gedenken an die während unserer Jugend in Deutschland gemeinsam verbrachten Monate beifügen. Möchte ferner die herzlichste Dankbarkeit aller ausdrücken, die mit Ihnen für die Arbeiterversicherung und den Arbeiterschutz arbeiten, sowie für die hervorragenden Dienste, die Sie von Anfang an unserer Bewegung geleistet haben. Albert Thomas.“

Auch die Parteiorganisationen der Wahlkreise, die Mollenbuhr früher im Reichstag vertreten hat, haben sinnige Angebinde geschickt.

Hugenberg-Methode auf Reisen.

Das Ausland wird angelogen.

Ein Sonderberichterstatter Hugenbergs bereist Asien und berichtet darüber im „Lokal-Anzeiger“. In der indischen Hafenstadt Karachi besuchte er ein Café, wo er sich als Deutscher zu erkennen gab. Der Bericht über diesen Besuch sieht so aus:

„Seit dem Kriege hatten sie keinen Deutschen mehr gesehen. Im Augenblick hatten mehr als zwanzig ihre Stühle herbeigerückt und saßen an mich auszufragen und machten Augen wie Leertassen und dann wie Bogenräder, als ich ihnen von den großen Kanonen und den gewaltigen Flugzeugen erzählte, die wir leider nicht haben. Da leuchteten alle Augen. Ein Summen ging durch den Saal. — Ah, Deutschland! Ach, der Kaiser, Russland, Hindenburg, Mustafa Kemal Pascha! Ach eine Weile lag ich weiler. Aber das Lügen fiel mir schwer. Diese Leute glauben wenigstens noch an etwas. Wer glaubt noch an etwas bei uns?“

Der „Lokal-Anzeiger“ auf Reisen. Methode Hugenberg auf Reisen. Es wird gelogen im Inlande wie im Auslande. Es wird gelogen, daß sich die Bollen biegen. Und man prahlt auch noch damit. Echt „Lokal-Anzeiger“. Echt Hugenberg. Freilich: „Wer glaubt noch an etwas bei uns?“ Ein etwas unfreiwilliges Geständnis, aber ein sehr beschämendes Geständnis. Das Eingeständnis des völligen moralischen Bankrotts.

Abschluß der Kriminalistentagung.

Beleidigung, Feststellungsverfahren, Strafverfahren, Richterliches Ermessen.

Dorn, 11. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Kriminalistentagung nahm heute ohne weitere Zwischenfälle ihr Ende. Zu betonen wäre höchstens die persönliche Bemerkung des Genossen Dr. Kurt Rosenfeld, in der er gegen die gestern aufgestellte Behauptung Prof. Kohlrachs, als habe er in seiner Rede in der Juristischen Gesellschaft die unheilvolle Debatte über das Vertrauen zur Justiz heraufbeschworen, Stellung nahm. Genosse Rosenfeld erklärte, daß es gerade Prof. Kohlrach gewesen sei, dessen eigenartige Verteidigung des Ebert-Urteils einerseits und dessen Anspruch über die Fülle der angeführten Fehlsprüche — sein diesbezügliches Goethe-Zitat: „Getretener Quark wird breit, nicht stark“ — zur Erwiderung herausgefordert haben.

Prof. Kohlrach brach darauf in seiner Entgegnung seiner gestrigen Behauptung die Spitze ab, indem er erklärte, daß er bereit sei, zuzugeben, daß auch er am fraglichen Abend eine temperamentvolle parteipolitische Rede gehalten habe.

Im übrigen war der Verhandlungstag der Anhörung der Vorträge des Justizrats Bowersfeld, Berlin und Prof. Engelhardt, Heidelberg zum Thema „Wahrheitsbeweis und Wahrnehmung berechtigter Interessen nach dem Strafgesetzbuch 1925“ unter Abstimmlung über die Anträge zu den beiden Verhandlungsgegenständen gewidmet.

Die Thesen der beiden Referenten gipfelten im großen und ganzen in folgenden Sätzen: Die leichte Beleidigung sei für strafflos zu erklären, aber das gesetzliche Strafminimum zu erhöhen. Ferner seien die leichtfertigen Beleidigungen auch dann strafwürdig und strafbar zu erklären, wenn in ihnen berechtigte eigene, fremde oder öffentliche Interessen wahrgenommen werden. Schließlich sei gegenüber der Aufstellung oder Verbreitung ehrenrühriger Behauptungen dem Verletzten, ohne Rücksicht auf ein Verschulden des Beleidigers eine Feststellungs- oder Strafverfahren zu gewähren, daß die Behauptung sich nicht bewahrheitet habe. Das Feststellungsverfahren kann mit dem Strafverfahren nicht verbunden werden. Das Feststellungsverfahren soll besonderer Regelung unterliegen, u. a. dann, wenn die ehrenrührige Behauptung von einer Behörde oder einem Beamten in Ausübung seiner Amtsbefugnisse aufgestellt wurde. Die Klage wurde dann gegen die Behörde, andernfalls gegen die Person des Beleidigers zu richten sein. Gegenüber Urteilsfeststellungen in einem Verfahren, an dem der Verletzte als Angeklagter oder Partei beteiligt war, soll die Feststellungs- oder Strafverfahren nicht stattfinden. Das Gericht soll bezüglich des Umfangs der Beweisaufnahme auf die Anträge der Parteien nicht beschränkt sein. Endlich soll auch der Presse die Möglichkeit gewährt werden, für sich den § 193, der die Wahrnehmung berechtigter Interessen publiziert, in Anspruch zu nehmen.

Die Thesen der Referenten fanden nur zu einem gewissen Teil die Zustimmung der Versammlung.

Größeres Interesse beanspruchte die Abstimmung über die Anträge zum Thema „Richterliches Ermessen“. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde der Antrag des Genossen Rosenfeld u. Gen. der die Erweiterung in das richterliche Ermessen zurzeit für unzulässig erklärt, abgelehnt. Desgleichen wurden auch die einschränkenden Anträge Alsbjergs, Berlin und Drucker, Leipzig abgelehnt. Zugestimmt wurde nur der festeren Umgrenzung der Tatbestände und der These, die dahin ging, daß das Absehen von der Strafe mit dem Prinzip der Strafrechtspflege unvereinbar sei — ein unverständlicher Rückschritt, der mit der modernen Strafrechtstheorie unvereinbar ist und dem Geist der I.R.G. ins Gesicht schlägt.

Die oben angenommenen Anträge stellen sich im allgemeinen auf den Boden des Entwurfs und bedeuten ein Zugeständnis an die Erweiterung richterlichen Ermessens. Bemerkens-

Attentat auf Mussolini.

Bombenwurf gegen den Wagen. — Mussolini unverletzt.

Rom, 11. September. (Stefani.) Als heute vormittag kurz nach 10 Uhr das Automobil Mussolinis, der von der Villa Torlonia zurückkehrte und sich auf dem Wege nach dem Palazzo Chigi befand, den Platz der Porta Pia durchfuhr, warf ein junger Mann namens Ernesto Giovanni, von Beruf Steinmetz, eine Bombe gegen den Wagen. Die Bombe traf das Seitensfenster des Automobils, fiel dann auf die Erde und explodierte, während der Wagen seine Fahrt fortsetzte. Durch die Splitter wurden vier vorübergehende Personen leicht verletzt, die in ein Spital gebracht wurden. Giovanni wurde sofort durch die Polizisten, die Mussolinis Automobil begleiteten, verhaftet. Giovanni, der im Jahre 1908 in Castelnovo di Casagnana geboren wurde, erklärte, er sei an diesem Morgen vom Auslande zurückgekehrt und besitze keinen Paß. Mussolini ist gänzlich unverletzt. — Das Direktorium der faschistischen Partei richtete an die Parteimitglieder eine Botschaft, in der u. a. gesagt wird: Gott hat Italien noch einmal gerettet. Mussolini blieb unverletzt und nahm sofort seinen Platz auf der Kommandobrücke wieder ein; er befahl, daß keine Repressalie geübt werden solle. Man muß dem Befehl des Führers gehorchen. Die Kundgebung schließt mit den Worten: Es lebe Italien! Es lebe Mussolini!

Giovanni erklärte auf der Polizei, daß er aus Frankreich eigens zu dem Zwecke gekommen sei, um das Attentat auszuführen. Er habe in einem Café in der Nähe der Porta Pia die Stunde der Vorbeifahrt Mussolinis abgewartet. Giovanni trug einen Revolver mittleren Kalibers und Dum-Dum-Geschosse bei sich.

Da es unmöglich ist, direkt aus Italien wirklich zensurfreie und darum glaubhafte Nachrichten zu erhalten, müssen wir zu den römisch-offiziösen Attentatsmeldungen unseren Vorbehalt aufrechterhalten. Wir können zurzeit noch nicht wissen, ob die Bombe gegen das Auto Mussolinis bestimmt war, ihn zu töten oder ob es nicht vielleicht ihr Zweck war, Mussolini wieder einmal populär zu machen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Aktien des faschistischen Geschäfts in der letzten Zeit einen Kursrückgang infolge der inneren Streitigkeiten in der Faschistenpartei, wie der ungünstigen Finanzen Italiens zeigen. Wir betonen auch einem Attentat auf Mussolini gegenüber, daß die Sozialdemokratie nach wie vor alle Akte des persönlichen oder faschistischen Terrors verurteilt, selbst wenn er gegen so brutale Gewaltpolitiker wie Mussolini gerichtet ist, der während seines ganzen politischen Lebens, sei es als Sozialist wie als Faschist, in zynischer Weise die Gewaltanwendung gegen den politischen Gegner verteidigt hat.

So schrieb dieser „Duce“ 1910 in der „Lotta di Classe“ (Klassenkampf) anlässlich des Bombenwurfs im Theater Columbus zu Buenos Aires:

„Wenn eine republikanische oder eine kaiserliche oder eine bourbonische Regierung dem Volke einen Rauford anlegt oder es

außerhalb der Menschheit stellt, so braucht man nicht über Gewalt zu schreien, die der Gewalt antwortet, auch wenn einige Unschuldige zum Opfer fallen.“

In dem gleichen Blatt definierte Mussolini den individuellen Terror folgendermaßen:

Sind die Terroristen Helden oder Narren? Fast immer sind es Helden, Narren sind es nie... Man muß im Gegenteil anerkennen, daß Terrorakte ihren Wert haben und manchmal den Beginn sozialer Ummwälzungen anzeigen.“

Am 23. September 1911, nach der Ermordung des russischen Ministerpräsidenten Stolypin schrieb Mussolini: „Stolypin hat sein Schicksal verdient. Der Mann, der die heilige Geste des Rächers gemacht hat, muß verherrlicht werden.“

Man könnte uns entgegenhalten, daß all dies der revolutionäre Mussolini geschrieben habe; aber für seine Faschistenzeit genügt die Sammlung von Verteidigungen der systematischen Gewaltanwendung aus dem „Popolo d'Italia“ unter der Leitung Mussolinis. Wir beschränken uns darauf, wiederzugeben, was Mussolini in seiner Rede auf dem Faschistenkongreß 1924 gesagt hat:

„Ihr wißt, wie ich von der Gewalt denke. Diese ist für mich durchaus moralisch, jedenfalls moralischer als Kompromiß und Raubhandel.“

Und am 13. März 1924 schrieb Mussolini einen Artikel mit der Ueberschrift: „Tod dem Verräter!“

Ob vielleicht der Attentäter aus diesen Artikeln den Entschluß zu seiner Tat gefaßt hat? ...

Mussolini kündigt Rache an.

Rom, 11. September. (I.L.) Mussolini erklärte heute nachmittag, daß er entschlossen sei, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zukünftigen Attentatsversuchen ein Ende zu bereiten. Es sei ihm gelungen, Streife zu verbieten, es werde ihm auch gelingen, die periodischen Anschläge gegen sein Leben zu verhindern, nicht wegen seiner eigenen Person, sondern um der Ruhe des Landes willen. Verbrecher am italienischen Volk dürften der gerechten Strafe nicht entgehen.

Der Terror beginnt.

Rom, 11. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Gebäude der wenigen oppositionellen Zeitungen sind bald nach dem Bekanntwerden des Attentats mit starker militärischer Besetzung belegt worden. Ob zum Schutze gegen faschistische Ueberfälle oder aus welchen Gründen sonst, darüber wird man erst später etwas erfahren. Der Bombenwerfer wird als „Anarchist“ bezeichnet. Es wird behauptet, daß er, trotzdem er (nach Stefani) erst 18, nach späteren Meldungen 22 Jahre zählt, schon während des Krieges — also als Zwölf- oder Sechzehnjähriger! — sich als „Ugulator“ betätigt habe.

wert ist die Annahme des Antrages Prof. Hippels, der sich für die Haftung des Täters, für die unterschuldeten Folgen seiner Tat ausspricht — auch ein Rückschritt.

So trennt man sich von der diesjährigen Kriminalistentagung mit dem Gefühl des Unbefriedigten. Es ist ihr die Klärung der komplizierten Frage des richterlichen Ermessens nicht gelungen. Sie hat die Erwartungen enttäuscht. Die Nichtbefolgung des Wunsches der Innsbrucker Versammlung, das Problem des Vertrauens in die Strafrechtspflege auf die Tagesordnung zu setzen, hat sich bitter gerührt.

Ausschußberatungen in Genf.

Verteilung der Aufgaben.

Genf, 11. September. (Eigener Drahtbericht.) Die von der ersten Kommission eingeleitete Unterkommission, die sich mit den Einzelheiten der neuen Bestimmungen für die Wahl des Rates zu beschäftigen hat, einigte sich im Prinzip über folgende Punkte: Die Dauer der nichtständigen Mandate wird auf drei Jahre festgesetzt. Jedes Jahr wird ein Drittel dieser nichtständigen Mandate erneuert. Im Prinzip sind die nichtständigen Mitglieder nach Ablauf ihres Mandats nicht sofort wieder wählbar. Eine Ausnahme kann nur mit Zweidrittelmehrheit der Vollversammlung beschlossen werden, jedoch höchstens für drei der nichtständigen Mandate. Der Uebergangbestimmung, daß ausnahmsweise die Wiederwählbarkeit der 1929 ausscheidenden nichtständigen Mitglieder schon bei ihrer kommenden Wahl festgelegt werden soll, wurde zugestimmt. Der norwegische Vertreter erklärte sich jedoch nur unter Vorbehalt einverstanden. Er wird zunächst noch einmal mit seiner Regierung in Verbindung treten. Man hofft, daß er dann am Montag seinen Vorbehalt zurückzieht.

Als 1929 wiederwählbare nichtständige Staatsmitglieder kommen zunächst Polen und China in Frage. Das bisher von Dr. Benesch vertretene nichtständige Mandat wird der rumänische Gefangenenermäurer-Ministerpräsident Averescu übernehmen. Das bisher schwedische Mandat erhält Holland Belgien behält sein bisheriges nichtständiges Mandat auf ein weiteres Jahr.

Die Unterkommission setzte zur Formulierung der oben gekennzeichneten Vereinbarungen ein Redaktionskomitee ein, das bis Montagabend seine Arbeit beendet haben soll. Am Dienstag wird dann die Vollversammlung sich mit diesen Formulierungen befassen, so daß am Mittwoch vormittag die Völkerversammlung die Beschlüsse verabschieden kann. Am Mittwoch oder Donnerstag dürfte die Wahl des Rates erfolgen.

In der fünften Kommission (für soziale Angelegenheiten) begrüßte der Vorsitzende den deutschen Vertreter, Genossen Breitscheid, mit herzlichsten Willkommenworten. Breitscheid wurde von der Kommission für die Vollversammlung als Berichterstatter über die russischen Flüchtlinge bestimmt. Der französische Senator Pains begrüßte diesen Beschluß und blieb gleichzeitig den Genossen Breitscheid herzlich willkommen.

V. Sch. Genf, 11. September. (Eigener Drahtbericht.) Das Redaktionskomitee besteht aus Scialoja, Loucheur, Rotta und dem Holländer Vimborg. Loucheur-Frankreich machte noch einen Vorstoß, um die Wahlausichten Polens zu vergrößern, indem er beantragte, daß abgegebene weiße Stimmzettel bei der Feststellung der Zweidrittelmehrheit nicht mitgezählt werden dürften, er fiel aber damit durch. Ferner wurde beschlossen, daß die Wiederwählbarkeitskandidaten entweder von dem kandidierenden Staat selbst oder von einer Gruppe von fünf anderen Staaten vorbereitet werden müssen. Theoretisch ist demnach alles geregelt, praktisch dürfte es aber noch erhebliche Schwierigkeiten geben. Sie sind verstärkt durch den angefügten Austritt Spaniens. Es ist nicht zu leugnen, daß die ganze Reform des Völkerbundes vor allem darum vorgenommen wurde, um Brasilien und Spaniens, mehr noch als Polens Ansprüche zu befriedigen; jetzt, nachdem diese beiden lateinischen Staaten ausgeschieden sind,

erkennt man auf einmal, daß man viel zu viel nichtständige Sitze geschaffen hat. Man weiß tatsächlich nicht, wie man sie eigentlich vernünftigerweise alle besetzen soll. Dies um so mehr, als drei Staaten nur auf ein Jahr gewählt werden. Und es scheint bei keinem der bis jetzt in Aussicht genommenen Staaten die Neigung zu bestehen, diese unentbehrliche Rolle zu spielen. Deshalb ist man neuerdings bemüht, die Länder, die nach den Vereinbarungen ausscheiden sollten, dafür zu gewinnen, daß sie sich bereit erklären, für ein weiteres Jahr zu bleiben: das sind Schweden, die Tschechoslowakei und Uruguay. Es wird nicht allzu große Mühe kosten, die Herren Benesch und Quani zum Weichen zu bewegen. Aber die schwedische Regierung erklärt, daß sie an den Bestimmungen des Turnus festhalte und nach einer vierjährigen Ratsstätigkeit entschlossen sei, nicht wieder zu kandidieren.

Besuche in Genf.

Genf, 11. September. (Eigener Drahtbericht.) Stresemann taufte heute Besuche mit Vandervoelde, Briand und Chamberlain aus. Diese Besuche sind als Einleitung der für kommende Woche, noch vor der Abreise Briands und Chamberlains, in Aussicht genommenen Verhandlungen über die Rheinlandbesetzung und andere wichtige Fragen zu betrachten. Der Reichsaussenminister äußerte sich über das Ergebnis der Besprechungen sehr befriedigt.

V. Sch. Genf, 11. September. (Eigener Drahtbericht.) Bei dem kurzen Höflichkeitbesuch Briands wurde nur wenig über Politik gesprochen; es werden ihm aber mehrere Zusammenkünfte folgen, die ersteren Charakter haben dürften. Bedeutend länger war die Unterredung, die Vandervoelde mit Schubert hatte und an der zuletzt auch Stresemann teilnahm. Das erklärt sich schon daraus, daß Vandervoelde sofort nach ihrer Beendigung abreisen mußte. Hier war die Unterhaltung schon wesentlich konkreter Natur. Soweit kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß sie auf beiden Seiten einen vorzüglichen Eindruck hinterließ. Die ausgezeichneten Vermittlerdienste, die Genosse Vandervoelde schon in Locarno geleistet hat, sind noch in bester Erinnerung und trugen zu der Verbesserung der deutsch-belgischen Beziehungen erheblich bei.

Der Athener Monarchistenputsch.

Erledigt und abgetan.

Paris, 11. September. (Eigener Drahtbericht.) Aus Athen wird gemeldet, daß die Zahl der Opfer bei dem jüngsten Aufstand über 50 betrage, die Zahl der Toten allein über 30. Ueber 12 Stunden dauerte der Straßenkampf. Es war den Aufständischen eine Zeitlang gelungen, alle Verbindungen zwischen den Regierungstruppen und der Provinz abzuschneiden. Zahlreiche Munitionsdépôts und Arsenalen wurden geplündert. Mehrere hundert Offiziere und Mannschaften wurden von den Kriegserrichtern erschossen. General Kondylis soll im Besitz von Dokumenten sein, die beweisen, daß die „Republikanische Garde“ mit den Monarchisten unter einer Decke stehe. Zahlreiche Kommunisten wurden, besonders in Athen und Saloniki, verhaftet. Die Nachricht, daß General Plastiras mit Truppen gegen Athen marschiere, hat sich als unrichtig herausgestellt, vielmehr hat Plastiras ein Glückwunschtelegramm an Kondylis geschickt. Es scheint festzu stehen, daß das ganze Komplott von der monarchistischen Partei ins Werk gesetzt worden ist. Kondylis beabsichtigt, am 24. Oktober allgemeine Wahlen stattfinden zu lassen.

Internationale Werbewoche.

Massendemonstration am nächsten Sonntag!

In diesen Wochen besteht der Internationale Gewerkschaftsbund 25 Jahre. Dieses Jubiläum wird vom 13. bis 19. September durch eine große

Internationale Werbewoche

begangen. In allen Ländern der Welt demonstrieren in diesen Tagen 20 Millionen organisierte Arbeiter und Angestellte! Sie wetzeln miteinander, der Gewerkschaftsinternationale neue Scharen von Mittkämpfern zuzuführen.

Arbeiter und Angestellte Berlins!

Auch ihr habt die Verpflichtung, eure ganzen Kräfte einzusetzen, alle unorganisierten werktätigen Männer und Frauen als Kämpfer für die gemeinsame Sache zu gewinnen.

An die Arbeiter!

Alle eure Verbände rufen euch in diesen Tagen zu Werbeveranstaltungen auf. Mit dem Befehl dieser Versammlungen allein ist es aber nicht getan. Unermüdbar müht ihr euch in euren Fabriken, Werkstätten und Bureaus und wo es immer sei,

alle Fernstehenden und Gleichgültigen aufzurufen, aufklären und organisieren.

Nichts dürft ihr unversucht lassen, unsere Reihen aufzufüllen! Denkt an eure elenden Löhne! Denkt an die Angriffe der Unternehmer gegen den Achtstundentag und an eure Kinder! An eure Zukunft!

Wenn ihr alle Mühseligkeiten und Lasten der schlechten deutschen Wirtschaftslage auf euren Schultern tragen müßt, so liegt das nur an der Jüdischeren und an der Feigheit derjenigen, die noch nicht Energie und Mut genug aufgebracht haben, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Ruft alle abweisenden Kollegen und Kolleginnen immer wieder zusammen.

Wekt die Energien der Säumigen! Stärkt den Mut der Schwachen! Helft ihnen, den Weg zu finden zu dem großen Heere der Arbeiter.

Seht auf eure Unternehmer! Ihre Organisation und Disziplin sei euch Beispiel für euer Vorgehen. Macht, politischer Einfluß, wirtschaftliche Gleichberechtigung erringt ihr nur, wenn eure Organisationen groß und geschlossen sind.

Am Sonntag, den 19. September,

demonstrieren die gesamte gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft Berlins in einer Massendemonstration in Treptow für die Ziele der Gewerkschaftsinternationale, für nationale und internationale Solidarität und Kampfgemeinschaft.

Die Verbände marschieren zu dem Versammlungsort industriegruppenweise in geschlossenen Zügen.

Am 19. September muß Berlin unter dem Zeichen der gewerkschaftlichen Demonstration stehen. Gewaltig muß die Zahl der Demonstranten sein, die unter einem Meer von roten Fahnen und Bannern der Öffentlichkeit Zahl und Macht der Gewerkschaften zeigen.

Kollegen und Kolleginnen, laßt nichts unversucht, den letzten Mann und die letzte Frau in die Armee des proletarischen Befreiungskampfes einzugliedern.

In der Werbewoche muß euer ganzes Denken und Sinnen auf die Stärkung der Gewerkschaftsbewegung gerichtet sein!

Sorgt auch dafür, daß am Sonntag, den 19. September, der alte historische Versammlungsort der Berliner Arbeiterschaft, die Treptower Spielwiese,

einen Massenaufmarsch

erlebt, wie ihn Berlin noch nicht gesehen hat. Auf zur Vorbereitung für gewerkschaftliche Einheit, Geschlossenheit und Größe, für den Internationalen Gewerkschaftsbund! Für die Verbrüderung aller Arbeiter der Welt!

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin.
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsauschuß Berlin.

Streik der Berliner Mühlenarbeiter.

Wie uns berichtet wird, sind die Berliner Mühlenarbeiter am Sonntagabend mittig wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik eingetreten.

Warnung vor leichtfertiger Wanderung ins Ausland.

In der letzten Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß sich deutsche Arbeitssuchende nach dem Ausland, insbesondere auch nach der Tschechoslowakei, begeben haben, wo sie dann, da sie die gewünschte Beschäftigung nicht fanden, den dortigen deutschen Hilfsorganisationen zur Last gefallen sind. Da die letzteren den an sie gestellten Ansprüchen nicht mehr gewachsen sind, so sind viele Auswanderer der Not preisgegeben. Es wird deshalb wiederholt dringend davor gewarnt, daß deutsche Arbeitssuchende sich nach dem Auslande begeben, bevor sie dort eine entsprechende Beschäftigung gefunden haben.

Die Bedeutungslosigkeit der Gelben.

Die gelben Rädtegerne werden in den Siemens-Betrieben besonders gehetzt und sind hier wohl auch am stärksten vertreten, so daß sie kürzlich in ihrem Vereinsblättchen großmächtig mit ihrer Stärke und ihrem Einfluß prohierten. Wie es damit bestellt ist, zeigte wieder einmal die Wahlen am Dienstag und Donnerstag zu den Arbeiter- und Angestellten-Konjunkturvereinen der Berlinerwerke und des Blockwerks der Siemens u. Halske A. G. Es waren fünf Listen aufgestellt. Die Wahl zeigte folgendes Ergebnis:

Liste I Freie Gewerkschaften	7773 Stimmen	= 67 Mandate
II Bergemeinschaft (Weiße)	1078	= 8
III Weyer-Union	2515	= 19
IV Gedag (Deutschnationale)	247	= 2
V Vereinig. leitend. Angest.	520	= 4

Das Ergebnis zeigt allerdings, daß noch viel zu viel Gelbe da sind, nicht hundert Stimmen dürften diese Schlingel der Gewerkschaften aufbringen. Die Weyer-Union, die ebenso

überflüssig wie die Gelben, konnte bei dieser Wahl auch keine Lorbeeren ernten. Bei der Wahl zum Gesamtbetriebsausschuß im Siemens-Konzern, bei der sie bekanntlich mit den Deutschnationalen zusammenging, hat sie deutlich gezeigt, was Geistes Kind sie ist. Bei solchem Radikalismus ist es nicht ausgeschlossen, daß sie bei der Wahl des Konjunkturvereinsrates ihre „Einheitsfront“ mit den Deutschnationalen und Gelben zusammen macht.

Der Ortsauschuß des ADGB hat zum kommenden Mittwoch eine Funktionärskonferenz in den großen Saal des Lehrerbereinshauses, Alexanderstr. 41, einberufen. Der Bundesvorsitzende des ADGB, Genosse Theodor Leipart, wird einen Vortrag halten über die kulturelle und volkswirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften. Zum Eintritt berechtigt die den Funktionären von ihren Gewerkschaften übermittelte Einladung nebst Mitgliedskarte. — Am Donnerstag, den 16. September, findet in den Andreatempel eine Gewerkschaftsversammlung der Taubstummen statt.

Zum Verbandstag der Arbeitssoliden erucht ein Genosse August Karsten, der Vorsitzende des Verbandes der Arbeitssoliden, unseren Bericht in einem Punkt zu berichtigen. Der kommunistische Delegierte Alfred Ratties, der die Zulassung und Begrüßung des kommunistischen Abgeordneten Buchmann verlangte, ist nicht identisch mit dem Verbandsgeschäftsführer Max Ratties, sondern dessen Bruder. Max Ratties ist Sozialdemokrat. Die Auseinandersetzung mit Ratties bezog sich auf den ersteren, nicht auf den Mitvorsitzenden.

Wachung, SPD.-Betriebsfunktionäre!

„Der Kämpfer“ Nr. 4 ist erschienen und kann sofort im Bureau Einberufung 3, Zimmer 18, in Empfang genommen werden. Besondere die Verteilung des Mittels und Kleinbeiträge werden erucht, das Material abzuholen. Diese Nummer enthält wichtige Material zur gewerkschaftlichen Werbewoche. Das Betriebssekretariat.

Wachung, Bezirksamt Friedrichshagen! Am Montag, den 13. September, nachmittags 4 Uhr, an der bekannten Stelle Konferenz aller SPD.-Funktionäre. Erscheinen aller Genossen unbedingt erforderlich. Der Bezirksvorsitzende.

Arbeitergehilfen und -gehilfinen! Heute, Sonntag, nachmittags 3 Uhr in Saarländische Festhalle, Neue Friedrichstraße, Eingang Kochstraße, Versammlung der Hochschüler.

Betriebsauschuß der Post- und Telegraphenbeamten und -anwärter. Morgen, Montag, abends 8 Uhr in Saarländische Festhalle, Neue Friedrichstraße, öffentliche Volksversammlungen. Wichtigste Tagesordnung. Schlichter Besuch wird erwartet.

Deutscher Gewerkschaftsbund, Fachgruppe Stroh- und Sisal. Morgen, Montag, abends 7 Uhr im Dresdener Kasino, Dresdener Str. 9, Mitgliederversammlung. Beschlüssiges Erscheinen der Kollegen ist notwendig. Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Zutritt. Die Fachgruppenleitung.

Verband der Salinen, Zigarren- und Zigarettenarbeiter. Zu einer öffentlichen Generalversammlung sind alle organisierten und unorganisierten Betriebsgehilfen und -gehilfinen zu morgen, Montag, abends 7 Uhr, eingeladen. Die Entwicklung, die Bedeutung und die Aufgaben der Gewerkschaften. Die Ortsverwaltung.

Freie Gewerkschaftsjugend. Montag, den 13. September, abends 10 Uhr, im Okunsaal des Metallarbeiterverbandes, Eintracht-Str. 55, Zusammenkunft der Gruppenleitungen, 1. Ehen und Werten des Internationalen Gewerkschaftsbundes, 2. Das Gewerkschaftswesen, 3. Mitteilungen, Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht, Funktionärskarte und Mitgliedsbuch legitimiert.

Gewerbe- und Staatsarbeiter des 2. Bezirks (Wedding). Dienstag, den 14. September, abends 7 Uhr, wichtige öffentliche Bezirksversammlung in der Schulzeia Bankstr. 17. Die wirtschaftliche Lage der hiesigen Arbeiter und Angehörigen. Referent: E. G. G. Die Bezirksleitung.

Verantwortlich für Volltext: Dr. Curt Seger; Wirtschaft: Felix Göttsch; Gewerkschaftsbeamten: J. Göttsch; Anzeigen: Dr. John Schömann; Lokal- und Kontingent: Felix Göttsch; Anzeigen: E. Göttsch; Ähnlich in Berlin: Berlin: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermann-Berlin-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 66, Einberufung 3, Platz 4, Telefon: „Unterhaltungs- und Witten“ und „Was der Film-Welt“.

Wolfsrauel

GEGR. 1815 • BERLIN C • SPANDAUERSTRASSE • KÖNIGSTRASSE

Gardinen-Verkauf zu extra billigen Preisen

Gardinenstoffe

Tüllgardinen gewebt, 100 cm ... Mtr.	0.90
Tüllgardinen gewebt, 125 cm ... Mtr.	1.25
Etamine kaputt, ca. 150 cm ... Mtr.	0.60
Mull weiß gestreift, ca. 110 cm ... Mtr.	0.75
Madras dunkelgründig, indanthrenfarbig, ca. 130 cm Mtr.	1.40

Gardinen-Vorlagen

Stück 0.50 0.75 1.10

Halbvorhänge

Halbvorhang Etamine mit gewebt. Fries, mit handgearbeiteten Motiven	0.90
Halbvorhang Gittertüll mit antiker Spitze	1.85
Halbvorhang Etamine mit antikem Fries	3.90
Halbvorhang Etamine mit Grobfilet-Ornamenten u. Hohl	6.00
Halbvorhang Etamine mit 3 großen handgearbeiteten Ornamenten	8.75
Halbvorhang Etamine mit breitem Filet-Fries u. Spitze	9.25
Halbvorhang Etamine mit antik. Fuß in Grobfilet	10.00
Halbvorhang Etamine mit gebogtem Filet-Fries u. Spitze	14.00
Halbvorhang Etamine mit gebogtem Filet-Fries u. Spitze	20.00

Elfenbeinf. Garnituren

Garnitur gewebt Tüll	1.80
Garnitur Etamine mit gewebtem Fries	2.60
Garnitur gewebt Tüll	6.75
Garnitur Etamine mit handgearb. Motiven	5.50
Garnitur Etamine mit modernem geometrischen Querschnitt u. Volant	9.75
Garnitur Etamine mit antiken Motiven	11.50

Etamine-Querbehänge buntfarbig, gewebt, mit Fransen 0.90

Buntfarbige Garnituren

Garnitur Etamine mit bunten Bordüren	2.50
Garnitur Etamine mit reichen Bordüren, Schal 25 cm breit	8.50
Garnitur Etamine mit mod. buntem Fries	12.00
Garnitur Madras, dunkelgründig, mit bunten Bordüren	12.00
Madras-Dekoration mod. Form m. Perleornamenten	14.00

Messing-Garnitur für Gardinen, 150 cm lang, komplett mit 10 Ringen 2.35

Vier Stockwerke Möbel-Einrichtungs-Haus

Besonderer Eingang Königstr. 7

Bettdecken

Bettdecke aus gewebtem Tüll für 2 Betten	7.00	für 1 Bett	3.35
Bettdecke Etamine mit Mittelstück für 2 Betten	6.25	für 1 Bett	5.00
Bettdecke Etamine mit Filet-antique-Mittelstück für 2 Betten	12.50	für 1 Bett	9.75

Muster-Garnituren - Halbvorhänge und -Bettdecken zur Hälfte des Preises

Diwanddecken

Gobelingewebe Verdunmuster, 140x280 cm	14.75
Gobelingewebe Persiermuster, 150x300 cm	18.25
Mohärplüsch gewirbelt, in vielen Farben, schwere Qualität, 150x300 cm	29.50
Wollmokette gewirbelt, schwere Qualität, Verdunmuster, 150x300 cm	45.00

Stoppdecken

Stoppdecke doppelseit. Satin Handarbeit, 150x200 cm	16.75
Stoppdecke doppelseit. Satin Prima Wollfüllung, 150x200 cm	26.50
Daunendecke la Daunafüllung m. Nachtlichtung mit weißer Gipsdunenfüllung in der modernen Bauweise, 150x200	68.50

HERBST-NEUHEITEN

Jumper aus buntem Pulloverstoff	4.90	Kleid aus reinweiß. Crepe de China in hellen Farben	26.00
Jumper aus vorzüg. Crepe de China (reith mit Slurken)	19.50	Mantel aus vorzüglich. reinwoll. Ottomane	49.00
Kleid aus einfarbigem od. kariert. Wollstoff	17.50	Morgenrock aus gemustert. Brokatstoff	14.50

Damen-Hüte

Filz-Stumpfen in vielen Farben	1.90
Velvet-Hut mit Band garniert	3.50
Silkin-Hut mit Band garniert	7.75

Herrenkleidung

Sakko-Anzug modern Form aus laugru gestreiften Cheviot	56.00	Hausjacke aus farbigem Flanell mit Agraffe u. Verschnür.	17.50
Sakko-Anzug vorzüg. Ausführung, Gellecht-Muster	88.00	Hausjacke aus vorzüg. Flanell zum Knöpfen oder mit Verschnürung	25.75
Ulster vorzügliche Qualität, moderne Verarbeitung	68.00	Schlafrock aus Flanellstoff in verschiedenen Farben	27.75

Damen-Mantel wie Abbild. aus vorzüglich. reinwollen. Velours mit Bibestekrag 39.00



Mantel 39.-

Kleiderstoffe

Wollkrepp bedruckt, für Pullover u. Kleider, moderne Muster in aparten Farben	1.75
Kammgarb-Serge Reinw. u. l. Farb., ca. 105 Mtr.	2.65
Reinw. Gabardine schwere Kostümware, marine, ca. 130 cm	3.90
Eolienne Wolle m. Seide, schöne Farben, ca. 100 cm	3.75

Wirkwaren

Damen-Strümpfe Baumwolle, m. farb. Rändern, gest. od. mod.	1.35
Herren-Socken Reinwolle fein, normalfarbig	1.45
Kunstseid. Trikotstoff mit Atlasstreifen, in vielen Farben, 140 cm	3.90

Seidenstoffe

Damast Kunstseide m. Baumwolle für Jacken- und Mantelfutter, ca. 85 cm	2.40
Surah Kunstseide, in lichten Farbt., ca. 90 cm	4.60
Crêpe de Chine in neuen buntfarbigen Druckmustern, ca. 100 cm	7.80
Körper-Velvet schwarz und farbig, 70 cm	5.80

Strickwaren

Damen-Überjackchen Reinwolle m. Schaltragen, weiß oder farbig	3.25
Damen-Strickwesten Reinwolle, gemustert	9.75
Damen-Strickjacken gemust. m. Wollpelzbes.	15.75

Was übrig bleibt



Jahr den kühnen Sprung gewagt und — sich selbständig gemacht. Nun ist er fliegender Wursthändler, arbeitet Schicht mit seiner Frau, und dabei verdienen beide einen ganzen Taler am Tag... Und an dem halben Tag, an dem die Frau am Wurstteller steht und Vater und Sohn noch einem Gelegenheitsverdienst nachjagen, betreut die Schwachsinnige des 1½-jährige Kind... Der Alte ist steif, ist ungewandt und findet nicht den Weg, um irgendeine Ertragsunterstützung für sich und die schwachsinnige Tochter zu erreichen. Die soziale Fürsorge aber findet niemand, der sie nicht sucht; und so ist der Alte Tag für Tag auf dem Nachweits.

Der Junge.

Er ist zu alt. Denn er ist schon 24 Jahre alt, und in diesem vorgezeichneten Lebensalter findet ein Hausdiener aus der Konfektionsbranche keine Stellung mehr, wenn er Tariflohn beansprucht. Welcher Unternehmer wird denn 38 M. wöchentlich geben, wenn ihm eine jüngere Kraft dieselbe Arbeit für 22 M. leistet? Also ist er seit dem 1. August 1925, seit über einem Jahr, arbeitslos, nur einige Aushülsen hat er gehabt. Er wohnt bei dem Vater, hat für sich, Frau und Kind ein Zimmer, für das er 20 M. monatlich zahlen soll. 16,35 M. kriegt er Unterstützung. Davon kann er die Miete nicht zahlen, der Vater verdient bei Siemens 122 M. monatlich und kann die Wohnungsmiete nicht allein ausbringen. Befreiung von der Mietzinssteuer wurde ihm abgeschlagen. Für das Kind gibt die Säuglingsfürsorge täglich 1/2 Liter Milch. 8 bis 10 M. zahlt er dem Vater, um dem die Miete etwas zu erleichtern. Der Rest der Unterstützung reicht kaum zum Leben für die drei; als die Entbindung bevorstand, war für Kinderwärterin kein Geld da... Da ging er zur „Zentrale für private Fürsorge“, um seiner Frau vor ihrer schweren Stunde doch die Sorge vom Herzen zu nehmen. Schließlich kam auch eine Rechenhelferin, bedauerte die Lage der Familie außerordentlich und versprach, Arbeit zu verschaffen; der Arbeitslos solle nur nach dem Arbeitsnachweis der nationalen Verbände gehen. Er hatte den Mut, abzulehnen, selbst als er eine Karte dieses Arbeitsnachweises erhielt, in der ihm sofort Arbeit in der Anordnungsstelle in Aussicht gestellt wurde, er solle nur einmal kommen... Auch das Wohlfahrtsamt wollte ihm Gartenarbeit vermitteln, für täglich 3 M.; und als er ablehnte, dafür zu arbeiten, fand man, daß er nun auch die begehrten Stiefel wohl entbehren könne. — Ein Jahr arbeitslos; wie lange wird er es noch aushalten? Auch er kämpft gegen den Drachen der Wirtschaftskrise mit den alten Waffen des organisierten Proletariats... möge er viele Kampfgenossen finden!

Das Menetekel der Arbeitslosigkeit. Eine „Stempelkarte“.

Arbeitsnachweis Berlin
Portiers u. Fahrstuhlführer

Abteilung _____

Eingetragen am: 20.9.26

Kontroll-Nr. _____

Geschäftsstelle der Erwerbslosenfürsorge: 785285

Unterstützungs-Nr. _____

	April	May	June	July	August	Septemb.
1	WAG					
2	WAG					
3	WAG					
4						
5						
6						
7						
8						
9						
10						
11						
12						
13						
14						
15						
16						
17						
18						
19						
20						
21						
22						
23						
24						
25						
26						
27						
28						
29						
30						
31						

Seit fast einem Jahr arbeitslos!

Vater und Kind.

Der kleine Junge ist den Gang zur Gormannstraße schon gewohnt, denn Vater nimmt ihn immer mit, damit er an die Luft kommt. Den weiten Weg von der Frankfurter Allee her laufen sie, und Mutter zieht dem Jungen den Anzug an, den einzigen vollständigen Anzug, den er besitzt; richtig „wohlhabend“ sieht er dann aus, und fest fußt er Vaters Hand bei dem Spaziergang, der des Kindes einzige Erholung ist: die „Landpartie“ nach dem Arbeitsnachweis. Wie ist der Etat dieser Familie? — Der Vater ist seit dem 31. August 1925, also seit einem Jahre, arbeitslos. Drei Kinder. Das älteste, 9 Jahre, ein Stiefkind; dafür zahlt das Wohlfahrtsamt 12 M. monatlich Unterstützung. Für Mann, Frau und die beiden anderen gibt es 18,70 M. Unterstützung. 20 M. kostet die Wohnung, Stube und Küche. Das Bengelchen ist 4 Jahre, das jüngste 1½ Jahre alt. Täglich gibt es einen Liter Milch vom Wohlfahrtsamt. Die Familie legt Wert darauf, zu den „ordentlichen“ Leuten zu gehören, es ist kein Mietsrückstand, die 12 M. werden immer für die Miete zurückgelegt. Wie wirtschaftet die Frau, um die fünf Mäuler satt zu machen? — „Manchmal gibt es in der Woche auch Fleisch, das kocht meine Frau mit Gemüse, dann essen wir abends das Viertelpfund Fleisch als Beleg! — Und die Kinder essen jetzt immer Margarinebrotchen mit Birnen, die sind jetzt ja billig... Spielend habe ich den kleinen Bengel hoch und erschrecke, als ich ihn in steifen Arm hoch über meinem Kopf schwenke; durch den sauberen dünnen Waschanzug fühle ich die Rippen. 27 Pfund wiegt der vierjährige Junge... Die Reimschnecke ist nur einen halben Kopf größer; viel schwerer ist sie auch nicht!“ meint der Vater. Er hat nicht mehr viel Hoffnung, dauernde Arbeit zu bekommen; er ist schon 43 Jahre alt; „und die Gelegenheitsarbeit, die ich früher bei Leuten aus der Gegend hatte, hat ganz aufgehört; ich mache alles, aber es hat ja niemand Geld!“ Wie lange werden es die Kinder wohl noch aushalten?

Auf der letzten Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie warnten die gewichtigen Herren auch vor einer „zu weit gehenden Ausgestaltung der sozialen Abgaben“. Und das auf der gleichen Versammlung, die eine Anerkennung der Macht der organisierten Arbeiterschaft brachte, freilich mit dem deutlich merkbaren Bestreben, dieser Macht Schranken zu ziehen und sie soweit als möglich zu entmüchtigen. Nun ziehe man einmal die Summe aus den oben angeführten einfachen Rechenexemplen und beantworte dann die Frage: Wie würde das „soziale Verständnis“ des Unternehmertums sich wohl entwickeln, wenn der Druck der organisierten Arbeiterschaft dem Staat nicht wenigstens dieses Mindestmaß von sozialer Fürsorge abzwängen würde, wenn diese Herren die „überkommenen“ Soziallasten nach eigenem, uneingeschränktem Belieben abspannen dürften? — Und das Resultat dieses Exempels, richtig gerechnet, zeigt jedem Proletarier: Solidarität bis zum Letzten, engster Zusammenschluß, das ist das einzige, was der Arbeiterschaft heute übrigbleibt — um ihrer selbst, um ihrer Kinder willen!

Die Idee.

Wenn eine Erscheinung des Lebens zwei Menschenalter hindurch allen Stürmen trotzend sich zu immer besserer Gestaltung durchgerungen hat, muß die Idee, die ihr zugrunde liegt, eine gute sein. Wahrlieh — das gilt in vollkommener Weise von der Gewerkschaftsbewegung, die in den Jahrzehnten, seitdem die neuere Bewegung in der Arbeiterschaft sich zu zeigen begann, in allen Kulturländern festen Fuß gefaßt hat und so weit erstarkt ist, daß sie ein Faktor im politischen, sozialen und Kulturleben geworden ist.

Der grundlegende Gedanke: alle für einen und einer für alle — diese edelste Menschlichkeit ausstrahlende Idee muß auf jeden arbeitenden Menschen faszinierend wirken. Der einzelne, der nur seine Arbeitskraft in die Waagschale zu werfen hat, gleich dem Strohhalm, der vom Winde, den die kapitalistische Ordnung erzeugt, hin- und hergetrieben wird — die Gesamtheit der Arbeitsgenossen der Garbe, die sich dem Windhauch kräftig entgegenstemmt. So ist es begreiflich, daß politische Arbeiterbetätigung und gewerkschaftliches Zusammenhalten fast zu gleicher Zeit geboren wurden. Für Berlin hat Genosse Eduard Bernstein in seiner trefflichen „Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“ auch diese gewerkschaftliche Seite gestreift. Das Jahr 1888 ist der Zeitpunkt, der sich für die Ausbreitung der Idee ergibt. Die damals noch sich wichtig nehmenden Fortschrittler suchten die Bewegung unter den Arbeitern nach dem Vorbilde der damals unpolitischen englischen Trades-Unions für sich einzufangen; diesem Treiben gegenüber schien es der Leitung des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ notwendig, den sozialistischen Standpunkt zu offenbaren. Zwar lehnte der Verein — gegen eine sehr starke Widerheit — ab, die Veranstaltung eines „Arbeitertages“ zur Begründung von allgemeinen Gewerkschaften“ zu berufen, doch wurde Schweitzer und Brügge gestattet, von sich aus einen solchen Kongreß zu veranstalten. Die Versammlungen, in denen in Berlin die Delegierten gewählt wurden, ergaben meist Mehrheiten für solche Arbeiter, die als Sozialisten bekannt waren. Nur die Maschinenbauer wählten zwölf auf eine Resolution des Fortschrittlers Ray Hirsch verpflichtete Delegierte. Der Kongreß wurde am 26. September 1888 im Bauhall-Etablissement, Berlin, Dresdener Straße, eröffnet. Infolge von Meinungsverschiedenheiten über die Bewertung der Delegiertenstimmen begann der Kongreß stürmisch, bis Schweitzer die fortschrittlichen Delegierten ausschloß. Die Zurückbleibenden zählten 206 Delegierte aus 110 Orten, die 142 000 Arbeiter vertraten. Berlin hatte 27 Delegierte, die von 5412 Arbeitern gewählt waren. Der Effekt der Beratungen war, daß auf dem Kongreß sich zehn Organisationen konstituierten, von denen drei (Schumacher-, Bäcker-, Buchbinder-)Vereine ihr Präsidium in Berlin hatten. Trotz des Erfolges des Kongresses gingen die Organisationsarbeiten nur sehr langsam voran. Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter, so schließt Bernstein sein Kapitel, „sollte noch lange zu ringen“.

Heute beginnt die internationale Werbewoche der Gewerkschaften. In nüchternen Zahlen werden die Leistungen der Gewerkschaften oft genug dargelegt, die Leistungen, die aus den eigenen Reihen stammen. Aber mit diesen rein finanziellen Hilfen ist das Roh ihres Einflusses nicht erschöpft, schwerer noch wiegen die Leistungen, die der Druck der organisierten Arbeiterschaft dem Staate abzwang. Es sind fast 25 Jahre verflossen, seitdem der Stuttgarter Gewerkschaftskongreß im Jahre 1902 die Einführung einer Arbeitslosenversicherung forderte, einer Arbeitslosenversicherung, zu der die Unternehmer auch ihr Teil beizutragen hätten. Das war damals eine utopische Forderung, die in einem nichtsozialistischen Staate zu verwirklichen kaum möglich schien. Schon damals mühten manche Berufe eine monatliche Arbeitslosigkeit als „Berufsrisiko“ tragen. Nur die von den Gewerkschaften selbst gezahlte Unterstützung sicherte den davon Betroffenen während dieser Zeit wenigstens ihr notwendiges Auskommen. Der ungeheure Aufschwung, den die Gewerkschaften nach dem Kriege nahmen, ermöglichte die Durchführung der Arbeitslosenversicherung. Aber noch immer wird vom Unternehmertum gerade gegen diese Einrichtung Sturm gelaufen, und immer wieder halten es die Herren für nötig, den Staat hebevoll vor „zu weit getriebener sozialer Fürsorge“ zu warnen. In Wirklichkeit sind die Sätze doch kaum hinreichend, um den notdürftigsten Lebensunterhalt zu sichern, und es bedarf eines unablässigen Drängens der organisierten Arbeiterschaft zum weiteren Ausbau der Unterstützung. Das ist eine Forderung, die weit über das persönliche Leben des einzelnen hinaus Bedeutung hat: denn mit einer im Pumpenproletariat verankerten Arbeiterschaft baut man keine neue Welt auf. Aber noch ist der Halt, den die Erwerbslosenunterstützung dem langfristigen Arbeitslosen gewährt, so schwach, daß es kaum begreiflich erscheint, wie dieser Strohhalm in dem Wahlstrom der Wirtschaftskrise eine Hilfe sein kann. Und doch halten sich daran viele Tausende lange Monate... Morgen aber können weitere Tausende hineingerissen sein. Darum sollten sie heute schon sorgen, daß sie einmal einen besseren Halt finden, heute schon begreifen, daß der Arbeiterschaft nur eins übrig bleibt: organisatorischer Zusammenschluß bis auf den letzten Mann, bis auf die letzte Frau, die im Erwerbsleben steht!

Auf dem Arbeitsnachweis drängen sich die Alten und die Jungen, und neben dem klauenbewußten Arbeiter, der gegen alle „Instanzen“ sein Recht auf menschenwürdiges Leben vertritt, steht der unorganisierte Alte, der die Zeit nicht mehr begreifen kann, der Unorganisierte, der noch nicht sieht, daß er mit eigener schwacher Kraft machtlos ist und daß engster Zusammenschluß das Einzige ist, was dem Proletariat heute übrig bleibt.

Der Alte.

Ein großer alter Mann; schneeweiß das Haar, peinlich sauber ist der „gute Anzug“. Ach, er hatte sich heut so gut zurechtgemacht, wie es irgend möglich war, denn ihm war heute Arbeit in Aussicht gestellt worden. Plötzlich sollte er tragen, den ganzen Tag, vielleicht zwei, drei Wochen lang, und ihm war die Arbeit bestimmt versprochen worden, dreimal schon war er zu dem Unternehmer hinausgefahren, und er und vier andere alte Männer hatten alle anderen Arbeitslosen unterboten. — Ja, unterboten! Aber die vier Mann und fünfzig Pfennig täglich wären für ihn ja ein Königreich gewesen, dafür hätte er gern seine alten Knochen durch Sonne, Wind und Regen geschleppt! — Und nun hat, weiß der Unternehmer so spät anrief, eine andere Gruppe die schöne Arbeit bekommen — und des alten Mannes Stimme bricht vor Schmerz, bittere Tränen springen aus seinen Augen — — — Sechszwanzig Jahre ist er alt; seit dem 21. Januar 1925 arbeitslos, d. h. einmal fand er durch einen unerhörten Glücksfall eine Aushilfsarbeit, die sogar ein ganzes Vierteljahr anhielt. Für sich und seine Tochter (sie ist 34 Jahre alt) bekommt er 14 M. Erwerbslosenunterstützung wöchentlich. 27 M. wären für die Zweizimmerwohnung ohne Mietzinssteuer zu zahlen, aber zum Glück wohnt ja noch sein Sohn mit Frau und Kind bei ihm. Der Sohn hat nach einer Arbeitslosigkeit von einem halben

Die Typhusepidemie in Hannover.

Bedeutliche Ausbreitung. — Bereits über 400 Fälle.

haben, bis sie es zu dauernd leistungsfähigen Schöpfungen brachte, bis sie völlig festen Boden unter den Füßen erhielt. Wechselfälle aller Art standen ihr bevor. Aber sie war jetzt da, und, obwohl noch eine junge Pflanze, sollte sie bald die politische Bewegung auf eine bisher noch zu keiner Zeit erreichte Höhe emportragen helfen." Wenn heute der Gesamtzahl der Mitglieder der zur Richtung Amsterdam zählenden Gewerkschaften, etwa 17% Millionen, die kommunistische Richtung 7% Millionen gegenüberstellen zu können erklärt, so hat sie davon über 6% Millionen allein in Rußland durch die Gewalt zur Gefolgschaft gezwungen. Die freiwilligen Mitglieder in den östlichen Ländern machen also nur einen verhältnismäßig Bruchteil aus. Der Spaltplatz ist dem Siechtum verfallen.

Allen aber, den Freien wie den Unterdrückten, leuchtet die Idee der Selbsthilfe als das Symbol des wertvollsten Lebens voraus: „Alle für einen und einer für alle!“

Großfeuer auf Stadtgut Lanke.

Eine Scheune eingeeisert. — Brandstiftung?

Ein Großfeuer entstand gestern nachmittags auf dem städtischen Gut Lanke bei Bernau, und legte in kurzer Zeit eine etwa 70 Meter lange massive Scheune in Asche.

Die Scheune, in der erhebliche Mengen Getreide und Stroh lagerten, liegt inmitten der Wirtschaftsgebäude und Stallungen des Gutes. Gegen 1 Uhr nachmittags sahen Gutsangestellte aus der Scheune Rauchschwaden aufsteigen. In einem Teil der Scheune war aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen. Die freiwilligen Feuerwehren von Lanke, Bernau, Biesenthal und Ladeburg wurden alarmiert, die aber nicht rechtzeitig zur Brandstelle gelangen konnten, da ein Teil der Wehren mit den Mannschaften gleichfalls mit der Abföschung eines großen Scheunenbrandes auf dem Gut Kellmühle bei Biesenthal beschäftigt waren. Aus diesem Grunde mußte die Berliner Feuerwehr um Hilfeleistung ersucht werden. Zwei Ueberlandmotorspritzen in Begleitung von Branddirektor Hammer begaben sich unverzüglich nach Lanke. Das Dachgebälk der Scheune brannte bereits lichterloh und die freiwilligen Feuerwehren schienen der Macht des einseitigen Elementes gegenüber machtlos. Da es von vornherein ausgeschlossen erschien, von der brennenden Scheune etwas zu retten, mußte alles Augenmerk auf die Wirtschaftsgebäude und Ställe gerichtet werden. Durch intensives Wassergehen aus vier Rohren größten Kalibers der Berliner Motorspritzen und fünf Rohren der freiwilligen Feuerwehren gelang es wenigstens, die Gefahr des Uebergreifens zu verhindern. Mit großer Mühe stürzte schließlich die Scheune ein. Nur die Umfassungsmauern, schwarz verbräunt und durch die gewaltige Hitze stark brüchig geworden, ragen noch hervor. Neuhert schwierig gestaltete sich die Wasserbeschaffung. Das Wasser mußte aus einem ziemlich entfernten liegenden Bach entnommen werden, so daß lange Schlauchleitungen nötig waren. Die Hauptgefahr war gegen 6 Uhr abends beseitigt, die Aufräumungsarbeiten dagegen zogen sich noch bis in die späten Abendstunden hin. Die glimmenden Korn- und Strohporräte mußten von den Mannschaften auseinandergerissen werden, um ein neues Auslösen zu verhindern. Es liegt der Verdacht nahe, daß Brandstifter an Werke waren. Die Landgendarmerteilung ist mit den nötigen Ermittlungen betraut worden und hat bereits Untersuchungen nach verschiedenen Richtungen hin angestellt.

Borken, 11. September. In der Gemeinde Gemenwirth (Regierungsbezirk Münster) ereignete sich eine schwere Brandkatastrophe. Aus bisher noch unbekannter Ursache entstand in dem Anwesen eines Landwirts ein Brand, der in kurzer Zeit Wohnhaus, Scheune und Stallungen vernichtete. Die im Schlafe liegenden Bewohner mußten erst durch Rufe der herbeigekommenen Nachbarn geweckt und auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden. Während es dem Ehepaar und sechs Kindern gelang, sich zu retten, kamen drei Kinder im Alter von 6, 7 und 12 Jahren in den Flammen um. Ein Knecht konnte sich nur durch einen Sprung aus einem Fenster des zweiten Stockes retten; ein zweiter Knecht, der in der abgebrannten Scheune gefangen worden soll, wird noch vermißt. Die drei Kinder fand man am Morgen vollkommen verkohlt auf. Von den Nachbarn konnte das meiste Vieh und ein Teil des Mobiliars gerettet werden, während sämtliche Ackergeräte ein Raub der Flammen wurden.

Die Figurantin.

Roman eines Dienstmädchens von Léon Frapié.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Kunde-Grazia.

Als ich nicht sogleich antwortete, umarmte sie mich unter heißen Tränen, und es übte auf mich eine ganz eigene Wirkung aus; das war gut, mütterlich; ich fühlte wie einen Schutz. Da sagte ich zu . . . Und ich fand ein Haus, das jedem andern gleich — außer, daß der Herr in meine Kammer in der Sechsten jede zweite Nacht beinahe kam. Und wenn wir allein waren, die Frau und ich, dann warf sie sich plötzlich an meinen Hals und umarmte mich weinend, ihr ganzer Körper wurde wie von Krämpfen durchschüttelt."

Die Normannin richtete, nur vom Hemd bekleidet, vor dem Spiegelschrank ihr Haar, goldschimmernd fiel es über die Schultern, die erhobenen Arme zeigten einen rosigen Hauch. Ihr üppiger Körper war von so großer Schönheit, daß Sulette sich aufrichtete und auf den Rand des Bettes setzte.

„Nehmen Sie sich doch aus,“ sagte das schöne Mädchen, „was kann das Ihnen tun, wenn man zusieht! Man hat Sie zur Unterhaltung hierher gebracht, für den komischen Teil des Schauspiels.“

In Wirklichkeit hätte Sulette nicht gewagt, neben dem weichen und üppigen Leib ihrer Gefährtin den armseligen, bräunlichen und leidenden Körper unter der gleichen Decke auszustrecken.

„Sind Sie lange in dem Hause, von dem Sie sprachen, geblieben?“ fragte sie.

„Achtzehn Monate — dann ist die Frau in ein Sanatorium der Provinz, wider ihren Willen, glaube ich, gebracht worden. Der Herr bot mir sofort an, meine Kammer in der Sechsten zu verlassen und das Schlafzimmer zu beziehen. Aber, ich weiß nicht, das löbte mir eine abergläubische Furcht ein, die Wohnung bedrängte mich, wie wenn ein Gespenst darin umlärme. So oft ich allein war, hatte ich Furcht, Furcht wie ein Kind, ein Bängen, hinter die Türen, hinter die Schränke zu blicken. Einmal, da war ich überzeugt, die Frau müßte sich in einem dunklen Raum, ganz hinten in der Wohnung erhängt haben, ich bin mit einem Licht nachsehen gegangen . . . Schließlich konnte ich das nicht mehr ertragen: ich hatte meinen Lohn bekommen, da ließ ich in Abwesenheit des Herrn meinen Koffer fortzuschaffen und bin weggegangen.“

Die Normannin verdächtete das Gas, und sich neben Sulette unter die Decke legend, sagte sie noch:

„Ist das dröckig! Von dem Tage an, wo die Frau mich nicht mehr umarmte, machte ich mir Vorwürfe und es widerstrebt mir ganz und gar, den Herrn zu zerstreuen.“

Hannover, 11. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Typhusepidemie hat wieder erhebliche Fortschritte gemacht. Am Sonnabend mittag waren bereits über 400 Fälle in den Krankenhäusern bekannt, einschließlic derjenigen, die der Einkieferung harften. Ständig fahren die Automobile der Feuerweh vor den Gebäuden der Krankenhäuser vor. Die Betten der städtischen Krankenhäuser waren wiederholt ausnahmslos belegt. Maßnahmen, die in aller Eile von der Stadtverwaltung zur Unterbringung der Kranken getroffen wurden, zeigten sich immer wieder als ungenügend. Zuletzt war man gezwungen, die in der Gegend befindlichen andersartigen Krankenhäuser aus dem Krankenhaus zu entlassen und sie zur endgültigen Besserung in ihre Wohnungen zurückzuführen. Diese Halbbehalten bedürfen teilweise der Krankhauspflege noch dringend und mußten nur der Rot gehordend zurückgeführt werden. Um dem Andrang von Krankentransporten zu genügen, hat die Stadt nunmehr eine Schule in der Hallenhorststraße unmittelbar gegenüber dem Krankenhaus räumen lassen. Die Schule wird sofort mit 200 Betten belegt. Die amtliche Bekämpfung der Seuche beschränkt sich zunächst auf die Impfung der Angehörigen der Kranken. Von hannoverschen Ärzten wird uns verschiedentlich versichert, daß die den Krankentassen und Ärzten gemeldeten Fälle fast alle aus Lind und aus der Südstadt stammen, also aus dem Versorgungsgebiet der berüchtigten Rißlinger Wasserwerke. Das Rißlinger Ueberschwemmungsgebiet und die Verlebung der Wasserbrunnen rufen mit dieser Tatsache wieder in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. In einigen Straßen des Stadtteils Lind sind teilweise noch keine Kanalisationsanschlüsse vorhanden. In jener Gegend steht das Grundwasser oftmals höher als die Gruben für die Abwässer. Sollten da Zusammenhänge mit dem verdorbenen Wasser bestehen?

Amthliche Darstellung der Ursachen.

Nach einer telegraphischen Meldung der Regierung in Hannover betrug, wie dem Amthlichen Preussischen Präsidium aus dem Volkswohlfahrtsministerium mitgeteilt wird, am Sonnabend mittag die Zahl der Typhuserkrankungen 270, von denen bisher 3 tödlich ver-

Die Baupolizei wartet.

Man sagt, daß die Baupolizei nicht mit sich spaßen läßt, sondern unerbittlich auf die Durchführung ihrer Anordnungen besteht. Doch auch auf sie läßt sich der Satz anwenden, daß nicht alles so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird. In Berlin-Südost liegen Bewohner des Hauses Kaufherr Str. 23 im Kampf mit dem Eigentümer des Grundstücks Kaufherr Str. 22, der einen Pferdeestall durch offene Fenster nach Kaufherr Str. 23 entlüftet. Die Däpste, die dem Stall entweichen, und die Fliegen, die von ihm auschwärmen, sind begreiflicherweise eine arge Belästigung für Nachbarn. Bewohner von Kaufherr Str. 23, die unter dieser Plage leiden, haben die Baupolizei angerufen und haben erwidert, daß diese Behörde den Eigentümer von Kaufherr Str. 22 zur Beseitigung der in der Brandmauer angebrachten Fensteröffnungen aufforderte. Mittheilung teilte die Baupolizei das den Befehlsbefehlern mit, aber auf eine erneute Eingabe ungeduldiger Mieter antwortete sie, die dem Eigentümer gestellte Frist zur Beseitigung der Fensteröffnungen müsse zunächst abgewartet werden, bevor weiteres veranlaßt werden könne. Im Hause wird erzählt, daß die Frist mit Mitte August abgelaufen sei. Obwohl seit jener ersten Mitteilung jetzt schon zwei Monate vergangen sind, hat sich noch immer nichts geändert — und noch immer wartet die Baupolizei. Mit ihr warten die geplagten Bewohner von Kaufherr Straße 23, nämlich darauf, wann endlich die Baupolizei lange genug gewartet haben wird. Anscheinend ist der Eigentümer entschlossen, Mieter und Baupolizei noch recht lange warten zu lassen und Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen, um die Durchführung der baupolizeilichen Anordnung abzuwenden zu können.

Konzert des Königsberger Volkchors.

Der gemischte Chor des Volkchors Königsberg gab gestern abend im großen Saal der „Neuen Welt“, Hafenside, ein

laufen sind. Als Ursache der Erkrankung ist wahrscheinlich die Infektion eines der drei Hannover mit Wasser versorgenden Wasserwerke anzusehen. Bereits vor mehreren Wochen wurde anlässlich zahlreicher plötzlich auftretender Magen- und Darmkrankungen festgestellt, daß das Wasser dieses Werks eine Zeitlang eine hohe Keimzahl aufwies. Aus Anlaß dieser Erkrankungen wurde eine Reihe verdächtiger Brunnen aus der Förderleitung ausgeschaltet und für einwandfreie Funktion der bereits bestehenden Chlorierungsanlage Sorge getragen. Seitdem ist das Wasser der betreffenden Wasserleitung wieder einwandfrei. Das preussische Wohlfahrtsministerium hat im Anschluß an diese Vorkommnisse die Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene mit einer Racheprüfung der Verhältnisse an Ort und Stelle beauftragt, die bereits vor einiger Zeit erfolgt ist. Die Landesanstalt hat die von der Regierung in Hannover getroffenen Maßnahmen in vollem Umfange gebilligt. Offenbar ist aber vor mehreren Wochen gleichzeitig mit dem Eindringen von Keimen, welche die Magen- und Darmkrankheiten bedingen, auch ein Einbruch von Typhusbakterien in die Leitung erfolgt. Das Infektionsstadium, d. h. die Zeit von der Aufnahme der Infektionserreger ab, dauert bei Typhus 1—3 Wochen. Infolgedessen kommt die vor mehreren Wochen erfolgte Infektion erst jetzt zum Ausbruch. Die eigentliche Infektionsquelle ist aber durch die bereits vor mehreren Wochen getroffenen Maßnahmen beseitigt, und es ist nicht anzunehmen, daß sich zurzeit noch Keime in der Wasserleitung befinden. Immerhin muß mit weiteren Erkrankungen gerechnet werden, da es möglich und in gewissem Grade sogar wahrscheinlich ist, daß die Krankheitskeime vor einigen Wochen von zahlreichen Personen aufgenommen worden sind. Insbesondere muß auch mit Kontaktfällen gerechnet werden, d. h. mit solchen Erkrankungen, die durch Berührung mit den jetzt Erkrankten verurteilt sind. Es ist von den Behörden alles geschehen, um das Auftreten derartiger Kontaktfälle zu vermeiden. Soweit die Isolierungsstationen in den einzelnen Krankenhäusern nicht ausreichen, wird für Bereitstellung geeigneter Absonderungsräume in Schulen usw. Sorge getragen. Das Wohlfahrtsministerium hat zur Unterstützung der örtlichen Medizinbeamten einen weiteren Medizinalrat und zur Unterstützung des Bakteriologischen Untersuchungsamts einen weiteren Bakteriologen sofort nach Hannover entsandt.

Wohlkonzert. Der Chor ist Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Selten wohl hat ein Konzert von auswärtsigen Arbeitssängern in Berlin einen so großen Erfolg gehabt. Die Königsberger können sich nicht über den Empfang in Berlin beklagen, man nahm ihre Vorträge begeistert auf, dieses mußte wiederholt werden. Bereits vor Beginn des Konzertes waren die meisten Plätze besetzt. Und der Chor verdient das Interesse, das man ihm hier bei uns entgegenbrachte. Im Grunde bedeutet das Gastspiel eines wenn auch noch so renommierten Chores aus der Provinz immer ein Wagnis, man ist hier an gute Leistungen gewöhnt. Die Chöre des Arbeiter-Sängerbundes haben in Berlin durchaus Niveau, manche können überhaupt jede Konkurrenz aufnehmen. Worin sich die Königsberger auszeichnen, ist vor allem die Ausgeglichenheit der Stimmen und der ausdrucksvolle Vortrag. Der Dirigent Erwin Feustel legt auf ein artiges Piano den Hauptwert. Sehr schön und innig darum der Anfang des Hasterfries Liedes „Weinlieb, du hast mich g'fangen“. Und von diesem Piano aus weiß Feustel überzeugend zu leiten, es gibt bei ihm keine plötzlichen Ueberränge. Er läßt allmählich die Stimmen wachsen; dadurch erreicht er den Eindruck, als ob die Befehle des Chors größer sei, als sie tatsächlich ist. Die Technik und Virtuosität des Chors zeigte sich besonders in Orlando di Lassos Chor „Ego“ in der Quancierung der Stimmen. Im ganzen ein Konzert, das durchaus westfälischen Charakter trug. Man kann den Königsbergern für das Gastspiel dankbar sein. Im Anschluß an das Konzert fand ein festlicher Empfang der Königsberger Gäste durch die Berliner Bundesgenossen statt.

Bezirksbildungsausschuh Groß-Berlin. Nächste Theatervorstellung am Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 3 Uhr in der Volkshalle am Ostbahnhof. Zur Aufführung gelangt die Komödie „Käsestraß“ von Leo Steiner (nach Aristophanes). Preis der Karte einschließlich Kleiderabgabe und Theaterzettel 1,20 M. Karten sind in allen bekannten Verkaufsstellen und im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstraße 3, 2. Hof II, Zimmer 6, zu haben.

22.

Sulette unternahm die Reise an einem Sonntag. Ihr gelber Leint, die seltsam leuchtenden Augen, die dunkle Fülle der von flatternden Wölkchen umrahmten Haare gaben ihr das Aussehen einer Jigeunerin.

Sie trug anstatt der Frisur ein Tuch auf dem Kopf; das ausgebeißerte, geflickte, von der Abnutzung entfarbte schwarze Kleid war vorn lächerlich kurz und schleppte hinten nach. Sie fürchtete sehr, daß die zerrissenen, abspaltenden Schuhe sich nicht von Paris trennen wollen. Sie lief ohne Unterbrechung bis zur Avenue de la Grand-Armee, wo sie sich auf eine Bank zur Seite des Fahrdammes setzte, weil so wenigstens die spöttische Heiterkeit der Passanten ein Weilschen jene der Fußgänger ablöste.

Der Frühling brachte im Bannkreis von Paris unaufhörlich Kirmessen an den Sonntagen mit sich.

Nachdem sie noch ein großes Wegstück zurückgelegt, dann auf einem Steinhäufen sich ausgeruht hatte, wo sie den letzten, vorjünglich mitgenommenen Bissen Brot verzehrte, sah sich Sulette gegen zwei Uhr nachmittags mitten unter vergoldeten Masten, Fahnen, venezianischen Laternen und Rosengirlanden für Faschingssochen.

Ein Fest versperrte die Landstraße . . . die Orgeln der Karusselle begleiteten all die Belustigungen. Schon bewegte sich die Menge in Staubwolken und im Brodem von Gebäckem; die Restaurationstische breiteten sich bis zur Fochstraße aus. In der Nähe der Schießbuden, wo mit Pistolen geschossen wurde, gab es eine Atmosphäre von Tabak, Alkohol und Heidenmut.

Sulette besuchte sich, aus dem Gemüth herauszukommen, aber plötzlich blieb sie beunruhigt stehen: ein pomphafter Aufzug marschierte, den freien Raum völlig versperrend, ihr entgegen. Riesengroße Schilder in Fleischton setzten sie in Kenntnis: man feierte offiziell die Trauung eines Rosenmädchens, die am selbigen Abend vollzogen werden sollte.

Das Rosenmädchen hatte die Aussteuer empfangen, die dazu antrieb, die Keuschheit als Ersparnis anzulegen und Herzenssachen nach dem Tarif zu berechnen. Nach der Felerlichkeit der Verabfolgung auf dem Rathaus und in der Kirche sollte das Rosenmädchen, von ihrem geschmähtigen Eigentümer geleitet, auf allen Wegen der Gemeinde einer möglichst großen Anzahl von Menschen gezeigt werden. Dann würde ein Bankett, bei Essen, Trinken und Absingen anregender Lieder, die Stimmung des Paares erhöhen. Endlich sollten sich das Rosenmädchen und ihr Gatte zur behördlich festgesetzten Stunde nach Hause begeben, und wenn das Zubettgehen der Braut bewerkstelligt wäre, im selben Augenblick, in dem der Begattung, würde symbolisch ein Feuerwerk zu

Ehren der Jungfräulichkeit abgebrannt werden. Nach dem mehrfachen Ansturm bescheidener Feuerkörper sollte eine riesige Siegesrakete am Himmel emporsteigen und den Funkenamen austreuen.

Die leuchtende Märzsonne hatte etwas von der reinen Freude des lachenden Kindes. Zur Rechten war dort die Mauer eines Kuhstalles, dessen Rückseite mit dem Strahlenrand abschloß, und zur Linken, tiefer liegend, ein mit dem Rot von Paris gedüngtes Feld, in dem tausend Scherben aus der dunklen Erde aufblühten.

Von der Magerkeit Sulettes hob sich die natürliche Last wie ein Kuschhängeschild ab, und diese schreiende Mutterhaft ließ den Jammer des Körpers, des Besichts, der Kleidung noch mehr hervortreten.

Der Zug kam näher. Sulette drängte sich dicht an die Mauer des Stalles, der Sonnenschein folgte, an ihrem Leibe haften, dahin. Und plötzlich erhob sich aus der Menge, die die Feier der Moral in Aufregung versetzte, ein Geschrei rober Lustigkeit. Da gab es keine Täuschung: man hatte eine Bandstreicherin vor sich, die ihre körperliche Unformigkeit doppelt strafbar machte. Diese Bettlerin trug in ihrem schamlosen Schoß irgend etwas Ungeheuerliches, würde bald eine entsetzliche, widernatürliche Handlung vollbringen: sie war schwanger, würde bald niederkommen!

Jede einzelne Abteilung stellte die Tatsache von sich aus fest. Da war die stolze Verachtung des Rosenmädchens, das dem Herrn Bürgermeister den Arm gab, und die erstickte Wut dieser Magistratsperson. Dann brachen Personen mit Ehrenzeichen in spöttische Rufe aus:

„Ah, das ist aut, wirklich! Von weitem dachte ich, sie will die Trommel schlagen!“

„Ein Faustschlag würde genügen, um das Kaninchen rauszubringen!“

Aber die Empörung herrschte vor.

„Hul hul!“ schrien rahe Stimmen, „wirft du machen, daß du weiterkommst!“

Die Patronatsdamen, die an diesem Abend, im Augenblick, als die fleghafte Rakete aufstieg, schmachteten und die Augen verdrehten — denn der Chemann war ein hübscher Burleske — machten sich in entrüsteten Bewegungen Luft und einlachten sich mit lauter Stimme über folgende Punkte: es genüge nicht, die Tugend hervorragend zu ehren, man müsse auch das Vater durch große Veranstaltungen öffentlich brandmarken, um den Unterchied zu zeigen.

Eine Schar Strahenlungen schloß sich dem Zuge an. Ein großer, vergnügt dreinschauender Mann drehte sich um; er war ein Spender milder Gaben für die Wohltätigkeitsklassen der Schulen.

(Fortsetzung folgt.)

Gefrierfleisch unentbehrlich!

Weitere Freigabe für die September-Einfuhr.

Trotz der schnellen Verbreitung, die das Gefrierfleisch in Deutschland gefunden hat, ist sein Anteil an der Fleischversorgung noch recht gering. Von dem gesamten Fleischverbrauch im Reich, der nach einer Berechnung des Statistischen Reichsamts für 1924 und 1925 auf 26,46 und 29,42 Millionen Doppelzentner geschätzt wird, beträgt der Gefrierfleischanteil 1924 3,85 Proz. und 1925 4,20 Proz. Der Verbrauch der Bevölkerung beträgt für die beiden Jahre 42,60 und 47,09 Kilogramm an Fleisch überhaupt, wovon nur 1,65 und 1,98 Kilogramm Gefrierfleisch waren. Um die Frage des Verbrauchs von Gefrierfleisch in Preußen im einzelnen zu klären, hat das Preussische Statistische Landesamt an zahlreiche Gemeinden Umfragen gerichtet.

Die Hauptfrage: „Wird Gefrierfleisch in nennenswertem Umfange verbraucht?“ wurde dabei von 54 Gemeinden beantwortet, von 50 verneint. Von diesen 50 Berichtsorten hatten 27 überhaupt noch keinen, oder keinen Gefrierfleischhandel mehr (Februar 1926). Die Städte mit größerem Verbrauch liegen meist in dichtbesiedelter Industriegegend, während im landwirtschaftlichen Osten und Norden infolge des größeren und billigeren Frischfleischangebots das gefrorene Fleisch gar nicht, oder nur in ganz geringen Mengen von der Bevölkerung verlangt wird. Nur sechs von den 54 Städten mit nennenswertem Gefrierfleischverbrauch liegen östlich der Elbe, nämlich Berlin, Stettin, Stralsund, Breslau, Götting und Weßmar. In den mittel- und ostdeutschen Städten wird Gefrierfleisch im allgemeinen erst seit Herbst 1925 — dem Beginn der zollfreien Kontingentierung, aber auch der Wirtschaftskrise — gehandelt. In den westlichen Gemeinden dagegen hat sich der Gefrierfleischgenuss schon bedeutend früher eingebürgert, zum Beispiel 1918 bis 1920 in Wiesbaden, Barmen, Essen, Köln, Bielefeld, Hamm (Westf.), 1921 bis 1923 in Hannover, Münster i. W., Bochum, Hagen i. W., Dortmund, Frankfurt a. M., Duisburg, Düsseldorf, Aachen. Ein beständiger Gefrierfleischverbrauch findet in 34 von den etwa 100 Gemeinden statt, und zwar fast ausschließlich in westlichen Industrieorten. Die wachsende Arbeitslosigkeit ist je nach den örtlichen Verhältnissen die Ursache für den gekunkenen oder gestiegenen Verbrauch an Gefrierfleisch. In Städten mit Bevölkerungsdichten von niedriger Kaufkraft mußte die größere Arbeitslosigkeit die Kaufkraft weiter schwächen, so daß sie nicht einmal mehr für das billigere Gefrierfleisch ausreichte. In anderen Gemeinden, deren Bewohner bisher meist in der Lage waren, Frischfleisch zu kaufen, wandte sich der Verkehr dem Gefrierfleisch zu, da die durch die Arbeitslosigkeit geschwächte Kaufkraft nicht mehr zum Bezug von Frischfleisch ausreichte. Ein bemerkenswertes Ergebnis der Umfrage ist, daß der Verbrauch auch gegenwärtig noch stark davon abhängt, ob die Bevölkerung gelernt hat, das Vorurteil gegen die Gefrierfleischnahrung zu überwinden. So berichten einzelne Gemeindebehörden, daß der Gefrierfleischhandel aufgegeben sei, da trotz der mehrmaligen Versuche die Bevölkerung nicht zum Kauf zu bewegen wäre. Das Mißtrauen gegen das neue ausländische Nahrungsmittel wird oft nur von einzelnen Bevölkerungsteilen geteilt. Beamtenstand und Arbeiterbevölkerung, die einzigen Abnehmer für Gefrierfleisch, sind regelmäßige Verbraucher des Gefrierfleischs.

Vor einigen Tagen wiesen wir darauf hin, daß neuerdings bereits wieder eine Knappheit an Gefrierfleisch zu verzeichnen ist, weil das Reichsernährungsministerium seine Zusage, ab Juli monatlich zehntausend Tonnen Gefrierfleisch zollfrei zur Einfuhr zuzulassen, nicht eingehalten hatte. Erfreulicherweise hat man den Beschwerden nun doch Raum gegeben. Aus dem Reichsernährungsministerium wird uns mitgeteilt:

„Für das dritte Kalenderdritteljahr 1926 ist entsprechend den ursprünglichen für die Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 30. September 1926 geltenden Grundzügen eine Menge von 21 000 Tonnen Gefrierfleisch verteilt worden. Anfang Juli d. J. hat Minister Dr. Haslunde im Reichstag zugesagt, in Zukunft rund 10 000 Tonnen monatlich zollfreien Gefrierfleisch zur Verfügung zu stellen. Dem entsprechend ist für das dritte Kalenderdritteljahr noch ein Zusatzkontingent von 10 000 Tonnen verteilt worden, so daß insgesamt 31 000 Tonnen für die genannte Zeit zur Verfügung standen. Auf die Vorstellungen aus Verbraucherkreisen, daß in der zweiten Junihälfte eine Knappheit an zollfreiem Gefrierfleisch eintreten werde, ist seinerzeit allerdings erlaubt worden, daß die für das dritte Kalenderdritteljahr ausgeteilten Berechtigungsscheine auch schon in der zweiten Junihälfte in Anspruch genommen werden. Dabei war die Erwartung berechtigt, daß aus natürlichen Gründen in den darauf folgenden Sommermonaten der Gefrierfleischverbrauch zurückgehen würde. Bereits Anfang September machten sich jedoch Anzeichen dafür geltend, daß diese Erwartung sich nicht erfüllen werde. Die sofortige vom Minister angeordnete Prüfung der Verhältnisse hat ergeben, daß an manchen Stellen ausreichende, wenn nicht überreichliche Mengen an Gefrierfleisch zur Verfügung stehen, daß aber in einer Reihe anderer Städte, darunter auch Berlin, die Gefrierfleischvorräte noch vor dem 1. Oktober zu Ende gehen dürften. Mit Rücksicht auf den mutmaßlichen Juniverbrauch aus dem Kontingent des dritten Dritteljahres ist daher jetzt für den September ein Ausgleichskontingent in Höhe von 5 000 Tonnen erteilt worden.“

Das Ministerium macht damit einen Fehler gut, der nicht begangen zu werden brauchte, wenn man rechtzeitig vorgesorgt hätte. Wie notwendig die Erweiterung des Kontingentes ist, geht daraus hervor, daß manche Berliner Fleischer infolge mangels an Angebot ihren Gefrierfleischbedarf nicht decken konnten. Die Berliner Fleischer fordern daher aufs neue die gänzliche zollfreie Zulassung von Gefrierfleisch zur Einfuhr, anstatt des bisherigen Kontingentsystems.

Ein Bootshaus des Reichsbanners.

Mit einer sehr ansprechenden Feier weichte bei prächtigem Wetter das Berliner Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gestern das neue Bootshaus seiner Wasserportabteilung in Köpenick-Enden-Schloß ein. Man sah Bezirksbürgermeister Kohl, die Stadträte Brühl und Dittmer, Regierungsrat Reger, Ministerialrat Haenßel u. a. Oberbürgermeister Böß hatte seine besten Wünsche überbringen lassen, mit der große Freude erweckenden Zusage, nach seiner Heimkehr ein Boot zu stiften. In Vertretung des Polizeipräsidenten war Major Simbürger erschienen. Der Bauvorsitzende Fritz Koch hielt die Welherede und betonte, daß das Reichsbanner nicht daran denke, einen eigenen Sportbetrieb zu eröffnen. Aber der Drang der Jugend nach körperlicher Betätigung sei so stark, daß er nicht allein durch Aufmärsche und Sommerweihen befriedigt werden könne. Man müsse ihm in anderer Weise nachgeben. Wenn das Reichsbanner also hier eine Wasserportabteilung eröffnet, der sehr wahrscheinlich bald auch andere in Wannsee und Erkner folgen werden, so tue es das, um den republikanischen Staatsbürgern, die sich den unmittelbaren Schutz der Republik durch das Reichsbanner als Aufgabe erkoren haben, im Rahmen des Reichsbanners Gelegenheit zu körperlicher Betätigung zu geben. Diese Gruppen sind nichts weiter als gewissermaßen sportliche Vorkursen, von denen in späteren Jahren die gereiften jungen Leute in die anderen Sportvereine übergehen werden. Weiterhin hat die Wasserportabteilung die bedeutsame Aufgabe, auf den märtischen Wasserstraßen ganz anders, als es bisher geschehen ist, die Fahne der Republik zu zeigen. Die bisherigen Leistungen der Wasserportabteilung unter Leitung des Kameraden Bestenberger verdienen dank. Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen „Frei Heil“ für Vaterland, Republik und Schwarz-Rot-Gold. Unter Trommelwirbel wurde

dann ein neuer großer, von der Fahnenfabrik Fischer gestifteter Bandswimpel gehißt. Mit herzlichen Begrüßungs- und Glückwünschen nahm sodann Bezirksbürgermeister Kohl vom Bezirksamt Köpenick Gelände und Gebäude der Wasserportabteilung in die besondere kommunale Obhut. Es schloß, so sagte er, Bekennernmut dazu, um heutzutage auf dem Wasser unsere Farben zu zeigen. Wenn aber jeder, der innerlich bereits zu dieser Fahne steht, sie auch nach außen hin zeigt, dann würden wir bald überall Schwarz-Rot-Gold sehen. Möge die Zeit nicht mehr fern sein, wo wir auf Seen und Meeren die Einheitsflagge Schwarz-Rot-Gold sehen. Dann schloß sich eine Besichtigung des neuen, sehr gefällig ausgestatteten Bootshauses an, das bereits heute etwa fünfzig Boote birgt und noch für weitere hundert Raum hat. In dem anheimelnden und gemüßlichen Klubhaus blieben die Kameraden und Gäste in anregender Geselligkeit noch bis in den späten Abend hinein beisammen.

Eine Bächnerstraße.

In den Straßennamen einer Stadt drückt ein Stück Geschichte sich aus. Die Herrschaft der Monarchen und ihrer Hoffähigen ist vorbei. Vorbei ist auch die Benennung von Straßen nach Heiden des Schmerzes (die nicht selten das Gegenteil von Heiden waren). Es mehren sich die Benennungen von Straßen nach Männern, die in der monarchischen Zeit geachtet waren. Im Verwaltungsbezirk Pankow hat das Bezirksamt einem Beschlusse der Tiefbaudeputation zugestimmt, für die noch unbenannte Straße 57 nach dem Dramatiker Bächner den Namen „Bächnerstraße“ zu wählen. Das Bezirksamt hat ferner den weiteren neuen Straßennennungen zugestimmt. Es sollen heißen: a) die zwischen Neukirch- und Adunastraße in Berlin-Heinersdorf gelegene Verbindungsstraße von Heimdall- bis Kronprinzenstraße „Helgestraße“, b) in Niederschönhausen und Nordend: Straße 34 (nach dem nördlich dieser Straße befindlichen Kollberg) „Am Kollberg“, Straße 114 (nach Gut und Schloß Dammsmühle am Mühlendecker See) „Dammsmühler Straße“.

Das billige Obst.

Wir haben in Nummer 427 unseres Blattes die billigen Preise veröffentlicht, zu denen der Großhandel Obst und Gemüse verkauft, und unserer Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß der Konsumant an diesen Preisen gemessen einen 100prozentigen Aufschlag bei den Kleinhändlern zu zahlen hat. Aus Kleinhandlertreisen wird uns nun mitgeteilt, daß die veröffentlichten Preise durchaus den Tatsachen entsprechen. Es handelt sich hierbei aber und zum allergrößten Teil um minderwertige (?) Ware, die ein Käufer, der Wert auf Qualität legt, nicht abnimmt. Die böhmischen Pflaumen z. B. seien bitter und hätten meistens durch den langen Transport und durch das Lagern gelitten. Die Birnen werden gewöhnlich so verpackt, daß oben auf gute Ware liegt, daß aber nach der Mitte und nach unten zu die Qualität sich verschlechtert. Gerade das letztere wird durch die Praxis, durch die Erfahrungen, die der Käufer vielfach beim Straßenhandel macht, bestätigt; aber während der Verbraucher gewöhnlich sachkundig genug ist, sollte der Gemüse- und Obstkleinhändler, der doch die Praxis des Großhandels kennt, auf derartige Methoden kaum hineinfallen. Uns will es scheinen, als ob hier doch etwas faul beim Kleinhändler ist. Vielleicht liegt es daran, daß der Umsatz bei vielen nicht groß genug ist, daß also der absolute Verdienst zu gering ist als daß hierauf der Kleinhändler seine Existenz aufbauen kann und daß er sich dadurch durch einen größeren Aufschlag auf die Umfahneinheit schadlos halten muß.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachdr. verb.) Für Berlin: Noch warm. Bevölkerungszunahme, jedoch noch keine erheblichen Keimfälle. — Für Deutschland: Nordwestdeutschland etwas Abkühlung und leichte Regenfälle, sonst weiterhin warm, jedoch in Süd- und Mitteldeutschland von Westen nach Osten fortschreitende Bevölkerungszunahme. In Süddeutschland weiterhin warm.

A. Wertheim

LEIPZIGER PLATZ Königstr. KÖNIGSTR. ROSENTHALER STR. MORITZPLATZ

Gardinen Decken Teppiche

Darunter:

Halbvorhänge

kariert Etamine, m. gewebt. Tüllfuß	210	Etamine, mit Fillet-antique-Motiv u. Volant	715
gewebt Tüll, mit Blumenkorb-Motiv	375	Etamine, mit Fillet-antique-Motiv, Klöppel-Eins., Stück	790
Etamine, m. Fillet-gulpure-Motiv, Spitze und Einsatz	550	gewebt Tüll, Vogel-Motiv und Volant	935
gewebt Tüll, Rosenmuster mit Volant	620	Etamine, starkfädig mit Fillet-Motiv u. Spitze, Stück	12 M

Bettdecken

kariert Etamine, mit Tüll-Motiv, Eins. u. Vol., 165/200	490	gewebt Tüll, mit Volants Größe 180/210 cm	625
kariert Etamine, mit Fillet-gulpure-Mot. u. Vol., 170/210	550	Etamine, mit Fillet-antique-Motiv, Gr. 180/200	1075

Diwan- und Tischdecken

Phantasiegewebe, mit Fransen	775	Gobelingewebe, mit Fransen Tischdecke dazu passend	1975	Tischdecke dazu passend	1250
Phantasiegewebe, mit Fransen	1075	Gobelingewebe, mit Fransen Tischdecke dazu passend	22 M	Tischdecke dazu passend	15 M
Gobelingewebe, Blattmuster Tischdecke dazu passend	1325	baumwollener Moquette Tischdecke dazu passend	34 M	Tischdecke dazu passend	20 M

Prima Velours-Teppich

Gr. ca. 65/130	1075	Gr. ca. 130/200	35 M	Gr. ca. 170/240	48 M	Gr. ca. 200/300	72 M
--------------------------	------	---------------------------	------	---------------------------	------	---------------------------	------

Axminster-Teppich wie Bild

Gr. ca. 55/110	590	Gr. ca. 170/240	3950	Gr. ca. 200/300	57 M	Gr. ca. 250/350	8550
--------------------------	-----	---------------------------	------	---------------------------	------	---------------------------	------



Klein gemuster Gardinenstoff, mit Volants 2175



Garnituren

gewebter Tüll dreiteilig	290	420	weiß Madras, für Schlafzimmer	1250	
gewebter Tüll, mit 90 cm breiten Schals	685	gewebter Tüll, mit Volants	1275	Madras, dunkel gemust. mit Perlbesatz	1750
Etamine, mit Tüll-Motiv imit. Klöppel-Eins., Volants	830	gewebter Tüll, kariert Grund, Rosenmuster	980	Madras, dunkelfarb., mit schwarzer Seldengarn	2250

Möbelstoffe

Phantasiegewebe, indanthrengefärbt, 130 cm br., Mtr.	240	Gobeln, Verdüremuster ca. 130 cm breit, Meter	390
Farbiger Phantasiestoff ca. 130 cm breit, Meter	265	effektvolles kunstseidenes Gewebe, ca. 120 cm br., Mtr.	450

Stepp- und Schlafdecken

aus gutem Satin, m. Trikotrückseite	985	meliert, 80% Wollgehalt	725
doppelseitig, farbig Satin 1/2 Wollfüllung, 150/200	1675	reine Wolle, meliert, mit Streifenkante	1085
doppelseit. Satin, 1/2 Wollfüll., Handarbeit, 150/200	1875	gemusterte Kante, reine Wolle, schwere Qualität	19 M
daunendicht. Satin mit grau. Daunenfüll., 150/200	7350	Wolle mit Kamelhaar Größe 140/190 cm	1725

Bouclé-Teppiche

Gr. ca. 170/240	38 M	Gr. ca. 200/300	55 M	Gr. ca. 250/350	80 M	Gr. ca. 300/400	110 M
---------------------------	------	---------------------------	------	---------------------------	------	---------------------------	-------

Tournay-Teppich

Gr. ca. 120/225	6075	Gr. ca. 200/300	124 M	Gr. ca. 250/350	186 M	Gr. ca. 300/400	248 M
---------------------------	------	---------------------------	-------	---------------------------	-------	---------------------------	-------

Bauvorhaben der „Gehag“ in Zehlendorf. Ein Vermittlungsvorschlag.

Vor einigen Tagen berichteten wir über ein Bauprojekt der „Gehag“ in Zehlendorf. Das Bauvorhaben sollte 320 Einfamilien- und 180 Vierfamilienhäuser umfassen. Die letzten Häuser sollten dreigeschossig ausgeführt werden, etwa in der Form der Hufeisenbebauung. Schon aus reinen Ersparnisgründen war vorgesehen, die Bauten mit einer ganz einfachen Fassade und einem flachen Dach auszuführen. Das Zehlendorfer Bezirksamt, an der Spitze Bürgermeister Dr. Schumacher, hatte dem ganzen Objekt aber die Genehmigung verweigert. Bei den Verhandlungen hatte man den Unterhändlern der „Gehag“ zu verstehen gegeben, daß eigentlich das Baugelände für „vermögende Leute vorgesehen sei“. Die sachlichen Einwände, die man brachte, waren, dreigeschossige Bauweise und den Bau an unfertigen Straßen nicht zu gestatten. Des Weiteren wollte die „Gehag“ in dem Baugelände Platz für einen Untergrundbahnhof lassen, der projektierten Verlängerung der Dahlemer Untergrundbahn nach Zehlendorf-West. Gegen diesen Teil des Projekts wandte sich Zehlendorf-West, weil die Verlängerung der Untergrundbahn nicht nach Zehlendorf-West, sondern nach Zehlendorf-Mitte gehen müsse. In dem Bauprojekt war vorgesehen, die dreigeschossigen Bauten in Straßenzügen von 160 Metern auszuführen. Hiergegen wandte sich das Bezirksamt, weil eine solche Bauweise „völlig den Eindruck von Straßen der Innenstadt mache“. Der Hauptgrund der Ablehnung des Bauvorhabens war, daß die „Gehag“, mit einer Ausnahme, ihre Bauten an nicht vorhandenen Straßen ausführen wollte. Die Zehlendorfer Bauvorschriften verbieten aber den Bau an unfertigen Straßen. Die „Gehag“ hat dem Bezirksamt Zehlendorf einen Straßenbauvertrag unterbreitet, durch den der Straßenbau geregelt werden sollte. Schließlich hat das Bezirksamt Zehlendorf mit Kriminalbeamten und Schupos zu verhindern gewünscht, daß die bereits angefangenen Arbeiten der „Gehag“ weitergeführt wurden. Die „Gehag“ hatte sich darauf beschwerdeführend an die Gutachterkommission des Berliner Magistrats gewandt. Diese Kommission hat einen Vermittlungsvorschlag ausgearbeitet, über den gestern im Beisein der Baukommission, von Vertretern der Polizei, des Bezirksamts, des Wohlfahrtsministeriums und des Oberpräsidenten verhandelt worden ist. Der Einigungsvorschlag, der wahrscheinlich seine Annahme finden wird, bestimmt, daß die dreigeschossige Bauweise nicht ausgeführt werden darf. Auch der vorgesehene Bauhof an der projektierten Untergrundbahn muß verlegt werden, und in den 160 Meter langen Straßen muß, um die Monotonie zu verhindern, die Gliederung der Front geändert werden. Der Einigungsvorschlag ist ein Kompromiß zwischen den Anschauungen der neuzeitlichen Architekten Bruno Taut und Dr. Martin Wagner und den ästhetischen Wünschen des Zehlendorfer Bezirksamts. Durch die Spezialwünsche des Zehlendorfer Bezirksamts verteuert sich nunmehr der Bau (weil ein Gehweg fehlt) um 400 000 M. Wir brauchen aber billige Wohnungen für die arbeitende Bevölkerung, und es kann dem noch immer sehr exklusiven Zehlendorf gar nichts schaden, wenn dort auch einmal einfache schlichte Wohnungen für einfache Leute erstellt werden.

Großfeuer in einem Badeorte. Im Badeorte Deep bei Kolberg vernichtete in der Nacht zum Donnerstag ein Großfeuer sieben Bauergeschosse mit sämtlichen Wirtschaftsgebäuden. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Nur dem Umstande, daß der Wind während des Brandes umsprang, ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Dorf abbrannte.

Starke Nachfröste. Auf den Höhen der Eifel ist ein starker Temperatursturz eingetreten. Das Thermometer sank in den letzten Nächten bis auf 4 Grad unter Null. Wiesen und Felder waren mit Reif bedeckt.

Einem der ältesten Parteioberleuten, dem in Berlin-Ost tätigen Genossen Wilhelm Bartels, der im Hause Große Frankfurter Straße 21 wohnt, gilt heute unser Gruß und Glückwunsch. „Walter Bartels“, wie er in Parteikreisen genannt wird, vollendet am heu-

tigen Sonntag sein siebenundachtzigstes Lebensjahr! Er kann auf ein Leben voll treuer Arbeit für die Partei zurückblicken, und noch jetzt läßt er, ein Muster und Vorbild für die Jüngeren, in seinem Bezirk keinen Jahlabend, keine Mitgliedsverammlung und keine Flugblattverbreitung vorübergehen, ohne daß er sich daran beteiligt. Mit dem engeren Kreis der Genossen und Genossinnen seines Bezirkes wünschen wir dem Alten von Herzen, daß er die gleiche Rüstigkeit noch viele Jahre hindurch behalten möge. Die Partei schuldet ihm Dank für seine Treue!

Achtung! Konsumgenossenschaftswahlen!

Für die folgenden vier Warenabgabestellen der Konsumgenossenschaft finden heute, Sonntag, von 9 bis 1 Uhr die Wahlen der Vertreter zur Generalversammlung statt.

- 180. Abgabestelle (Berlin, Dreieckstr. 5/6); Wahllokal: Restaurant Dohlig, Dreieckstr. 11
- 183. Abgabestelle (Neufeld, Siedlung Dammweg); Wahllokal: „Zum Bärental“, Siedelstr. 20
- 184. Abgabestelle (Tempelhof, Germaniastr. 45/46); Wahllokal: Restaurant Ahlemann, Köpckestr. 18
- 187. Abgabestelle (Berl., Hennemannstr. 34); Wahllokal: Restaurant Schürmann, Franz-Böcker-Str. 13a

Pflicht aller in den vier Bezirken wohnenden Genossenschaftsmitglieder ist es, ihre Stimme für die Liste „Genossenschaftsaufbau“ abzugeben. SPD-Fraktion „Genossenschaftsaufbau“

Die Stadtoverordnetenversammlung hat in dieser Woche keine Sitzung. Die für den 14. September geplante Sitzung fällt aus. Die nächste Sitzung wird am 23. September stattfinden.

Elternteilnahmeauswahl 1930. Gemeindefürsorge. Das Provinzialschulkollegium hat die Elternwahl zum Sonntag, den 26. September, angeordnet. Alle Eltern werden darum aufgefordert, am Dienstag, den 14. September, die zweite Wahlversammlung zu besuchen, wo sie genauere Aufklärung erhalten werden. Wählt am Sonntag, den 26. September, die Einheitsliste der SPD, KPD und Freidenker mit dem Kennwort „Proletarische Einheitsliste“.

Billige Fischtage. Am Montag, den 13., und Dienstag, den 14. September d. J. finden billige Fischtage statt. Es kommen zum Verkauf: frische Makrelen, pro Pfund 20–30 Pf., je nach Größe. Es werden 3 Pfund von 50 Pf. an abgegeben. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht und befinden sich in den Ladengeschäften, in den Markthallen und auf den Wochenmärkten. Makrelen sind besonders schmackhaft in Gelee gefischt.

Freimilchgewährung an Kinder der Erwerbslosen. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Lage der Erwerbslosen ist von den städtischen Körperschaften beschlossen worden, an Kinder von Erwerbslosen freimilch in erheblicher Menge zu gewähren. Es sollen erhalten: Kinder bis zu zwei Jahren 1 Liter, Kinder bis zu sechs Jahren 1 1/2 Liter täglich. Der Gesundheitszustand der besternten Kinder ist regelmäßig durch die Ärzte der zuständigen Säuglings- und Kleinkinderfürsorgestellen zu überwachen, die auch im Einzelfalle die Gewährung von Nährpräparaten statt Milch anordnen können. Für die Durchführung der Aktion sind zunächst 150 000 Mark bereitgestellt worden.

Die Ordner der Proletarischen Feiern werden gebeten, heute, Sonntag, den 12. September, früh 9 Uhr, im Großen Schauspielhaus (Eingang Schiffbauerdamm) vollständig zum Ordnerdienst zu erscheinen.

Arbeiter-Kultur-Korsett Groß-Berlin. Erstes Arbeiter-Einfach-Konzert am Sonntag, den 9. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Philharmonie Halle von Strawnitz, Besthoven und Wähler. Preis der Einzelkarte 1.50 M. Am Abonnement alle vier Konzerte 5 M. Karten sind in den bekannten Verkaufsstellen und im Bureau des Bildungsvereins, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 8, zu haben. — Drei Proletarische Feiernstunden im Großen Schauspielhaus. Sonntag, den 20. Dezember 1926 (2. Weihnachtstag), vormittags 11 1/2 Uhr: Ein Weihnachtsspiel für Sprecher mit Musik, Gesang und

Lang. Sonntag, den 13. Februar, vormittags 11 1/2 Uhr: „Dynamo“, Drama in musikalischen Akten von Friedrich Neubauer. Sonntag, den 10. April 1927, vormittags 11 1/2 Uhr: „An die Erde“. Beispielspiele für Sprecher von Bruno Schönlank.

Elite-Sänger (Theater am Kottbuser Tor) bringen in ihrem September-Edelplan wieder neue Couplets zum Vortrag. Als Einleitung gab es ein Potpourri „Achtung — wir sind wieder da!“, das großen Beifall fand. In der Grotteske „Die Kommen“, ein Ernstfest in der Laubentzone, glänzte Herr Bornemann mit Schorsch Kulelli, dem urkomischen Sachsen. Ein Wiederpiel „Abend im Walde“ wurde recht hübsch gelungen. Den Schluß bildete eine Burleske „Der Heiratsstuh“ von Max Neumann.

Der Lokaltermin von Leiferde.

Der Lokaltermin von Leiferde verlief ohne Zwischenfall und wurde um 12 1/2 Uhr mit der Aufnahme eines Protokolls abgeschlossen. Er hatte auch eine Reihe von Kinooperatoren und Photographen und viele Journalisten herangezogen. Eine Zeugin, eine Bäuerin, erkannte in den Verdächtigen bestimmt die jungen Männer wieder, die sie wiederholt in der Gegend gesehen hatte.

Prozeß Jürgens.

Stettin, 11. September. (BE.) Wie wir erfahren, ist das Hauptverfahren gegen Landgerichtsdirektor Jürgens und seine Gattin nunmehr eröffnet. Beiden wird bekanntlich Meineid, Betrug in einer ganzen Reihe von Fällen und dem Ehemann außerdem noch Hehlerei zur Last gelegt. Der Prozeß wird vor dem Landgericht Stettin voraussichtlich in den ersten Wochen des Monats Oktober seinen Anfang nehmen.

Ein Zwischenfender für Köln. Offenbar im Zusammenhang mit den Vorstellungen einer Abordnung des Kölner Radioklubs bei den zuständigen Berliner Stellen wegen Errichtung eines Zwischenfenders bei Köln teilt die Kölner Oberpostdirektion mit, daß die geplante Errichtung eines Zwischenfenders in Köln demnächst durch den Rundfunkkommissar erörtert und mit den in Betracht kommenden Kreisen besprochen werde.

Geheimnis

Daß ich meine Wäsche



will ich auch Ihnen verraten: Kochen Sie Ihre Wäsche mit einem Paket Dr. Thompson's Seifenpulver u. einem Paket Seifex -- weiter nichts!

für 45-3 wird Ihre Wäsche blendend weiß und - was ebenso wichtig ist - sie wird gesichert!

Hoch im Wert



Niedrig im Preis

Natürlich müssen Sie im kommenden Winter einen Mantel aus „Ottoman“ tragen, diesem durch seine Längs- oder Querrippe winterlich schwer wirkenden Stoff, der durch die Verwendung von besonderem Material etwas so solides und doch dabei vornehmer in sich trägt.

Mit Pelz verbrämt und garniert stellt er das Höchste dar, was die kommende Mode zu bieten vermag, und wie Sie sehen, finden Sie diesen Mantel bei uns in außerordentlich vielseitiger Aufmachung, immer gleich vornehm wirkend, immer gleich elegant, und immer — gerade bei uns — gleich niedrig im Preis!



Neue Neuheit
am Jugendl. Mantel; seitlich bisig fallend über patternale gesteppten Falten im Koopbesatz; dazu weiter Aermel und hochzustellend. Krage. Guter Ottoman.

29-

Mod. Neuheiten
stilvoll vereint, prägen den eleganten Mantel; guter Ottoman; tolle Blusenform; aparte Seitenfalten; hochsteilbarer Diberettekrage; alle auf Damassé.

35-

Neue Tagesmode
am vornehm-eleganten Mantel; schick Kombination von Ottoman mit reichem Pelzbesatz; aparte Längsteilung; volle heils quer verarbeit. Falten. Neue Farben.

59-

C & A

BRENNINKMEYER

Königstr. 33 Chausseest. 113 Oranienstr. 40
Am Hof. Alexanderplatz beim Stettiner Bahnhof Am Oranienplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Gewerkschaften und Wirtschaft.

Der Kampf um den Lohn — ein Kampf um bessere Wirtschaftsformen.

Als das kapitalistische System im Namen der Freiheit des einzelnen die alten feudalen und genossenschaftlichen Bindungen früherer Jahrhunderte zerbrach, da behaupteten seine Vertreter, daß auch der einzelne Arbeiter frei sein müsse, und daß er nicht berechtigt sei, dieser individuellen Freiheit durch irgendeine Bindung mit seinen Arbeitsgenossen zu entsagen. Unter diesem Vorwand verbot die französische Revolution, verbot das frühkapitalistische England die Koalition der Arbeiter, die Gewerkschaften. Aber diese Verbote blieben erfolglos und mußten schließlich unter dem Druck der Arbeiterkraft aufgehoben werden.

Seitdem so das Koalitionsrecht den Arbeitern eingeräumt wurde, schlossen sie sich in immer stärkerem Umfange zu Gewerkschaften zusammen, und heute sind die gewerkschaftlichen Verbände die größten Massenorganisationen freiwilliger Art, die die Geschichte je gekannt hat.

Der Zusammenschluß der Arbeiter galt der Erhöhung des Lohnes.

Wie auf dem Markt der Waren die freie Konkurrenz die Preise der Waren ständig herabdrückte, so drückte die Konkurrenz der Anbieter der Ware Arbeitskraft den Preis dieser Ware, den Lohn, auf ein unerträgliches Niveau. Gegen diesen Lohndruck richtete sich der gewerkschaftliche Gegenstoß. Worauf es ankam, war eine Steigerung des Lohnes mit dem Ziel, daß den Massen eine einigermassen kulturwürdige Lebenshaltung ermöglicht wurde. In der Erfüllung dieser Aufgabe hat die Gewerkschaftsbewegung große Erfolge zu verzeichnen gehabt. Bilden wir nur auf die letzten zwei Jahre deutscher Wirtschaftsentwicklung zurück, so können wir ohne Übertreibung sagen, daß der gewerkschaftliche Kampf die Gesamtlohnsumme der Arbeiterschaft um Milliarden zu steigern vermocht hat.

Obt genug wird aus Unternehmerkreisen der Gewerkschaftsbewegung der Vorwurf gemacht, sie entbehre des Idealismus, und sie vernachlässige die Interessen der Gesamtwirtschaft über dem egoistischen Lohninteresse. Es wäre eine allzu leichte Abwehr dieses Angriffs, wenn man darauf hinwiese, daß auch die Unternehmer ja um des Profits willen produzieren, daß all der „Dienst“, den sie behaupten der Volkswirtschaft zu erweisen, nicht um seiner selbst willen geleistet werde, sondern um des Erwerbs, um des Profits willen. Denn erstens wird gerade die Arbeiterschaft nicht leugnen dürfen und können, daß es Unternehmer gibt und gegeben hat, denen wenigstens für ihre eigene Person und letzten Endes auch für das Unternehmen, das sie leiteten, weniger der Profit, weniger der Erwerb als die wirkliche Produktivität am Herzen lag. Zweitens aber erhebt die moderne Arbeiterbewegung den Anspruch, daß sie nicht nur als Vertretung von materiellen Interessen einer gedrückten und ungerecht behandelten Klasse von Menschen zu betrachten sei, sondern daß sie in der gesellschaftlichen Wirklichkeit der Gegenwart eine neue Gesinnung, die Gesinnung des Sozialismus vertritt.

So haben denn auch die Gewerkschaften keineswegs nur die Aufgabe, die materiellen Interessen allein des Proletariats wahrzunehmen, sondern sie sind sich bewußt, daß gerade bei Wahrnehmung dieser materiellen Interessen sie auch

Die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte

nicht außer acht lassen dürfen. Es ist kein Zweifel, daß in der Gegenwart die Gewerkschaften die eifrigsten Vertreter des Rationalisierungsgedankens schon zu einer Zeit waren, in der das deutsche Unternehmertum sich noch Watte in die Ohren stopfte, um das Wort „Rationalisierung“ nicht zu hören, das sie aus dem altgewohnten Gleise ihrer Tätigkeit herauszuzwingen drohte. Ebensovienig ist es ein Zufall, daß in England in diesem Augenblick der Bergarbeiterstreik nicht zum mindesten darum geführt wird, durch gesetzliche Maßnahmen die Bergwerunternehmer zur Rationalisierung ihrer Betriebe, zur Steigerung der Produktivität zu zwingen. Zunächst sind sich ja die Gewerkschaften der Tatsache bewußt, daß eben gerade die Lohnsteigerungen, die sie erkämpfen, einer der

wichtigsten Antriebe zur Steigerung der Produktivität

sind. Längst schon haben Detailuntersuchungen in England, in Deutschland, in Amerika gezeigt, daß die Besserung der Lebenshaltung der Arbeiter ihre Leistungsfähigkeit steigert, und daß der Zwang zu erhöhten Aufwendungen für die Beschaffung der Ware Arbeitskraft den Unternehmer zwingt, sparsamer, rationeller mit ihr umzugehen. So bedeutet schon allein der Lohnkampf eines der Mittel zur Produktivitätssteigerung der Gesamtwirtschaft. Aber darüber hinaus haben es die Gewerkschaften stets für ihre Pflicht

gehalten, sich für diejenigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen einzusetzen, die ihnen geeignet erschienen, die Produktivität der Gesamtwirtschaft zu heben.

So sind die Gewerkschaften stets dafür eingetreten, in Europa den großen Binnenmarkt zu schaffen, dessen Fehlen uns gegenüber Amerika benachteiligt, und haben dementsprechend in den letzten Jahren gegenüber der unsinnigen Schutzzollpolitik der Reichsregierung den Standpunkt des Freihandels vertreten. In gleichem Sinne sind sie stets für eine rationelle Finanzpolitik eingetreten. Die wichtigsten Augenblicksforderungen haben sie vor etwa einem halben Jahre in einer Denkschrift „Gegenwartsaufgaben deutscher Wirtschaftspolitik“ gegenüber den Forderungen der Unternehmer zusammengestellt.

Dabei lag freilich — weniger aus Reigung als aus Not — das Schwergewicht des gewerkschaftlichen Kampfes stets bei der Lohnpolitik.

und dort wird sein Schwergewicht auch in der Zukunft liegen müssen. Darum sei an Deutschlands jüngster Vergangenheit erläutert, von welcher herorragender Bedeutung die Erhaltung und Steigerung des Lohnes im Rahmen der Gesamtwirtschaft ist. Uns allen sind noch die Zeiten der Inflation erinnerlich, in denen der gewerkschaftliche Kampf trotz aller Aufopferung nicht mehr in der Lage war, den Reallohn des deutschen Arbeiters und Angestellten auf einer angemessenen Höhe zu halten. Was war die Folge? Die Flucht in die Sachwerte. Das deutsche Unternehmertum, dem die Inflation gestattete, Hungerlöhne zu zahlen, benutzte die riesenhaft geschwollenen Gewinne zur Anlage von Produktionsstätten, die zum Teil unmodern ausgestaltet waren, zum Teil selbst in der Inflation schon beschäftigungslos standen. Die plötzlich eintretende Verschiebung in der Verteilung des Volkseinkommens bewirkte, daß Millionen von Arbeitern, die bisher für den Massenbedarf tätig gewesen waren, im Dienste dieses unrationellen Expansionsdranges des deutschen Unternehmertums arbeiteten. Weil die deutschen Arbeiter hungerten und schlecht bekleidet herumlaufen mußten, waren die Unternehmer in der Lage, Milliardenwerte zu verschleudern.

Als der Inflationschleier von der Wirtschaft fortgerissen wurde, zeigten sich die Folgen des Spekulationstauens, unter denen wir noch heute leiden. Fabriken mußten stillgelegt werden, Maschinen hatten nur noch Schrottwert, Lokomotiven und Eisenbahnwagen stehen nutzlos zu Tausenden auf den Schienenwegen der Reichsbahn, kurz: der Scheitersonjunktur der Inflation, die auf dem Lohndruck und auf den Riesengewinnen der Geldentwertung aufgebaut war, folgte die schwere Krise, die noch immer nicht überwunden ist. Ohne den gewerkschaftlichen Lohnkampf, ohne das stete Bemühen, den Lohn auf dasjenige Niveau herauszubringen, das der Produktivität der menschlichen Arbeit entspricht, würden die kapitalistischen Krisen dauernd jenen katastrophalen Charakter annehmen, den die gegenwärtige Krise in Deutschland hatte, als sie auf ihrem Höhepunkt stand.

Hier liegt die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Lohnkampfes.

Die Nationalökonomien haben vielfach die Frage erörtert, woher es komme, daß der Wechsel von Krise und Hochkonjunktur in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und im Beginn des 20. Jahrhunderts nicht mehr so heftig war wie in den Krisen der ersten drei Viertel des 19. Jahrhunderts. Sie übersehen dabei stets, welches Verdienst hieran gerade dem gewerkschaftlichen Kampf zukommt. Der Kampf um den Lohn ist der Kampf gegen die Fehlspekulationen der Unternehmer, die unfehlbar dann eintreten, wenn ihre Profite zu stark steigen. Das Beispiel der deutschen Inflation hat die Richtigkeit dieser Behauptung aufs deutlichste erwiesen. So erfüllen die Gewerkschaften schon in der modernen Wirtschaft durch ihren Interessentkampf zwei wichtige Aufgaben: die Lohnsteigerungen, die sie erkämpfen, haben einen günstigen Einfluß auf den Produktivitätsgrad der gesamten Wirtschaft. Die Lohnsteigerungen, die sie erkämpfen, verhindern wenigstens einen Teil der Verschleuderung von Einkommensteuern, die sich aus der ungleichen Verteilung der Einkommen ergibt.

Dr. Kuri Bloch.

Die Berliner Bankfirma Eugen Bab u. Co., die insbesondere in der Inflation durch Einrichtung zahlreicher Zweiggeschäfte äußerlich einen starken Aufstieg durchmachte, ist jetzt in eine Zahlungsstörung hineingeraten, die sie zwingt, einen außergerichtlichen Vergleich mit ihren Gläubigern anzustreben.

Besserung am Berliner Arbeitsmarkt.

Die langsame Entlastung des Berliner Arbeitsmarktes nimmt, nach dem neuesten Wochenbericht des Landesamtes Berlin, ihren Fortgang. Die Zahl der Arbeitssuchenden hat rund 4500 Personen abgenommen und beträgt jetzt 260 340 Personen. Auch die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger weist annähernd den gleichen Rückgang auf. Eine Besserung der Beschäftigungsverhältnisse in den maßgebenden Industrien ist unverkennbar, jedoch, entfällt ein nicht unerheblicher Anteil auch auf die erhöhte Inanspruchnahme von Rotstandsarbeiten. Die Zahl der bei diesen Arbeiten Beschäftigten hat sich in einer Woche um 700 erhöht und dürfte in allernächster Zeit weitere Steigerungen erfahren.

Es waren 260 340 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 264 885 der Vorwoche. Darunter befanden sich 169 081 (172 520) männliche und 91 259 (92 365) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 128 103 (130 448) männliche und 63 783 (65 208) weibliche, insgesamt 191 886 (195 656) Personen. Außerdem wurde noch an 36 091 (35 281) Personen Erwerbslosenhilfe gezahlt und 5071 (4372) Personen bei Rotstandsarbeiten beschäftigt.

Die Lage in der Metallindustrie ist im allgemeinen gegen die Vorwoche nicht wesentlich verändert. Die Arbeitslosigkeit hat einen weiteren Rückgang erfahren. Die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften ist trotz des größeren Bedarfs an Spezialarbeiterinnen für die Taschenlampenindustrie im allgemeinen zurückgegangen. Für Rohrlieger bieten sich gute Arbeitsmöglichkeiten.

Im Spinnstoffgewerbe fehlt die Saison in der Stickerbranche lebhaft ein. Maschinenarbeiterinnen wurden in verhältnismäßig großem Umfange angefordert. An Handwerkerinnen blieb die Nachfrage nur vereinzelt. Bemerkenswert ist, daß eine größere Firma der Stickerbranche ihren Betrieb wieder aufgenommen hat. Der Bedarf an männlichen Kräften blieb nur sehr gering.

Die Zellstoff- und Papierherstellung und Verarbeitung verzeichnet für die Korion- und Kartonnagenbranche einen guten Beschäftigungszugang, dagegen bieten Buchbindereien nur wenig Beschäftigungen.

Der Arbeitsmarkt der Lederindustrie und Industrie lederartiger Stoffe zeigt sich ausnahmslos für Postleerer der Magazindbranche und auf Jellensmatrasen. Sattler, Portefeuilier und Gerber können nur sehr schwer untergebracht werden.

Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe hält die Besserung in der Möbeldindustrie an. Für Bautischlerinnen ist in der Aufbereitung von Kräften ein Stillstand eingetreten. Dagegen macht sich in der Musikinstrumentenindustrie ein Aufstieg bemerkbar.

Im Bekleidungsgebiete ist die Damenkonfektion auf Beschäftigt. In der Damenwäschereibranche herrscht starke Nachfrage nach Heimarbeiterinnen. Eine weitere Belebung des Arbeitsmarktes weist die Schuh- und Schäfteindustrie auf.

Gute Vermittlungsergebnisse wurden im allgemeinen im Bauwesen erzielt. Größere Anforderungen lagen für Rotstandsarbeiten vor. An Dachbedeckern, Stukkateuren, Spannern und Rabinpuhern besteht der Mangel fort.

Ein großer Auftrag Rußlands.

Errichtung von Kraftanlagen durch deutsche Firmen.

Wie die „Konjunktur-Korrespondenz“ von untrübter Seite erfährt, haben bisher Preisdifferenzen zwischen der Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland und der deutschen elektrotechnischen Industrie bestanden, die dazu geführt haben, daß von den Aufträgen in Höhe von circa 70 000 000 M., die bisher auf Grund des vom Reiche und den Ländern garantierten Kredites erteilt worden sind, nur circa 1 Million, also nur ein minimaler Prozentsatz, auf elektrotechnische Artikel entfielen, während zur gleichen Zeit von der UdSSR erhebliche Bestellungen in England, und zwar unter anderem für 70 000 Kilowatt Ueberlandzentrafen (Turbinen, Motoren, Turbogeneratoren) erteilt werden konnten. Die Preisfreiheit mit der deutschen elektrotechnischen Industrie führte sogar dazu, daß ein Mitglied der Verwaltung der Handelsvertretung nach Moskau reiste, um dort eine anderweitige Verteilung der russischen Aufträge zu veranlassen.

Die Preisdifferenzen scheinen aber nunmehr behoben zu sein, es wurde in diesen Tagen von der Handelsvertretung ein Auftrag für 107 000 Kilowatt Ueberlandzentrafen und sonstige elektrotechnische Artikel an die deutsche Elektroindustrie vergeben.

Die Inanspruchnahme der Reichsbank steigt. Der Ausweis der Reichsbank für die erste Septemberwoche zeigt die bemerkenswerte Tatsache, daß der Wechselbestand höher ist als zum Monatsultimo. Das ist eine Erscheinung, die in der Geschichte der Reichsbank wohl einzigartig dasteht. Sie dürfte zurückzuführen sein auf die Bemessung des Marktkurses, auf das anziehende Inlandsgeschäft und besonders auf die anziehenden Zinssätze am Geldmarkt, die die Spanne zwischen dem Reichsbankfuß und den Privat-

Immer mehr Verehrer
findet die gute Zigarette



Maffary Perle

Auch Sie würden sie schätzen

NUR 4³



DIE Maffary Perle IST ECHT

ginsfagen verringern. Die gesamte Kapitalanlage ging infolgedessen nur geringfügig, um 62,6 auf 1390,4 Mill. zurück. Die Lombardbestände nahmen um 92,6 auf 7,5 Mill. wieder ab. Daß die Anspannung auf dem Geldmarkt wächst, zeigt die geringe Zunahme der Kundengelder auf Girokonten; sie nahmen um nur 31,5 auf 573,4 Mill. zu. Der Rückfluß von Zahlungsmitteln war dementsprechend geringer als sonst: Reichsbankkonten (123,4 Mill.) und Rentenbankheine (17,1 Mill.) stiegen insgesamt 140,5 Mill. zurück, so daß der Banknotenumlauf mit 3,10 Milliarden einen sehr hohen Stand behielt. Die Goldbestände zeigen (durch Käufe in Amerika) seit langer Zeit wieder eine größere Steigerung; sie wuchsen um 25,8 auf 1518,7 Mill. Die deckungsfähigen Devisen gingen um 14,5 auf 483,1 Mill. zurück. Die Deckung der Noten durch Gold beträgt 49 gegen 46,3 Proz., die durch Gold und Devisen 64,5 gegen 64,5 Proz.

Eine unrationelle Goldumstellung. Die Maschinenfabrik A. O. Kappeln in Chemnitz-Kappel legt zwei Jahre nach dem Bilanztermin (1. Juli 1924) ihre Goldbilanz vor. Die Gründe liegen in an sich nicht belangreichen Ansetzungen einer Aktionärsversammlung gegen Verwaltung und Generalversammlung, die erst im März dieses Jahres vor dem Reichsgericht zur Entscheidung kamen. Das Interessante an dem Fall liegt wo anders. Der Goldumstellungsbilanz zum 1. Juli 1924 ist nämlich ein Jahresabschluss für 1924/25 beigefügt, der mit einem Verlust von 81 000 M. schließt (früher wurde einmal ein Verlust von 75 000 M. gemeldet). In dem Abschlußbericht für 1924/25 wird nun gesagt, daß der Stück- und Lillmaschinenaufbau infolge der schlechten Lage der vogtländischen Stahlerindustrie das ganze Jahr hindurch vollständig brach lag. Im Jahre 1925/26 hätten sich die Verhältnisse weiter verschlechtert. Bei Abfassung des Berichts, am 4. Mai 1926, seien für eine Besserung noch keinerlei Anzeichen vorhanden. Nach der Geschäftsfrage ist das schlechte Ergebnis also erklärlich. Der eingetretene Verlust, die unabsehbare Fortdauer der schlechten Lage raten zur größten Vorsicht in der Anlageverwaltung und Kapitalbewegung. Je niedriger das Kapital, desto besser die Rentabilitätsaussichten. Man sollte erwarten, daß die Gesellschaft ihre Erfahrungen durch Niedrighaltung des Kapitals bei der Goldumstellung berücksichtigen würde. Sie hätte die Gelegenheit dazu, denn ihre Generalversammlung vom 23. September 1926 wird über die Goldumstellung erst beschließen. Davon aber ist keine Rede. Obwohl offenbar ist, daß die Gesellschaft vorerst weiter mit Verlust arbeiten muß, ist in der jetzt zu beschließenden Goldbilanz das Kapital (3,61 Millionen) ebenso hoch belassen worden, wie es die Beschlüsse vom Oktober 1924 vorsehen. Man weiß heute, daß die technische Rationalisierung oft verfehlt, weil sie vielfach eine finanzielle Rationalisierung zur Voraussetzung hat. Die einzigartige Gelegenheit dazu, wie sie hier gegeben wäre, wird also verjährt; verjährt aus dem Wunsch, die Goldsubstanz möglichst hochzubalten.

Zum erstenmal ohne Dividende. Die Gardinenfabrik Plauen V. O. in Plauen meldet zum erstenmal seit ihrem Bestehen in ihrem Geschäftsbericht zum 30. Juni 1926 einen Abschluß ohne Dividende. Das ist um so auffälliger, als die Gesellschaft im vorigen Jahre noch eine Dividende von 12 Proz. verteilte. In ihrem Bericht nennt sie dafür mehrere Gründe: das plötzliche Aussehen des Geschäfts im vorigen Herbst noch starker Einbindung mit Material, zahlreiche Zahlungseinstellungen, die auf einen großen Abgang eingestellte kostspielige Reumusterung, Lagerwertverluste durch Rückgang der Baumwollpreise um 60 000 M., höhere Steuern, ungenügend ausnehmbare Wohnsummen zur Erhaltung des gelerntem Arbeiterflamms und endlich noch eine nie dagewesene Preisrückländer in Buntgarden durch die Errichtung zahlreicher neuer Betriebe. Die angeführten Gründe sind sämtlich sehr plausibel und geben ein gutes Bild von den betriebswirtschaftlichen und finanziellen Wirkungen des vorjährigen Konjunkturmischlags. Die Erfahrungen der Plauerer Firma brauchen nicht typisch zu sein für die Baumwolltextilindustrie; aber da die Gardinenfabrik Plauen eine der ersten Textilgesellschaften ist, die über den ganzen kritischen Abschnitt vom vorigen Herbst bis Ende Juni berichtet, haben sie symptomatischen Wert. In der Bilanz und der Gewinnrechnung sind die Krisenwirkungen sehr deutlich sichtbar. Der ausgewiesene Warengewinn ist um 1,54 Millionen auf 0,58 Millionen, also fast auf ein Drittel zurückgegangen. Die Generalreserven sind mit 498 000 M. gegen 918 000 M. zwar auch fast auf die Hälfte gesunken, und statt 393 000 M. im Vorjahre werden jetzt nur 69 000 M. abgeschrieben, aber der ausgewiesene Reingewinn ist mit 17 000 M. gegen 248 000 M. im Vorjahre doch sehr geringfügig. Der Reingewinn wird vorgetragen. Die Bilanzsumme ist, ein seltener Fall, zurückgegangen von 2,92 Millionen auf 2,64 Millionen. In der Hauptfrage ein Zeichen solider Finanzwirtschaft, wie sich aus dem Rückgang der Gläubiger von 0,71 Millionen auf 0,58 Millionen ergibt. Die Außenstände und Bankguthaben sanken von 1,13 auf 0,73 Millionen, sind also noch beträchtlich höher als die Verpflichtungen. Die Material- und Warenbestände sind mit 0,92 Millionen gegen 0,87 Millionen noch auffällig hoch bewertet. Natürlich wird dieser Rückschlag einer Gesellschaft in gar keiner Weise gefährlich, die, wie die Plauerer Gardinenfabrik, durch niedrige Anlagebewertung und starke Abschreibungen sehr große stille Reserven bereit hat.

Die Eisen- und Stahlwarenindustrie zeigt im Solinger Bezirk gegen August eine geringfügige Belebung, auch in der Remscheidler Werkzeugindustrie melden einige Betriebe eine leichte Besserung des Inlandmarktes. Im Zusammenhang mit der Bautätigkeit berichtet auch die Belterter Schloß- und Beschlagindustrie eine geringe Besserung der Geschäftslage. Ebenso liegen die Beschäftigungsverhältnisse in Thüringen etwas günstiger. Im ganzen wird die Lage jedoch noch für die gesamte Eisen- und Stahlwarenindustrie als schlecht hingestellt, und von einem Konjunkturaufschwung kann vorläufig noch gar keine Rede sein.

Ein Filmmonopol in Rumänien. Die rumänische Regierung hat beschlossen, ein Filmmonopol mit maßgebender Beteiligung der Regierung zu gründen, das die Filmproduktion und den Filmaustritt befragt und auch die Einfuhr der Filme kontrolliert.

Aus der Partei.

Warnung!

In Mitteldeutschland versucht ein Reisender, der sich als Dr. Sander ausgibt, unter Hinweis darauf, daß er Redakteur des „Vorwärts“ gewesen und zurzeit noch sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter sei, mit Parteigenossen Gespräche abzuschließen. Hierzu sei bemerkt, daß ein Dr. S. zu keiner Zeit „Vorwärts“-Redakteur war und ebenfalls nicht dem Preussischen Landtage als Mitglied angehört. Da uns genaue Angaben über seine Wohnung fehlen, können wir nicht feststellen, ob S. überhaupt Mitglied der Berliner Sozialdemokratischen Partei ist. Dem Bezirkssekretariat in Berlin ist ein Mitglied Dr. Sander nicht bekannt. Bezirkssekretariat der SPD. Berlin, Lindenstraße 3. Krille.

„Bücherei“ und „Arbeiterbildung“.

Das soeben erschienene Septemberheft der „Bücherei“ veröffentlicht eine Abhandlung von Karl Schröder „Der Roman als Gesellschafts Spiegel“, der einen Querschnitt durch die deutsche Romanliteratur des 19. Jahrhunderts gibt und den Versuch macht, die literarischen Strömungen der Neuzeit vom Standpunkt des historischen Materialismus zu analysieren. Die Arbeit dürfte sicherlich jedem willkommen sein, der sich in der Literatur des 19. Jahrhunderts zurechtfinden will. Außer diesem Aufsatz enthält die „Bücherei“ Besprechungen der wichtigsten Neuerscheinungen aus folgenden Gebieten: Auswärtige Politik, Erzählende Literatur, Geschichte des Sozialismus, Kommunalpolitik, Länder- und Völkerkunde, Philosophie, Politik, Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft und Weltpolitik. Die „Zeitschriftenbau“ gibt diesmal eine Uebersicht über die wichtigsten wirtschaftlichen Zeitschriften, die jedem Interessenten eine gute Orientierung in der schier unüberschaubaren Zeitschriftenliteratur ermöglicht.

Das Septemberheft der „Arbeiterbildung“ (die als ständige Beilage zur „Bücherei“ erscheint) enthält neben einer ausführlichen Vortragsdisposition von Johann Sassenbach „Zur 25-Jahr-Feier des Internationalen Gewerkschaftsbundes“ eine Reihe aktueller Artikel über Fragen der Arbeiterkulturbewegung, so den Artikel von Richard Seidel „Die Aufgaben der Arbeiterkulturarbeit“, von P. Boog „Das holländische Arbeiterbildungsinstitut“, von Alfred Kleinberg „Brauchbare Volksbildungsgehe“ usw.

Die „Bücherei“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist zum Preise von 1,50 M. für das Vierteljahr durch die Post zu beziehen. Bestellungen werden auch durch die Buchhandlung Dieck, Lindenstraße 2, sowie durch alle „Vorwärts“-Speditionen entgegen genommen. Einzelnummern sind zum Preise von 75 Pf. erhältlich.

Massenischer Programmentwurf.

Der Vorstand der Sozialistischen Partei der italienischen Arbeiter hat soeben das Programm und die Richtlinien für die Taktik veröffentlicht, die auf dem nächsten Nationalkongress beraten werden sollen. Das Programm befaßt u. a.:

Die italienischen Arbeiter wollen frei sein, das ist ihr gutes Recht. Es ist ihre Pflicht, ihre Mission gemeinsam mit den Arbeitern der ganzen Welt zu erfüllen. Sie wünschen daher die politische Einigung ihrer Klasse in der Ueberzeugung, daß die verschiedenartigen Auffassungen über die Methoden eine enge und erliche gewerkschaftliche Zusammenarbeit im Allgemeinen Gewerkschaftsbund nicht verhindern dürfen. Der Kampf gegen alle Mächte, die sich heute zur Unterdrückung zusammenschließen, ist eröffnet. Monarchie und Faschismus hängen so eng zusammen, daß sie heute nicht mehr voneinander unterschieden werden können. Wir wollen ein Regime aufrichtiger, tatkräftiger und kampferprobter Demokratie. Wir wollen das Terrain des politischen Wettstreits von jedem Hinterhalt und von jeder konstitutionellen Lüge freimachen. Die sozialistische Partei der italienischen Arbeiter glaubt nicht, daß man den Sozialismus mit einem Handstreich verwirklichen kann. Er verlangt seine Fortschritte der Evolution und dem Reifwerden des kapitalistischen Regimes, dem er sich voll und ganz widersetzt. Aber nach seiner Ansicht ist ununterdrückbar und mit allen für wirksam erkannten Mitteln zu fordern das Recht, in friedlichem Wettstreit mit allen anderen Parteien zu arbeiten. Der sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossen, nimmt die Partei deren Grundsätze und allgemeine Aktion an, insbesondere in den Beziehungen mit den Proletariern der verschiedenen Länder.

Die sozialistische Partei der italienischen Arbeiter wendet ohne jede grundsätzliche Beeinträchtigung die Lehre und die Methoden der Tradition den wirklichen Verhältnissen gegenüber an, die die ungesunde reaktionäre Bewegung geschaffen hat, die der Faschismus dem italienischen Volke aufgezwungen hat. Sie leugnet nicht die politische Niederlage des Sozialismus in Italien. Aber sie erblickt in ihr nicht eine Widerlegung, vielmehr die tragischste Rechtfertigung ihrer Grundzüge und zieht daraus die Folgerung, daß eine gemäßigtere Organisation der proletarischen Kräfte notwendig ist. Wir versichern es wiederum: Sozialismus ist Freiheit. Selbst die von ihm geforderte Disziplin in der Organisation widerspricht nicht diesem Postulat, da sie die Idee einflößt, die Disziplin der Freiheit geläufig zu machen.

Die sozialistische Partei der italienischen Arbeiter zweifelt nicht an der Güte des Prinzips der Demokratie, dessen Existenzberechtigung man nicht streitig machen kann, wenn es einmal umgekehrt worden ist. Die Partei hat von dem Sozialismus die Auffassung, daß es eine Verdichtung der Demokratie und eine Verwerfung aller erzwungenen und diktatorischen Regimes ist. Er stellt sich hinter Faschismus und Kommunismus, Feind jeder Diktatur und Gegner beider, aber mit gleichen Methoden. Aus demselben Grunde kann unsere Partei den Abwegigkeiten der italienischen Maximalistenpartei nicht folgen, die vom Kommunismus die antidemokratischen Anschauungen übernommen hat, ohne sie, im Widerspruch mit dem Geiste der Freiheit, zu ihrer logischen Anwendung zu bringen. Für uns muß sich Stollen zur Arbeit erst eine neuerfundene Freiheit schaffen. Die wahre Ordnung ist nichts als die Harmonie der Freiheit.

Die Partei will aus sich heraus ohne Ansehen der Opfer alles für eine politische und moralische Erziehung tun. Daß diese Arbeit

nicht vergeblich ist, beweist die Erfüllung der rücksichtslosen Gegner. Haben wir den Boden vom heutigen Schutt befreit, werden wir den Grundriß des neuen Baues mit unerschütterlichem Vertrauen legen. Die Erinnerung an unsere Märtyrer wird unsere Sache einen Anstrich ehrlicher Wahrheit verleihen und gewährleisten ihr den unausbleiblichen Triumph.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 2.
6. Kreis Kreuzberg. Mittwoch, den 13. September, abends 8 Uhr, erweitert Kreisvorstandssitzung im Saal des Reichsbauhauses, Hallescher Str. 136. An dieser Sitzung nehmen der Kreisbildungsausschuss und die Mitglieder der Arbeitermobilmacht teil.
 7. Kreis Charlottenburg. Aus Anlaß der Gemeindefestwoche finden in dieser Woche keine Parteiveranstaltungen statt. Die Parteigenossen werden ersucht, sich den Gemeindefesten zur Verfügung zu stellen. Montag von 4-6 Uhr im Jugendheim Köpenicker Str. 4 Vorbereitungsunterricht für die Jugendwehre.
 12. Kreis Steglitz. Montag 7 1/2 Uhr abends im Rathaus Steglitz Fraktions-Sitzung. Sämtliche Stadt- und Bezirksverordneten sowie Bürgerdeputierten müssen erscheinen.
 13. Kreis Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichterfelde. Am Donnerstag, den 14. September, abends 7 Uhr, Sitzung des Kreisbildungsausschusses im Lokal Mariendorf in Mariendorf, Chausseestr. 19. Erscheinen unbedingt Pflicht.
 14. Kreis Reinickendorf. Montag abends 7 Uhr im Rathaus Reinickendorf Fraktions-Sitzung. Karten für die am 19. September stattfindende Jugendwehre sind im Parteibüreau Reinickendorf, 3 und in den Vorwärts-Speditionen Siegfried- und Reinickendorf zu haben.
 17. Kreis Köpenick. Sitzungsausschuss: Montag abends 8 Uhr Bibliothek, Weichselstr. 28. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.
 18. Kreis Wilmersdorf. Montag abends 8 Uhr bei Gassos Funktionärs-Sitzung. Mittwoch abends 8 Uhr bei Mitalleber-Versammlung.
 19. Kreis Panitzsch. Montag 6 1/2 Uhr Fraktions-Sitzung mit den Bürgerdeputierten im Rathaus Panitzsch, Zimmer 17.

Heute, Sonntag, 12. September:

1. Abt. Die Genossen treffen sich mit dem Bezirksführern vormittags 9 Uhr bei Junius, Krillstraße 11, zur Vorbereitung.
 51. Abt. Charitatenburg. Früh 9 Uhr Treffpunkt aller Parteigenossen in den Gruppenlokalen zur Parteiarbeit.
 118. Abt. Die Mitglieder treffen sich um 9 Uhr vormittags im Lokal von Anst. Frau Behnhöfer, 28, zur Flugblätterverbreitung ein.
 118. Abt. Flugblätterverbreitung von den Gruppenlokalen aus. Beteiligung aller Pflicht.
- Arbeitergesellschaft der Kinderfreunde. Kreis Mitte: Heute, Sonntag, Kreis-Vorstand in der Halberholmschule in Lützow. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Straßenbahnlinien 28 und 126, Hallesche Treppe, Weichselstr. 28. Parteigenossen und Freunde unserer Bewegung sind herzlich eingeladen.

Morgen, Montag, 13. September:

28. Abt. Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich an der Bekämpfung des Genossen Emil Böttner. Treffen 7 1/2 Uhr im Anatomischen Gerichtssaal.
 35. Abt. Uebernahme mit dem Bezirksführern abends 7 Uhr im Lokal Schönebergstr. 8 Uhr bei Mitalleber-Versammlung.
 62. Abt. Steglitz. Vorstandssitzung, Kollationskommission und Elternbeiräte gemeinsame Sitzung abends 8 Uhr im Lokal von Bild, Tappelerstr. 7.
 85. Abt. Tempelhof. 8 Uhr engere Vorstandssitzung in der Ende, Berber- oder Friedrich-Karl-Str. Die Bezirksführer werden gebeten, Montag bei Anwesenheit in Empfang zu nehmen.
- Jugendsozialisten. Gruppe Weichsel: Jugendheim Köpenick, Ecke Charlottenhöhe. Montag abends Vortrag über „Arbeiterfreunde“.
- Arbeitergemeinschaft der Kinderfreunde. Kreis Mitte: Morgen, Montag, pünktlich 8 Uhr abends, im Heim Rummelstr. 77, Aussprache über den Besuch der Müll-Schule. Disziplinleiter Genosse Hoffmann, Lehrer der Müll-Schule.

Frauenerkrankungen:

28. Abt. 7 Uhr bei Wittman, Anst. 2, Vortrag des Genossen Dr. Dange: „Mutterrecht und Mutterpflicht“. Erscheinen aller Genossinnen unbedingt notwendig.
62. Abt. Steglitz. 8 Uhr bei Thiel, Ecke Ring- und Albrechtstraße. Weiterer Frauenabend mit Unterstützung des Frauengefangenenvereins. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Diensstag, 14. September:

7. Abt. 7 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung in Althiers Festhölle, Alst. 24. Vortrag: „Deutschland als Mitglied im Völkerbund“. Was verurteilen wir uns davon? Referent Genosse Schardt. Ausgabe der Eintrittskarten zu unserem Herbstfest am 9. Oktober.
21. Abt. 7 Uhr Zusammenkunft der Gruppenführer wegen Neuorganisation der Bezirke beim Abteilungsleiter.
38. Abt. Anschließend an die Versammlung der SPD-Ehrenbeiräte Vorstandssitzung um 9 Uhr abends. Abends 8 Uhr bei Bachs Versammlung der Elternbeiräte unserer Partei von den Schulen 23, 25, 29, 66, 94, 125, 127, 129 und 161. Reiner darf fehlen. Mittwoch 7 1/2 Uhr unterfassen die Parteigenossen unseren Redner in der Wahl-Teilnehmer-Versammlung in der 66, Schule, Friedenstr. 16.
78. Abt. Schöneberg. 8 Uhr bei Kettlich, Sebanstr. 60, Vorstandssitzung. Hierzu müssen alle Bezirksführer erscheinen.

100. Abt. Köpenick. 8 Uhr öffentliche Versammlung im Stadttheater: „Die weltliche Schule“. Referent Genosse Kurt Kreuziger. Bei möglichem Erscheinen wird erwartet.

Jugendsozialisten. Gruppe Köpenick: 8 Uhr Gruppenabend in der Juristischen Sprechstube. „Die Probleme der russischen Revolution“.

Kinderfreunde Reinickendorf. Voller-Versammlung in der Goghofenstraße um 7 1/2 Uhr. Um 6 1/2 Uhr öffentliche Vorstandssitzung. Wir besprechen unsere Winterarbeit. Wir helfen müssen ihre Aussprüche zur Aufhellung mitbringen. Am Mittwoch bitten wir alle Kinderfreunde beizutreten zur Regelung der Bekämpfung mit sämtlichem Material 5-6 Uhr zur Sprechstunde zu kommen.

Frauenerkrankungen:

28. Abt. 7 1/2 Uhr Schulstr. 74. Bericht von der Bezirksfrauenkonferenz.
85. Abt. Tempelhof. 8 Uhr Frauenabend bei Duse, Berber-, Ecke Kaiser-Wilhelm-Str. Referent Genossin Albricht.
111. Abt. Schöneberg. 8 Uhr bei Selmann, Woltersdorfer Str. 120. „Arbeiter-Mütter“. Referent Genossin Schömann.
128. Abt. Anhalterstr. 7 1/2 Uhr im Lokal Friedrich, Ecke Frankfurter und Dorfstraße, letzterer Abend.
- 128a. Abt. Reinickendorf-Str. Die Genossinnen, die sich Dienstag am Frauenabend (Abt. 128) beteiligen, treffen sich 6 1/2 Uhr Dörken, Ecke Ulmenstraße, Reinickendorf im Lokal Friedrich.
- 128.130. Abt. Panitzsch. 8 Uhr im Lokal Werk, Einbeinermühle, Ecke Berliner Straße. Frauenkonferenzen und deren Bedeutung. Referent Genossin Dr. Krensbauer. Schreieliches Erscheinen der Genossinnen Pflicht. Gabe willkommen.
138. Abt. Reinickendorf-Str. 7 1/2 Uhr im Lokal, Reichenstraße, Funktionärs-Versammlung. Es muß für den Aufstieg unserer Frauengruppe gearbeitet werden. An alle Genossinnen ergeht hiermit ein dringender Mahnruf.

Musikaufträge

überläßt man nur dem Nachweis des Deutsches Musikerverbandes, Berlin O 27, Hindenburgstr. 21 (Rönnigkstr. 4310, 4046).
Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntags 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

Der Standard Betten



26. M

bestehend aus 10 Barbetten, 1 Unterbett, 2 Kissen.

Die Teile werden auch einzeln abgegeben.

Fabrik Lustig

12 Schauerstr. Gustav

„Die Turmecke“ Sebastianstr.

Weiße Schlafzimmer 269.-

1. Abteilungsdruck 1000 in 1000, 4. Auflage M. 59.-
2. Bestellen in 1000 Stück M. 51.-
1. Waschlappen 1000 in 1000, 4. Auflage M. 45.-
1. Kissen-Spiegel M. 75.00
1. Kissen-Spiegel M. 75.00
1. Kissen-Spiegel M. 75.00

Metallbettstelle 23.50

Todesanzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß geliebt werden morgen um 4 1/2 Uhr mein lieber Sohn, unfer Sohn, Schwager und Onkel, der **Karl Richter** im 50. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager plötzlich verstorben ist. Im Ramen der Hinterbliebenen **Frau Richter**, Berlin-Treptow, den 12. Sept. 1926. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 14. Sept., nach 2 1/2 Uhr, auf dem alten Friedhof bei der Reue Straße statt.

Die Einäscherung des Bundesgenossen **E. Büttner** findet morgen, Montag, 13. September, abends 6 Uhr, im Krematorium Geddesstraße statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Die Begräbnisleitung des 1. Bezirks, Gau 4, Arbeiter + Radfahrerbund „Solidarität“.

Am 10. Septbr. entschief nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann **Richard Niemetschek** im 74. Lebensjahr. In tiefer Trauer **Friederike u. Familie** Einäscherung Dienstag nachm. 5 Uhr im Krematorium Baumshagenweg.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Dienstag, den 14. September, nachmittags 5 Uhr, in der Schulaula, Peterburger Straße 4

Verammlung
aller im Ofen beschäft. Lehrlinge und jugendlichen Metallarbeiter und -arbeiterinnen.
Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Aufgaben der Metallarbeiterjugend in der RSH-Bohle, Referent Kollege Franz Krumann. 2. Der Arbeiterfilm: „Die neue Großmacht“, 3. Organisatorisches. Jugendfragen! Gehört mit reflexion in dieser Verammlung. Bringt die unorganisierten Arbeiterkollegen mit.
Die Jugendkommission.

Achtung! Wertzeugmacher Achtung!
Die Zusammenkunft der Kollegen der Kleinbetriebe fällt am Montag, den 13. September, aus.

Die am Donnerstag, den 16. Septbr., stattfindende **Vertreterversammlung** der Röhrenmaschinenfabrikanten und Betriebsarbeiter findet umständehalber erst am 23. September statt.

Achtung! Betriebsrohrleger Achtung!
Dienstag, den 14. September, abends 7 Uhr, im Jugendheim des Verbandshauses, Cinenstr. 63/65

Betriebsrohrleger-Versammlung
Tagesordnung: 1. Der Abschluss eines Tarifvertrages mit dem RSHV und die Stellung der Betriebsrohrleger 2. Diskussion 3. Die Ausbreitung unserer Organisation. Pflicht aller organisierten Arbeiter ist es, in dieser Verammlung zu erscheinen.

Achtung! Mechaniker, Optiker, Achtung!
Uhrmacher, Eicher und Eicherinnen!
Mittwoch, den 15. September, abends 7 Uhr (Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr), in unserer Kulturabteilung, Cinenstraße 107 (gegenüber dem Verbandsbause)

Rollversammlung
Tagesordnung: 1. Berührung: Technische und Kulturfilme. 2. Branchenangelegenheiten. Mitgliedsbuch, mit einem der obigen Besuche versehen, legitimiert.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Textilarbeiter-Verband
Berlin, Andreasstr. 17.
Stickereibranche.

Mittwoch, den 15. September 1926, abends 6 Uhr bei **Hofmann, Cange Straße 30** (Nähe Schiffsicher Bahnhof)
Branchenversammlung.
Tagesordnung: Brauchen wir Gewerkschaften? — Stellungnahme zum Tarif

Einladung
zur außerordentl. **Ausübung** der

Betriebskrankenkasse Stadt Berlin
am Montag, d. 20. September 1926, nachmittags 6 Uhr, im Rathaus zu Berlin, Rönigstr. 10/11, Cing. 100.
Tagesordnung:
1. Tätigkeitsbericht.
2. Rechnungsabrechnung (20. 17, 22 u. 30).
3. Bericht über die Beschlüsse, zu deren Geltungsfähigkeit oder anderweitige Beschlüsse 3 Tage vorher beim Kassenschatzmeister eingereicht werden. Der bei der Sitzung findet um 2 Uhr in demselben Zimmer des Rathauses die übliche Berichterstattung unter den Aufsichtsmittgliedern statt.
Pünktliches Erscheinen ist dringend notwendig, da die Benutzungsgeld des Stimmrechts bedingt ist.
Berlin, den 9. September 1926.
Der Vorsitzende des Vorstandes der Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin
4 Zent. H.K.K./26. W. H. H.

Industrie- u. Handelskammer zu Berlin
Kaufmännische Schulen
Ausbildung für jeden kaufmännischen Beruf in Handelsschulen mit geschlossenen Lehrgängen in Jahres-, 1 1/2- und 2-Jahres-Kursen sowie in einzelnen kaufmännischen Fächern. Auskunft und Prospekte
Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 53/56, II.



RAUCHER-UMFRAGE
DER REEMTSMA A.-G.

Es handelt sich um die Feststellung, welche persönlichen Beobachtungen Sie beim Genuss einer oder mehrerer unserer folgenden Hauptsorten machen konnten:

Ernte 23, Sascha, Gelbe Sorte, Burnu, Senoussi, Erste Sorte.

Wir möchten nicht von Ihnen hören, dass unsere Cigaretten gut sind. Wir erbitten also kein allgemeines Werturteil über unsere Cigaretten, denn es kommt uns ausschliesslich darauf an, von Ihnen zu erfahren, welche Empfindungen unsere Gelbe Sorte, die Senoussi usw. bei Ihnen persönlich auslösen.

Versuchen Sie bitte, sich darüber klar zu werden, warum Sie diese oder jene Sorte als Ihre Spezial-Cigarette gewählt haben, zu welcher Tageszeit oder bei welcher Gelegenheit Sie die eine oder andere Cigarette bevorzugen, wie diese oder jene Cigarette bei Ermüdung oder bei starken Erregungen oder auch bei vollkommener Ruhe Ihre Stimmung und Ihr Empfinden beeinflusst. Sie werden bei solchen Versuchen erstaunt sein, welche interessanten Feststellungen Sie machen werden. Diese Feststellungen bitten wir uns mitzuteilen. Ausserdem bitten wir noch um folgende sachlichen Angaben:

1. Name der Sorte.
2. Name, Adresse, Alter und Beruf des Einsenders.
3. Zu welcher Tageszeit rauchen Sie am meisten?
4. Rauchen Sie verschiedene Sorten zu verschiedenen Zeiten? Welche und wann?
5. Welche Sorte betrachten Sie als Ihre Spezial-Cigarette?

Da die erbetenen Unterlagen die Dispositionssicherheit unseres Tabakeinkaufs beträchtlich erhöhen, werden wir die Mitteilungen, die uns die wertvollsten Hinweise für unsere Einkaufskampagne geben, die also neben den sachlichen Angaben besonders interessante und zuverlässige Beobachtungen gemacht haben, wie nachstehend prämiieren:

6 erste	Prämien à M. 3000.00	in bar M. 18000.00
18 zweite	à 1000.00	18000.00
36 dritte	à 500.00	18000.00
120 vierte	à 100.00	12000.00
180 fünfte	1000 Stück betr. Sorte	14100.00
300 sechste	500	11750.00
1800	Anerkennungsprämien	13150.00
2460	Prämien in Höhe von insgesamt	M. 105000.00

Die sachlichen Angaben sowie die Beobachtungen für jede einzelne Sorte, zu der Sie sich zu äussern wünschen, müssen auf ein besonderes Blatt Papier geschrieben werden. Die Prämien in der Gesamthöhe von

M. 105.000,00

sind als Entgelt für die Mitarbeit gedacht. Ueber die Prämierungen entscheidet das Gesamtdirektorium der Reemtsma A.-G. endgültig. Die Einsendungen erbitten wir bis zum 31. Oktober an die Adresse

REEMTSMA A.-G.
ALTONA-BAHRENFELD

Postfach 159
(Betr.: Raucher-Umfrage)



Teilzahlung
monatlich 20 Mark
liefern elegante
Berregarderobe
nach Maß.
J. Tempowski
Schneidmeister
Dresdenerstr. 47
am Hauptbahnhof, Kreuzb.

10 Damen-Vorträge

für Frauen u. Mädchen über 16 Jahre von **Oskar Voelker**
Direktor der Berliner Volkshochschule (errichtet 1907)
Spezialanstalt für Frauenleiden ohne Operation
Berlin N, Invalidenstr. 130 (Stettiner Bahnhof)
Sprechzeit 10-12 u. 4-6, Donnerstags u. Sonntags geschl.

Warum sind so viele Frauen unterleibskrank?

Aus dem Inhalt des Vortrages mit Lichtbildern:
Warum leiden so viele Frauen an Entzündungen, Fluß, Verlagerungen, Knickungen, Senkungen, Geschwülsten?
Warum klagen so viele Frauen über Stuhlverstopfung, Rückenschmerzen, Schmerzen tief im Kreuz, sowie Schmerzen im Leib und in den Seiten? Was bedeutet Urindrang und Brennen beim Urinlassen?
Warum sind so viele Frauen nervös, matt, müde u. klagen über Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Herzbeschwerden?
Warum klagen so viele Frauen über Schmerzen bei der Periode u. welche Ursachen u. Folgen haben insbesondere starke, 8 Tage und länger andauernde Perioden? Worauf hat die Frau in den Wechseljahren zu achten?
Warum sind so viele Frauen glücklich verheiratet und dennoch unglücklich?
Warum werden so viele Frauen operiert? Wie beugt man Operationen vor und wie beseitigt man Frauenleiden möglichst ohne Operation?
Anstaltfrequenz bisher allein über 20 tausend Frauen!

Eintritt 0.60 und 1.00 M. inkl. Steuer
Kasseneröffnung 7 Uhr Anfang 8 Uhr

Aussäneiden **Aufheben**

An die Arbeit!

Was jeder tun muß.

Das große Werk hat begonnen. Auf dem ganzen Erdball wird eine Woche lang die Werbetrommel geschlagen werden für den Eintritt in die Armee der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft.

Fast alle Gewerkschaften lassen ihre wöchentlich erscheinenden Gewerkschaftszeitungen, die auf die Werbeweche besonders zugeschnitten und in vergrößerter Auflage gedruckt worden sind, in und vor den Betrieben verteilen.

Besonderes Gewicht legt man auf die Gewinnung der Jugendlichen, denen man in besonderen Versammlungen den Wert und die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses klar zu machen versucht.

Seht liegt es an den Funktionären und Mitgliedern, in den Betrieben, in der Familie, überhaupt überall dort, wo sich Gelegenheit bietet, in den Unverstand der Massen, in den Indifferentismus Presse zu legen.

Sagt ihnen, daß es falsch war sich von der Organisation wieder abzumenden, weil ihre Klüftenräume nicht in Erfüllung gingen. Zeigt ihnen, was die Gewerkschaften geleistet haben, erklärt ihnen, was sie nicht leisten konnten, weil noch so viele ihnen fernstanden.

Sieh dich in deiner Familie um, ob nicht deine eigenen Kinder der Gewerkschaft noch fernstehen. Sieh dich nur gut um, du wirst viele finden, die mit zu den Bleigewichten zählen, die der Gewerkschaftsbewegung anhängen.

Zeige den Unorganisierten, daß auch die Unternehmer einzusehen beginnen, daß auf die Dauer gegen die Gewerkschaften keine Wirtschaftspolitik gemacht werden kann, und daß sie ein gleichberechtigter Faktor im Wirtschaftsleben sind.

So gibt es viele Dinge, die ihr anführen könnt und die überzeugen müssen. Geht emsig an die Arbeit, macht es euch zur Pflicht, mindestens ein neues Mitglied für die Organisation zu werden.

Die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen.

Entweder Arbeit oder Fortbildung.

Für die jugendlichen Erwerbslosen ist die Arbeitslosigkeit eine noch größere Gefahrenquelle als für die erwachsenen Arbeiter.

Beweis dafür. Tausende und aber Tausende junger Leute irren heute mittel- und beschäftigungslos in der Welt umher und gehen allmählich in den Kreisen des Verbrechertums zugrunde.

endlich eine größere Hilfsaktion

für die jugendlichen Arbeitslosen unternommen würde. Aus einer Besprechung aber, die zwischen dem Reichsarbeitsministerium und Vertretern der Länder und Städte stattfand, hat man von irgendeinem Anlauf zur Neuregelung der Unterstützung und Fortbildung der jugendlichen Erwerbslosen nichts beobachten können.

gründliche, systematische Neugestaltung der Fürsorge

für die erwerbslose Jugend bringt, soweit man sieht, auch dieser Erlaß nicht. Etwas straffere Regelung der Fortbildung, Zusammenfassung der verschiedenen Anreizmöglichkeiten zur Betätigung; mehr Betonung der Arbeit in den Werkstätten, des Berufsschulunterrichts und dergleichen und weniger jugendpflegerische Maßnahmen! Auch neue Mittel zur Förderung der Fortbildung sollen bereitgestellt werden.

keine Aussicht auf Arbeit

besteht. Daß die Unterstützungspraxis bei den jugendlichen Erwerbslosen sehr scharf gehandhabt wird, ist bekannt. Man sollte deshalb einmal an Stelle der vielen Barmittel und Über in der Unterstützungsfrage klare Situationen schaffen.

Die Fortbildungs- und Umschulungsfrage ist zweifellos mit Schwierigkeiten verknüpft. Die Zusammenfassung der jugendlichen Erwerbslosen ist nur dann von Vorteil, wenn von vornherein genügend Sicherheit dafür besteht, daß in den Kursen und Werkstätten etwas gelernt wird.

Fortbildung und Umschulung

solll ja der Qualifizierung der Arbeitskraft dienen; denn zahllos sind die Fälle, wo sich heute jugendliche Erwerbslose oft um Stellen bewerben, für die sie auch nicht entfernt die entsprechenden Kenntnisse und Fertigkeiten mitbringen.

Mit den vom Reichsarbeitsministerium in Aussicht genommenen Verbesserungen der Fürsorge für die jugendlichen Erwerbslosen kommen wir, wenn die materielle und sittliche Notlage der heranwachsenden Erwerbslosensjugend ernsthaft gemindert werden soll, nicht aus. Sobald der Reichstag zusammentritt, muß deshalb in der Frage der jugendlichen Erwerbslosen gründlich Wandel geschaffen werden.

Nur ein Monat Generalstreik!

Um den Kapitalismus niederzuzwingen.

Moskau, 11. September. (DZ.) In einer Sonder Sitzung, die der Sowjet der Moskauer Gewerkschaften zu einer nochmaligen Besprechung über den Streik in England und die Aufgaben des anglo-russischen Komitees einberufen hatte, erschienen als Gäste die in Moskau weilenden Delegierten der englischen Bergarbeiter und der deutschen Arbeiterinnen.

schaften; in Moskau hätte man eben die große internationale Bedeutung der Vorgänge in England begriffen und im übrigen habe ja die sozial angegriffene Einmischung in einer sehr wesentlichen Unterstützung der streikenden englischen Arbeiter bestanden.

Diese Moskauer Generalstreiktheorie kann nicht laut genug zu den englischen Arbeitern „hinüberhallen“, damit sie deutlich erkennen, woran sie mit den Strategen sind, die sich als ihre Lehrmeister aufspielen möchten.

Selbstverständlich wurde die Rede von Tomski „mit Beifallsstürmen aufgenommen, an welchen sich ganz besonders die anwesenden englischen Bergarbeiter und die deutschen Arbeiterinnen beteiligten.“ Weil sie ohnehin nicht einmal die Sprache dieses Schwärmers verstanden, geschweige denn ihren Sinn.

Fimmen als russischer Mittelsmann?

Nach einer Meldung der T. I. ist Fimmen vom Zentralrat der russischen Gewerkschaften nach Moskau eingeladen worden, um als Vermittler zwischen den russischen und englischen Gewerkschaften aufzutreten.

Schluss des englischen Gewerkschaftskongresses.

London, 11. September. (Eigener Drahtbericht.) Der englische Gewerkschaftskongress in Bournemouth erörterte am letzten Verhandlungstage die Kriegsgefahr im fernem Osten auf Grund einer von den Bergarbeiterdelegierten eingebrachten Entschließung. In dieser wird behauptet, daß General Tschangschin auf Grund jugoslawischer Hilfe der konserativen Regierungen Englands und Japans Schiffe in Besitz genommen habe, die der Sowjetrepublik gehörten.

Die Neuwahl des Generalrats der Gewerkschaften ergab keine Wiederwahl mit Ausnahme von zwei Mitgliedern. Diese Wahl bedeutet eine indirekte Billigung der Haltung, die der abtretende Generalrat während des Generalstreiks eingenommen hat.

Die Entscheidungen der englischen Grubenbesitzer.

London, 11. September. (WZ.) Die ersten Entscheidungen der Bezirksvereinigungen der Grubenbesitzer über die von Churchill gemachten Vorschläge zur Wiederaufnahme nationaler Verhandlungen liegen nunmehr vor.

Man wird das Gesamtergebnis der Umfrage abwarten müssen, um zu sehen, ob die Unternehmer selbst in diesem Punkte nicht nachgeben.

Der Fleischermeister Georg Klahn, Steglitz, Biquetsstr. 24, will von organisierten Fleischergesellen nichts wissen und wird sich in Zukunft von jedem Gesellen, den er einstellt, schriftlich bestätigen lassen, daß er nicht freigewerkschaftlich organisiert ist.

Zentralverband der Fleischer, Ortsverwaltung Berlin.

Der grosse Modeschuh

prima Lackleder mit Durchbruch und seitlichem Gummizug, mit Blockabsatz, nach Louis XV

12⁵⁰

Für die Herbstmonate

braun, echt Boxalf, Spangenschuh mit Seitendurchbruch nach amerik. Absatz, prima Qual. u. Ausführung.

12⁵⁰



Herrn-Halbschuhe

prima Lackleder in neuer, eleganter Form, weiss, echt gedoppelt braun, in allerneuester Form, prima Rahmenarbeit, sehr gutes Fabrikat

12⁵⁰



Billige Damen-Strümpfe

Fein Makko, sehr praktisch für den Herbst..... 65 Pf. allerbest. Seidenstr. in vielen modernen Farben..... 1.45 echte Bemberggarne in mod. Farben..... 2.00 Herren-Socken in sehr schönen Mustern..... 1.15

Unübertroffene Leistung an Qualität, Passform und Eleganz

Herrn-Halbschuhe

prima Spezial-Cherryrau, in neuester Form, echt gedoppelt..... 11⁹⁰

Herrn-Schnürstiefel

prima echt Bindbox, in bequemer, halbrunder Form..... 12⁵⁰

Herrn-Sportstiefel

in bequemer Form, mit geschlossener Lasche und Doppelsohle..... 14⁹⁰

Damen-Zugschuhe

mitiert Chevreau, mit vier Litterspannen, in neuester Form, mit amerikanischem Absatz..... 11⁹⁰

echt Boxalf, in prima Ausführung..... 12.50

Damen-Lack-Spangenschuh

mit eleg. Rinspange und unterlegt, Seitendurchbruch 1. allerneuester Form mit Louis XV Absatz laut..... 14⁵⁰

Damen-Spangenschuhe

prima Lackleder, mit Durchbruch und Klettunterlage in entsetzender Ausführung. Die grosse Mode..... 18⁵⁰

Stillner Ältestes und größtes Schuhhaus

FUNKWINKEL

Ein Hörbild „Rheinfahrt“ zu verfassen, ist nicht besonders schwer. Mit Hilfe sinniger Lieder, wie „Ein rheinisches Mädchen“, oder „Gaudemus igitur“ und der „Lorelei“ wird Stimmung gemacht, unentwegt den ganzen Abend über. Wenn den Verfassern überhaupt nichts mehr einfällt, dann stellt ein Lied zur rechten Zeit sich ein. Im Rundfunk singt man mit jüher Ausdauer während der ganzen Rheinfahrt, hinzukommen Erinnerungen an Burgen, Schlösser und Weine. Leider sang übrigens niemand „O Stolzfels am Rhein“, ein Lied, das unbedingt in den Rahmen dieses Hörbildes hineingepaßt hätte. Das Unglück der Hörbilder begann mit den „Berliner Höfen“. Bemühte man sich hier wenigstens, so etwas wie Rilke zu geben, wenn auch für den Kurfürstendamm zurechtgerichtet, so gab man nachher auch diese Bemühung auf und beschränkte sich allein auf eine mehr oder minder geistreiche Sammlung von Witz. Allerdings erreichte das Hörbild erst mit der „Rheinfahrt“ seinen tiefsten Stand. Immer wieder dieselben Personen, dasselbe Schema. Was soll nur diese Übung? Sie ist vollkommen zwecklos, sie interessiert keinen Menschen mehr. Natürlich kann etwas aus diesen Hörbildern gemacht werden, aber man muß sich vor allem einmal darüber klar sein, was man geben will. Vielleicht ist hier tatsächlich ein neuer Weg gegeben, doch die augenblickliche Form oder besser Uniform bleibt unmöglich. Sie ist nichts weiter als eine Anhäufung von Witz, Sentimentalitäten und Liedern. Der Rundfunk müßte endlich an eine Reformierung dieses Genres denken oder die Hörbilder aus seinem Programm streichen.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 12. September.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30—12.50 Uhr nachm.: Streichorchester des Obermusikmeisters a. D. Adolf Becker. 1. Richard Wagner: Freiheitsmarsch der Römer aus der Oper „Rienzi“. 2. Max Roland: Flötenserenade aus dem Filmwerk „Friedericus Rex“ (Flöte: Herr Müller). 3. Käler Béla: Rákóczy-Ouvertüre. 4. Karl Millöcker: Fantasie aus der Operette „Der Feldprediger“. 5. Adolf Becker: Die Bettlerin, Serenade. 6. Johann Strauß: Wiener Bonbons, Walzer. 7. Gertrud Hellnit: Mignona. 8. Nicodemus Blasius: Prinz Karneval, Ouvertüre. 1.10—2.10 Uhr nachm.: Die Stunde der Lebenden. 1. Einführende Worte: Professor Adolf Weißmann. 2. Heinz Tiessen: Duo für Violine und Klavier, op. 85. I. Satz: Allegro non troppo (Präludium). 2. Satz: Andante quasi Adagio. 3. Satz: (Finale) Allegro molto vivace. 3. Philipp Jarnach: Lieder aus op. 7 und 15; a) Rilke: Lied vom Meer, b) Aus „Des Knaben Wunderhorn“, c) Heine: Der wunde Ritter, d) Falke: Das mittelaltliche Mädel. 4. Strawinsky: Die Geschichte vom Soldaten (Suite de l'Histoire du Soldat) für Klarinette, Violine und Klavier: Marche du Soldat — Le violon du Soldat — Petit Concert — Tango — Valse — Rag — La danse du Diable. Ausführende: Wilhelm Guttman, Bariton; Stefan Prenkel, Violine; Leonhard Kohl, Klarinette; Philipp Jarnach, Klavier. 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse), Abteilung Landwirtschaft. Regierungsrat Dr. Riehm: „Bekämpfung der Getreidekrankheiten durch Saatbeize“. 3.30 Uhr nachm.: „Funkheinzelmännchen am Teufelsses“ von Hans Bodenschild. Erzählt vom Funkheinzelmännchen. 4.30—5 Uhr abends: Blasmusik. Leitung: Kapellmeister Karl Weitschach. (Bei gutem Wetter Übertragung aus dem Hause der Funkindustrie). Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 5.30 Uhr abends: Studienrat Dr. Alfred John: „Wanderfahrten durch das Heilige Land“ (I. Teil). 7 Uhr abends: Dr. Manfred Georg: „Die Wunder des amerikanischen Alltags“ (I. Teil). 7.25 Uhr abends: Hans Georg Albrecht: „Die Literarur Pinnlands“. 8 Uhr abends: Alfred Schattmann: Einführung zu der Übertragung aus der Staatsoper am Platz der Republik am 13. September. 8.30 Uhr abends: 1. „Die Erde und der Kommet“. 2. Karl Ewald: „Der Regenbogen und der Storch“ (Adèle Prosser, Rezitation). 9 Uhr abends: Bunter Abend. 1. Bellini: Ach, einmal nur noch sehen, Arie der Anina aus der Oper „Sonnambula“ (Alexandrine Alexandrowa, Sopran). 2. a) Nardini: Adagio, b) Godard: Berceuse, c) Simonetti: Madrigal (Prof. Heinrich Grünfeld, Cello). 3. a) Meyerbeer: Ihr Wangenpaar, Romanze des Raoul aus der Oper „Die Hugenotten“, b) Donizetti: Engel so rein, Arie des Fernando aus der Oper „Die Favoritin“, c) Verdi: Sie wurde mir entrissen, Rezitativ und Arie des Herzogs aus der Oper „Rigoletto“ (Adolf Dimano, Tenor). 4. a) Tschaiakowsky: Chanson triste, b) Davidoff: Chanson sans paroles (Prof. Heinrich Grünfeld, Cello). 5. a) Meyerbeer: Du leichter Schatten, Arie der Dinorah aus der Oper „Dinorah“, b) Delibes: Glockenarie aus der Oper „Lakmé“, c) Gounod: Miroille, Walzer (Alexandrine Alexandrowa, Sopran). 6. a) Gounod: Gegrüßt sei mir, o du heilige Stätte, Cavatine des Faust aus der Oper „Margarithe“, b) Goldmark: Magische Töne, Lied des Assad aus der Oper „Die Königin von Saba“, c) Puccini: Wie eiskalt ist dies Händchen.

Arie des Rudolf aus der Oper „Bohème“, d) Leoncavallo: Hält dich in Tand, Arie des Canio aus der Oper „Bajazzo“ (Adolf Dimano, Tenor). Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitsangabe, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12.30 Uhr abends: Tanzmusik (Tanzorchester Etté).

Königswusterhausen, Sonntag, den 12. September.
9 Uhr vorm.: 1.10, 1.10, 3.30, 4.30, 8.30, 9, 10.30 Uhr abends: Übertragung aus Berlin.

Montag, den 13. September.
Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau (Dorothee Goebeler: „Die Frau als Friedensstifterin in der Familie“). 4.30 Uhr nachm.: Novellen: „Die Schmiede seines Glückes“, von Gottfried Keller. Gelesen von Karl Ebert. 5—6 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Franz v. Spornowski. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abt. Technik. Technische Wochenplauderei (Ingenieur Joachim Boehmer). 7 Uhr abends: Branddirektor Paul Hammer: „75 Jahre Berliner Berufsfeuerwehr“. 7.25 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Hochschulkurse). Abteilung Kunstwissenschaft. Dr. Max Osborn: „Meister der klassischen Kunst (Leonardo da Vinci)“. 7.45 Uhr abends: Inhaltsangabe und Personenverzeichnis zu der Übertragung aus dem Staatstheater am Platz der Republik. 8 Uhr abends: Übertragung aus der Staatsoper am Platz der Republik. Spielzeit 1926/27. 6. Übertragung: „Ritter Blaubart“. Ein Märchenstück in drei Aufzügen von Hermann Eulenburg. Musik von E. N. v. Resnick. Ritter Blaubart: Graf Nikolaus; Werner, sein Sohn; Judith, Agnes, seine Töchter; Josua, der blinde Diener Blaubarts; Der Pfarrer; Ratto, Heine, Leichenliebe, Diener. Hochzeitsgäste, Leidtragende, ein Totengräber usw. Ort der Handlung: Der Wasgenwald. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitsangabe, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. Danach: Tanzmusik (Kapelle Kermbach. Leitung: Kapellmeister Otto Kermbach).

Königswusterhausen, Montag, den 13. September.
1.10—1.40 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Schüler. 1.45—1.55 Uhr nachm.: Mitteilungen des Reichsstadtbundes. 3—3.30 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. 3.30—4 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 4—4.30 Uhr nachm.: Dr. Hans Lebede: Theater der Gegenwart. 4.30—5 Uhr nachm.: Mitteilungen des Zentralinstituts. 5—5.30 Uhr nachm.: Else Stopp: Praktische Bücher zur Vorbereitung auf hausfrauliche Tätigkeit. 8.30 Uhr abends: Übertragung aus Berlin.

Königswusterhausen, Montag, den 13. September.
1.10—1.40 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Schüler. 1.45—1.55 Uhr nachm.: Mitteilungen des Reichsstadtbundes. 3—3.30 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. 3.30—4 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 4—4.30 Uhr nachm.: Dr. Hans Lebede: Theater der Gegenwart. 4.30—5 Uhr nachm.: Mitteilungen des Zentralinstituts. 5—5.30 Uhr nachm.: Else Stopp: Praktische Bücher zur Vorbereitung auf hausfrauliche Tätigkeit. 8.30 Uhr abends: Übertragung aus Berlin.

Königswusterhausen, Montag, den 13. September.
1.10—1.40 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Schüler. 1.45—1.55 Uhr nachm.: Mitteilungen des Reichsstadtbundes. 3—3.30 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. 3.30—4 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 4—4.30 Uhr nachm.: Dr. Hans Lebede: Theater der Gegenwart. 4.30—5 Uhr nachm.: Mitteilungen des Zentralinstituts. 5—5.30 Uhr nachm.: Else Stopp: Praktische Bücher zur Vorbereitung auf hausfrauliche Tätigkeit. 8.30 Uhr abends: Übertragung aus Berlin.



**Gute Kleidung
Gediegene Möbel
auf bequeme
Teilzahlung**

feder

Und wenn einmal
das Geld nicht reicht,
kauft man bei Feder
federleicht.

Anzahlung
nach
Vereinbarung

brunnenstraße 1
Frankfurter Allee 350
Kottbuser Damm 103
Chlb., Scharrenstr. 5

Lebenslängliche Garantie

leiste ich als Selbstersteller auf die bei mir gekauften



Trauringe

zu billigsten Preisen
in den gelegendsten Ausführungen

in Ständle ca. 3000 St. auf Lager !!

Ges. geschätzt Hermann Wiese, Berlin N 24, Berlinstr. 30
W, Potsdamer Straße 12

Bei Versand werden die von mir gekauften Ringe innerhalb eines Jahres zum vollen Preis zurückgenommen.

Von Bremen nach New York und zurück

175 Dollar einschl. voller Verpflegung

in der Dritten Klasse

Abtg. Ihr Touristen: 190 Dollar

Für Geschäfts- und Besuchsreisen ganz besonders zu empfehlen

Kostenlose Ausbucht und Probefahrt durch

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
und seine Vertretungen

In Berlin: Norddeutscher Lloyd Agentur Berlin G. m. b. H., Kajütenbureau Unter den Linden 1 (Hotel Adlon).
F. Montanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Invalidenstr. 93 zwischen Lehrter u. Stettiner Bahnhof, Weltreisebüreau „Union“, Unter den Linden 22.
In Chärbig: „Atlanta“ Verkehrsureau m. b. H., Joachimsthaler Str. 3.

Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin

Bezugsaufforderung

Die Generalversammlung unserer Gesellschaft vom 8. September 1926 hat beschlossen, das Kommanditkapital um 35.000.000 RM auf 135.000.000 RM durch Ausgabe von neuen auf den Inhaber lautenden, vom 1. Januar 1926 ab gewinnberechtigten Kommanditanteilen im Nennbetrage von 35.000.000 RM unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Kommanditisten zu erhöhen. Die neuen Kommanditanteile hat eine Bankengemeinschaft mit der Verpflichtung übernommen, hiervon 20.000.000 RM, eingeteilt in Stücke über 1000 RM und 100 RM, den alten Kommanditisten zum Bezuge anzubieten. Nachdem die erfolgte Erhöhung des Kommanditkapitals in das Handelsregister eingetragen worden ist, fordern wir namens des Konsortiums die Kommanditisten auf, das Bezugsrecht unter nachstehenden Bedingungen auszuüben:

Die Anmeldung hat bei Vermeldung des Ausschlusses bis zum

27. September 1926 einschließlich

bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin
bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg
bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. in Köln
bei einer Filiale oder Zweigstelle der vorgenannten Banken an anderen Plätzen, ferner:

in Breslau außer bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Breslau, bei dem Bankhause E. Helmman,
in Kassel bei dem Bankhause L. Pfeiffer,
in Dresden, außer bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Dresden, bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Abteilung Dresden, bei dem Bankhause Philipp Eilmeyer,
in Frankfurt a. M., außer bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M., bei der Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank, bei dem Bankhause H. Ladenburg,
in Halle a. S., außer bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Halle a. S., bei dem Halleschen Bankverein v. Kullsch, Kaempf & Co., bei dem Bankhause Reinhold Steckner,
in Hamburg, außer bei der Norddeutschen Bank in Hamburg bei der Vereinsbank in Hamburg,
in Hannover, außer bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Hannover, bei dem Bankhause Ebrahim Meyer & Sohn, bei dem Bankhause A. Spiegelberg,
in Heilbronn bei der Handels- und Gewerbebank Heilbronn A.-G.,
in Karlsruhe i. B. bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G., bei dem Bankhause Velt L. Hamburger, bei dem Bankhause Straus & Co.,
in Köln, außer bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., bei dem Bankhause A. Levy, bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Cie.,
in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und bei deren Abteilung Becker & Co.,
in Mannheim bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,
in München, außer bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale München, bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, bei der Bayerischen Vereinsbank,
in Nürnberg, außer bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Nürnberg, bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, bei dem Bankhause Anton Kohn,

unter Einreichung eines mit einem zahlenmäßig geordneten Nummernverzeichnis versehenen Anmelde Scheins, der bei den Bezugsstellen in Empfang genommen werden kann, während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen. Auf je 500 RM Nennwert ohne Gewinnanteilscheinbogen einzureichender alte Kommanditanteile wird ein Nennbetrag von 100 RM neuer Kommanditanteile zum Kurse von 130 % frei von Zinsen gegen sofortige Vollzahlung gewährt.

Die Börsenumsatzsteuer geht zu Lasten des beziehenden Kommanditisten. Der Bezug ist bei uns und unseren Niederlassungen provisionsfrei. Falls er im Wege des Briefwechsels stattfindet, wird von den übrigen Bezugsstellen die übliche Provision in Anrechnung gebracht. Gegen Zahlung des Bezugspreises werden Kassenquittungen ausgehändigt; die Bezugsstellen sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Legitimation des Einsetzers der Kassenquittung zu prüfen.

Die gewünschte Stückelung der neuen Kommanditanteile ist bei der Anmeldung des Bezuges anzugeben. Die Bezugsstellen werden nach Möglichkeit diesen Wünschen zu entsprechen suchen.

Die Vermittlung des An- und Verkaufs von Bezugsrechten sowie die Regulierung der Spitzen übernehmen die Bezugsstellen.

Umwandlung unserer auf den Namen lautenden Anteile in Inhaberpapiere.

Wir machen die Eigentümer unserer Kommanditanteile Nr. 601—100.000 über je RM 50,— darauf aufmerksam, daß sie gleichzeitig mit der Ausübung ihres Bezugsrechtes die Umwandlung dieser Anteile in Inhaber-Anteile gemäß Artikel 8 Abs. 4 unserer Satzung beantragen können.

Zu diesem Zwecke sind die Anteile bei den oben genannten Stellen einzureichen, die sie mit einem entsprechenden Stempelauddruck versehen baldmöglichst zurückgeben werden.

Berlin, den 11. September 1926.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

3 billige Tage für Plüsch- und Pelz-Mäntel

Schluß der Sommerpreise

Mittwoch Abend 6 1/2 Uhr.

Plüschmäntel (Garantie-Qualität) . . . 121.- 70.- 59.-
Pelzmäntel (feine Kürschner-Arbeit) 325.- 245.- 159.-
Stoffmäntel mit Pelz (Modelle) 145.- 75.- 42.-

Jetzt zu Spottpreisen!!!

Regen- u. Burbury-Mäntel 33.-
Kostüme entscheidende Modelle 48.-
Kleider für Straße und Gesellschaft 39.-

Bekannt für schlanken und stärkste Figuren.

Westmann

Mohrenstr. 37a Gr. Frankfurter-Str. 115

Rute 5 Mk. an

ca. 250 Landparzellen, prima Gartenboden, 20 Minuten vom Bahnhof. Vertreter tätig im Restaurant, direkt am Bahnhof Fredersdorf.

Jul. Meier, Berlin C, Gontardstr. 5

Weltbund der Arbeit.

Wir messen Freiheit nicht nach Eedenjahren,
Kampfsjahr ist wie Jahrzehnt der Sonne lang.
Wir zählen nicht des Ringens tapfere Scharen,
Doch Heer der Arbeit dröhnt gewaltigen Gang.
Cavine stürzt im Brüllen der Gefahren,
Wehr der Gemeinschaft hemmt in wuchltem Fang.
Vom schweren Fels der Erde tief umgründet
Ragt Feste hoch, die Trutz der Arbeit kündet.

Jahrzehnt wog wie Jahrhundert. Weh der Tage
Ist harter Ruf im Folterrad der Zeit.
Und jede Stunde drängt zum Himmel Frage
Und jeder Atem glüht, dem Kampf geweiht.
Der Erde Arbeitsook wahrst heilige Wage
Der großen sühnenden Gerechtigkeit,
Wir gingen milden Geist vom Weltall lernen
Und Erdenweckruf weiß von edlen Sternen.

Nicht das ist Weg, daß wir im Färnen sprengen,
Was uns wie Kette drückt, rechtslozes Gut.
Besonnen jeden Schritt gehn wir aus Engen,
Nach reiser Tat begehrt gestählter Mut.
Wir hüten Feuer nicht, daß Flammen sengen,
Wir wahren neuer Welt lebendige Glut.
Gekrümmte Hände, die an Essen schüren,
Sind gleich dem Flug des Geistes hilfreich Führen.

In ruhigen Mitteln, Brüder, seit Propheten!
Nie war so stark dem Geist die Hand gepaart.
Arbeit ist mehr als Stammeln von Gebeten,
Menschheit ist mehr als eine Pilgerfahrt.
Hochpriesterlicher Weg, den wir betreten,
Hält Gral der Menschenwürde rein verwahrt.
Die Internationale der Befreiten,
Weltbund der Arbeit, segnet Strom der Zeiten.

Franz Rothenfelder.

Kulturarbeit der Gewerkschaften.

Von J. Steiner-Jullien.

Haben wir es nicht so oft vernommen, daß die Gewerkschaften einem rohen Materialismus anhängen, nur auf mehr Lohn und weniger Arbeit bedacht sind?

Räuslich: Wenn die Kapitalisten immer höhere Profite zu erzielen suchen, dann geschieht dies aus Idealismus. Reiner Idealismus, wenn sie von den Arbeitern verlangen, zehn, zwölf und vierzehn Stunden zu schuften für einen Hungerlohn.

Heute sind diesem kapitalistischen Idealismus freilich die Klauen beschnitten. (Sie wachsen aber immer wieder nach.) Will man den Idealismus des Kapitals in seiner Reinkultur genießen, dann muß man das frühkapitalistische Zeitalter studieren, als es noch nicht behindert wurde durch eine untragbare Sozialpolitik, durch die verheerende Agitation der Sozialdemokratie und durch die verrohende Tätigkeit der Gewerkschaften.

Es waren schöne Zeiten, so um die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Damals konnte man noch fünfjährige Kinder in den idealisierenden Dienst des Kapitals einspannen. Wo sind die idealen Zeiten, als es kein Arbeitszeitgesetz, keine Beschränkung der Kinder- und Frauenarbeit, keine Gewerkschaften und Tarife, keine Gewerbe-gerichte und Betriebsräte gab, als der berufliche Zusammenschluß der Arbeiter verboten war, der Streik mit schweren Gefängnisstrafen geahndet wurde!

Damals hatten die Arbeiter noch die Freiheit, von 6 Uhr morgens bis in die späte Nacht zu arbeiten, für einen Lohn, der ihnen von selbst das Trachten nach den materiellen Gütern verschloß, ihnen, ihren Frauen und Kindern. Das waren ideale Zustände, als die früh verweilten Arbeiter, die nackten Frühe in Holz-pantoffeln, die ausgemergelten Weiber in verschlissenen, geflickten Kleidern, noch vor Tagesgrauen zu den Treitmühlen des Kapitals trotteten. Sogar der König von Preußen wurde besorgt, denn die Rekruten aus den Industriebezirken erreichten nicht mehr das Militärmaß.

Kultur, Zivilisation! Eine immer dünner werdende Oberschicht, die das schwere Los auf sich genommen hatte, immer reicher zu werden, trieb ihren Idealismus so weit, Träger der Kultur zu sein. Man betrachtete nur die erbärmlichen architektonischen Erzeugnisse aus jener Zeit, und man hat einen anschaulichen Begriff von dieser Kultur. Verlogener Schwauß, geistloses Progentum sind ihre höchsten Blüten.

Und welche geistige Dürftigkeit in der Literatur der sogenannten nachlassischen Zeit! Bis dann endlich mit dem Aufstieg der Arbeiterkraft, die angeblich einem rohen Materialismus verfallen ist, der Naturalismus den Kampf aufnahm gegen den verlogenen Plunder.

Wie sollte der Künstler die Größe der Zeit nachschaffen, wenn diese Größe sich nur in Zahlen ausdrückte! Wie sollte er „auf freiem Grund im freien Volk“ stehen, wenn dieses Volk, in dumpfer Elenderei verschnachtet!

Ich bin nicht immer entzückt von allen Kunst- und Literaturströmungen, die während der letzten 50 Jahre in immer schnellerer Folge über uns hinwegzogen. Aber wer kann bestreiten, daß hier Gerungen und gesucht wird. Und wenn die nach der vollendeten Schönheit Schmachenden nicht befriedigt sind, so mögen sie nicht vergeßen, daß wir heute nur einen durch die Arbeiterbewegung gemilderten Kapitalismus haben.

Von den drei großen Kulturen Europas ist es zweifellos die deutsche, in der sich die verwüstende Unkultur des Kapitals am schärfsten ausgetobt hat. Die Engländer haben sich immerhin ein gemeinsames gesellschaftliches Band in ihrer freien Religiosität bewahrt, während bei uns auch die Religion organisiert, militarisiert wurde. In Frankreich wurden noch im 18. Jahrhundert alle Franzosen Bürger. Die wachsende Zahl der Ungläubigen schuf sich in der Politik und der Freimaurerei eine neue Religion. Wir Deutschen aber wurden organisiert und militarisiert von jenen aus dem Nordosten stammenden Junkern, die sich durch die Jahrhunderte nur durch die brutale Faust und durch Abschließung behaupten konnten. So gab es im 19. Jahrhundert in Deutschland nur Herrscher und Untertanen, Borgelichte und Untergebene, Kommandierende und Gehörnde. Die geistige Mittelschicht war zu Bedienten der Oberen herabgefallen und sah mit Verachtung auf die geknechtete Masse herab.

Diese geknechtete Masse hat sich unter heillosen Schwierigkeiten emporgeschlagen unter Idealismus und zur Zivilisation. Sie verdankt ihren Aufstieg nur sich allein, denn alle und alles stellte sich ihr entgegen, der Staatsanwalt wie der Professor, der Unterwiesener

Zur Gewerkschaftswoche.



Rat und Tat für alle bei den Gewerkschaften!



Sollte beispielsweise Herr Marg ein helbes Eisen anlassen wollen, so würde er sich zweckdienlich durch den Metallarbeiter-Verband beraten lassen!



Herrn Gehler wäre der Zentralverband der Angestellten zu empfehlen. Die dort abgehaltenen Kurse über kaufmännische Buchführung sollen glänzend sein!



Herr Kütz will Böden vermeiden? Wir empfehlen, mit dem Deutschen Besiedlungsarbeiter-Verband Tischführung zu nehmen!



Herr Wulle erkundigt sich vielleicht bei den Lederarbeitern nach dem Verbleib der Felle, die ihm weggeschwommen sind!



Bei den Musikern, die in Fragen des Tastes glänzend Bescheid wissen, sände Hindenburg sachverständige Beratung in schwierigen Fällen.



auch Herr Gärtner, der sich gern die Blüten-löne beibringen lassen möchte, wäre bei den Musikern gut aufgehoben!



Herr Hugenberg hingegen würde mit seinen Lokal-Anzeiger-Lesern beim Holzarbeiter-Verband Interesse finden!



Herr Westarp, der Partei-Napoleon, sollte zu den Schuhmachern gehen.



die bestimmt auch Herrn Ehrhardt sach-verständlich verschoben würden.



Der preussische Justizminister würde beim Verband der Buchdrucker erfahren können, was Fraktur bedeutet!



Nur Herr Bacmeister bliebe unverforgt. Die Ventilationskosten würden jede Gewerkschaftskasse ruinieren!

wie der Pfaffe, alles was herrschte oder den Herrschenden diente. Sie verdankt es vor allem dem rohen Materialismus der sozialistischen Arbeiterbewegung, die jenen Achtstundentag als Ziel aufrichtete, von dem die idealistischen Kapitalisten und ihre Lokalen sagten, er würde den Arbeitern nur noch länger die Kneipen öffnen. Dieser rohe Materialismus der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften hat die deutsche Kultur vor dem Untergang bewahrt. Mögen die wandelnden Gespenster einer vergangenen Zeit in ihren Konventikeln naserrümpfend von jenen Gewerkschaftssekretären reden, die Deutschland aus dem Zusammenbruch gerettet haben; sie können es doch nicht bestreiten, daß diese Gewerkschaftssekretäre durch die Schule der angeblich auf rohen Materialismus gestellten Gewerkschaften gegangen sind und Deutschland — geschichtlich gesehen — von heute auf morgen ausgerichtet und ihm einen Ehrenplatz im Bund der Völker verschafft haben.

Als die Gewerkschaften noch klein waren.

Von Friedrich Eklorn.

Die Handwerksgehilfen waren die ersten, die den Sinn des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses begriffen. Allein im Klein-gewerbe standen sie noch unter dem Druck des überlebten patri-archalischen Arbeitsverhältnisses; sie wurden beim Meister beschäftigt und beherbergt. Die Kost ist häufig darunter, daß der Frau

Meisterin entweder die Kochkunst ein unergründliches Geheimnis geblieben war, oder aber daß ihr ihre Kunst nichts nützte, weil ihr das Kostgeld zu knapp bemessen wurde, wenn der Meister zuviel im Wirtshaus saß. Eine Wohnung hatte der Geselle nicht. Wozu auch? Die Arbeitszeit war so lang, daß die übrige Zeit kaum zum Ausschlafen reichte. Der Geselle, der in die Familie des Meisters aufgenommen war, hatte keine eigene Adresse. Er stand nicht nur während der Arbeitszeit und den Mahlzeiten, in seinem ganzen Tun und Lassen unter Aufsicht, man wußte auch, ob er des Abends noch ausgegangen war und paßte auf, wann er wieder nach Hause kam. In manchen Berufen, wie bei den Fleischern z. B., bekam der Geselle nur in ganz besonderen Fällen den Hauschlüssel. Die Innungsmeister hatten alle Urkräfte, die gewerkschaftliche Organisation ihrer Gesellen zu fürchten. Die Sozialdemokratie war dem richtiggehenden Zerstörer gewiß nicht angenehm, doch weit übler erschien sie ihm in Gestalt der Fachvereine als in der der Parteiorganisation. Die Gesellen sollten mit den Meistern Hand in Hand arbeiten, da sie ja auch einmal Meister würden. Als Gegengewicht gegen die Fachvereine ließen die Meister Bergnützungsvereine für ihre Gesellen gründen, deren Veranstaltungen sie durch ihre Anwesenheit beglückten, „preisend mit viel schönen Reden“ und spendierend Bier und Schnaps.

Die Namen der unorganisierten Gesellen waren der Gewerkschaft nicht alle bekannt. Zeitungen bekamen die Gesellen beim Meister überhaupt nicht zu Gesicht. Burden nun Einladungen per Post verschickt, an die oder den Gesellen bei Meister I., dann bekam

Die Meister zuerst in die Finger und der Geselle oft überhaupt nicht. War der Meister weniger strupplos, überreichte er seinem Gesellen die Einladung am Tage nach der Versammlung und benützte die Gelegenheit zu einer Warnung vor den Ruten, die er in seinem Hause nicht dulde. Die fürsorglichen Annungen hatten für ihre Gesellen besondere Wälder- oder Zeugnisbücher zur Kontrolle eingerichtet; da sie auch die Arbeitsvermittlung in Händen hatten, konnten sie diese Kontrolle wirksam durchführen. Sie hatten außerdem öftlich die Bestimmung getroffen, daß ein Geselle, der das Arbeitsverhältnis bei seinem Meister gelöst hatte oder von ihm entlassen worden war, von einem anderen Meister am Orte nur mit Zustimmung seines bisherigen Meisters in Arbeit genommen werden durfte. Diese Bestimmung wurde selten gegeben, und so war der Geselle des Ortes vertrieben, falls er nicht bei einem „Wilden“ Arbeit fand oder sich selbständig machen konnte. Der Ortsausweis war zwar formell auf sechs Monate beschränkt, doch hatte er meist Dauerwirkung. Der Geselle beim Innungsmeister mußte auch Mitglied der Innungsstrankenkasse sein. Das Arbeitsverhältnis wurde erst perfekt, wenn ihn der Kassensatz als gesund befunden hatte. Diese Krankentafeln wirkten auf ihre Art „erzieherisch“. Sie lehnten jegliche Unterstützung ab, in denen der Geselle die Krankheit sich durch Selbstverschulden, durch Trunkenheit, Schlägerei, geschlechtliche Ausschweifungen oder sonstige „vorsätzlich“ zugezogen hatte. Geschlechtskrankheiten wurden so den Kurpfuschern in die Arme getrieben. Aber auch im übrigen durfte der Geselle die Kasse nicht belasten, da man sonst darauf bedacht war, ihn möglichst rasch wieder loszuwerden. Für die Rechtsprechung sorgte das Innungsschiedsgericht. Berufe den Teil bei seiner Großmutter! Unterstand man diesen Gerichten nicht, so konnte man wegen unberechtigter Entlassung nur klagen, wenn man 10 M. Vorbehalt beim Amtsgericht deponierte. Jeht nur, der Barlohn für zwei Wochen, den der Meister wozüglich einbehalten hatte, eben die 10 M., um die die Klage gehen sollte. Die Gewerbeurteile waren erst im Entstehen begriffen. Als in Frankfurt a. M. z. B. ein Gewerbeurteil längst vorhanden war, konnte ein Geselle, der in Bodenheim beschäftigt war, nur beim Amtsgericht klagen.

Die Polizei soll hier nicht vergessen sein. Denn sie hat sich rechtlich um die „Ordnung“ bemüht. Daß sie die Bescheinigungen über die Anmeldung einer öffentlichen Versammlung nicht rechtzeitig ausstellte und dann die Abhaltung der Versammlung verbot, weil die Bescheinigung fehlte, war ein gewöhnlicher Trick. Sie hatte auch die Pflicht, sich sorgfältig darüber zu vergewissern, ob das vorgesehene Versammlungstotal den feuerpolizeilichen Vorschriften entsprach, ob der Saal nicht etwa bauunfähig war und dergleichen mehr. Sie mußte die Versammlungen gut bewachen, ob nicht etwa Jugendliche sich eingeschlichen hatten, ob die Redner den Stant nicht in Gefahr brachten oder sonstwie die Ordnung zu stören beabsichtigten. Ihr Pflichtenfeld ging aber noch weiter. Die Fachverbände waren als politische Vereine verpflichtet, der Polizei die Mitglieder und die Vorstandsmittelglieder anzumelden, wie jeden Wechsel im Vorstand. Die Fluktuation brachte es mit sich, daß in den Vorständen häufig Lücken entstanden, die wieder ausgefüllt werden mußten. War nun ein junger Gewerkschafter stolz darauf, daß er als Revisor, als zweiter Schriftführer oder gar als Vorsitzender gewählt worden war, dann hatte er es gleich mit der Polizei zu tun. Er wurde ihr gemeldet und sie schickte am nächsten Tage schon einen uniformierten Beamten zum Meister, der sich recht auffällig nach dem Gesellen erkundigte. Der Bestürzung des Meisters und des Gesellen ob dieser Nachfrage machte der biedere Hüter des Gesetzes ein Ende durch die harmlose Frage an den Gesellen, ob er derjenige sei, welcher in der Versammlung des Zentralverbandes der Hufschmiede am sonnabends im Lokale von Leibelmeier gewählt worden sei. Dann sei es gut. In derart hinterhältiger, sonst aber legaler Weise wurde der Meister polizeimäßig davon benachrichtigt, daß er einen Ruten, einen Aufwieglor und Heher in seiner Werkstatt habe, dessen besondere Gefährlichkeit sich aus seiner Wahl in den Vorstand ja ohne weiteres ergebe. Die Polizei hatte ihre Schuldigkeit getan und es lag sicher nicht an ihr, wenn der Meister den Gesellen trotzdem nicht fortschickte.

Es wäre falsch, zu behaupten, daß diese Politik der Radelstiche immer angenehm gewesen sei. Doch wie alles, hatte sie auch ihre gute Seite. Die Gesellen sahen die Zusammenhänge deutlicher, preßten die Zähne zusammen und sagten sich: Nun erst recht! Sie waren ja jung und die Welt stand ihnen offen.

Diese Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten gingen mit der Erfassung der Industriearbeiter und der Schaffung der Unternehmerverbände ins Große. Ein alt gewordener, jüngst pensionierter Syndikus der Arbeitgebervereine empfahl dieser in seiner Abschiedsrede die Erneuerung der „bewährten Einrichtungen“, die man vor 30 Jahren zur Bekämpfung der Gewerkschaften getroffen hatte; Unternehmerarbeitsnachweise in Verbindung mit schwarzen Listen als Kontrollstellen, Förderung der Gesellen, Bearbeitung der Regierung und Beeinflussung der so unparteiischen Rechtsprechung. Denken wir an die Schifflagen gegen Streikposten, die Einhaltsbefehle, die unerlässlichen und doch so verständlichen Urteile, insbesondere auf Grund § 153 B.D., die Versuche der Hastbarmachung der Gewerkschaften, die Schadenersatzklagen, das Vorgehen gegen die Gewerkschafts- und Parteipresse, dann zeigt uns all das, daß den Gewerkschaften das Leben wahrlich sauer gemacht wurde. Trotz alledem sind sie eine Macht geworden, mit der wohl oder übel zu rechnen ist.

Der verbrannte Christus.

Von Hans Frank.
(Schluß.)

Als die Hüsgeribäuerin von der Boerdigung ihres Mannes heimkam, schritt sie geradeswegs zu dem Beschemel im Herrgottswinkel ihres Hauses. Ueber dem hing ein gekreuzigter Christus: grob, ungelent aus dem Eichenholz herausgeschnitten; verzerrt, roh fast in seinem Schmerzensausdruck; und doch voll wilder Wucht und Kraft. Die allein auf dem Hof Zurückgebliebene beugte ihr Knie nicht vor dem geschnittenen Abbild des Gottessohnes. Aufrechten Hauptes trat sie vor den hölzernen Christus hin und machte einen Pakt mit ihm. So wie man mit einem Nachbarn einen Pakt macht um ein Ackerfeld, um ein Stück Vieh. Schütze du mir mein Bitterke, hieß dieser Pakt, daß er gesund an allen Gliedern zurückkehrt, dann soll die Wachskerze zu deinen Füßen niemals ausgehen. Nicht Sommer — nicht Winter, nicht Tag — nicht Nacht. Bis an mein Lebensende. Die eine Kerze will ich immer an der anderen anzünden, jede die wie ein Kinderarm. Und du kauft mich mit der ewigen Verdammnisstrafe, wenn ich es je versäume. Schütze du mir aber mein Bitterke nicht, dann — Die Bäuerin sprach diesen Satz nicht aus. Sie dachte ihn nicht zu Ende. Immer wieder riß beim Dann — ihr Denken, ihr Fühlen, ihr Dasein ab.

Vom Bitterke kamen häufig Karten. Nicht frohen Inhalts wie vom Sepp. Aber ergeben und schicksalswillig. Nie fandte er einen Brief. Das hatte die Mutter sich ausbedungen. Auf einer Karte konnte man mit einem Blick sehen: Bitterkeses Hand! Wor wichtiger als was drauf stand. Aber bei jedem Brief, wenn man ihn zufällig verkehrt überreicht bekam, erst zittern: Vom Bitterke — nicht vom Bitterke? und wenn nicht vom Bitterke minutenlang ohne Herzschlag sein, bis man ihn aufgerissen und enisaltet hatte — — nein! das vermochte sie nicht.

Es ereignete sich mit dem Bitterke das Gleiche wie mit dem Sepp und dem Köbes: Wochenlang keine Karte. In einem Dezembermittag kam der Postbote mit einem marktsreien, von fremder Hand geschriebenen Brief.

Die Mutter riß das Schreiben nicht auf. Sie wußte, was drin stand: Peter Hüsger den Heidentod fürs Vaterland gestorben. Wo? Gleichgültig! Wann? Auch gleichgültig! Gefallen! Gefallen!

Die Hüsgeribäuerin geleitete den Briefträger an das Hofstor und sah ihm nach, bis er ihren Blicken entschwinden war. Dann ging sie in den Herrgottswinkel ihres Hauses und trat hochgereckt vor den hölzernen Christus über dem Beschemel hin. „Du hast“, begann sie, „dein Wort nicht gehalten!“ Ihre Faust, auf das scharfkantige Holz hinabstehend, gab diesen Worten Nachdruck. „Holt mich belogen!“ Wieder ein Faustschlag. „Betrogen!“ Beide blutenden Häupte trafen den Gekreuzigten. „Ich hätte mein Wort nicht gebracht. Bis an mein Lebensende. Und wenn ich tausendmal-tausend Jahre alt geworden wäre! Du aber — psull psull!“ Die Bäuerin bespate das hölzerne Abbild des Herrn.

Aber Schelte, Schläge, Besudelung schafften den Wortbrüchigen nicht aus der Welt. Er hing noch immer zu ihren Häupten. Sah höhnlisch auf sie herab. Rachte ihrer. Für Schmerz hatte sie die Verzerrung seiner Züge jahrelang angesehen? Rachen war es! Rachen über die Torheit der Menschen, die an ihn, der sich selber nicht vor dem Tode schützen konnte, glaubten als an den Heiland, den Retter der Welt.

Die Hüsgeribäuerin zerrte das Kreuzfig von der Wand herunter. Tief damit zum Ofen. Riß dessen Eisentür auf. Die Kohlen fielen heraus. Sie achtete dessen nicht. Verbrennen wollte sie den Betrüger der Menschheit. Dann war er gestraft. War er nicht mehr da. Lichtlos stammte das ausgedörrte Holz in der Glut des Ofens auf. Die Flammen schlugen nach außen. Was machte es aus. Schon war der Verhaßte ohne Dornenkrone, ohne Haar. Jetzt schwandten Stirn und Augen. Zu langsam. Viel zu langsam. Mit aller Macht stieß die Rakete das Kreuzfig in die Tiefe des Ofens. Die Flamme fiel ihre Hände an. Tat wohl. Tiefer hinein ins Feuer! Tiefer!! Bis der Gekreuzigte nichts als Asche war!

Als die Kleider der Bäuerin Feuer fingen, stoh sie nicht. Sie lachte witzig auf. Noch immer hatte der mit Menschenleid Erbarmungslose Weib und Beine und Füße. Zuhaut, ihr Flammen, daß er endlich hinschwindet! Zuhaut! Zuhaut!!

Erst nachdem das Christusbild bis zu den Zehenspitzen Asche geworden war, verließ die lichterloh brennende Hüsgeribäuerin Haus und Hof. Vor dem Tor hob sie beide feuerumzingelte Arme gen Himmel. Leute, die sie vom Tal her sahen, meinten, sie riefen um Hilfe. Aber die Verbrennende sang. Sie hatte sich gerächt. Sie war auf dem Wege zum Frieden. War auf dem Wege zur Freude. Heute

nach würde sie in jenem Lande sein, in welches ihr Mann und ihr Köbes, ihr Sepp und das Bitterke vorausgegangen waren.

Wie ein flammendes Fanal stand die brennende Hüsgeribäuerin vor der blaueschwarzen Mauer ihres Hofes oberhalb Wanderscheid. Als man aus dem Tal zur Hilfe kam, schlugen aus Haus und Scheune Flammen. Die gemarterte Mutter war längst — gleich dem verbrannten Christus — ein Häuflein Asche.

Diebeshumor.

Diebe und Einbrecher zeigen bei ihrer gefährlichen Tätigkeit nicht selten gute Laune und treffenden Witz. So öffnete vor kurzem ein bekannter englischer Einbrecher, der sich im Gefängnis über seine Taten nachdenkt, eine Stahlkammer in einem Londoner Juwellerladen und räumte den Inhalt aus. Die Firma benutzte das zu einer Kellerei; sie stellte die Stahlkammer nämlich im Schaufenster aus und schrieb dazu: „Dieser billige Safe wurde durch Einbrecher geöffnet; wir haben ihn durch einen völlig diebesfesten ersetzt.“ Damit aber war der Ehrgeiz des Einbrechers angeflammt; er öffnete auch die neue Stahlkammer und hinterließ in ihr einen Zettel mit den Worten: „Danke für die Mitteilung von dem neuen Safe. Sie müssen noch bessere anschaffen. Dieser ist nur eine Sardinenbüchse!“ Ein andermal wurde in einem Kleidergeschäft eingebrochen, in dem gerade Ausverkauf war. An der Tür war ein großes Plakat angebracht: „Nie wiederkehrende Gelegenheit, sich das Beste auszusuchen!“ Die Einbrecher hatten darunter geschrieben: „Danke für die Aufforderung, wir haben sie befolgt.“ Ein andermal brachten die Diebe selbst ein solches Ausverkaufsplakat mit, das sie zu ihrer Entschuldigung zurückließen; sie stützten dem Schaufenster eines Juwelentadens einen nächtlichen Besuch ab, und als die Angestellten am nächsten Morgen ankamen, da fanden sie im Innern des Fensters eine große Tafel mit den in flammendem Rot gedruckten Worten: „Unser Lager muß geräumt werden.“ Guten Humor bewies auch die Einbrecher, die nach Ausräumung eines Ladens das Plakat: „Wir haben unsere Preise rücksichtslos herabgesetzt“ durch die Worte ergänzten: „Und wir Ihre Gewinne.“

Aber auch Geschäftsleute haben Sinn für Humor und schießen den Dieben nichts nach. Eines Tages warf ein Mann auf einer Hauptverkehrsstraße in Southampton einen Stein durch das Fenster eines Vorseilgeschäftes, ergriff eine wertvolle Tafe und entloh. Eine große Menschenmenge sammelte sich, und sofort erschien im Fenster eine Tafel, auf der groß mit Tinte geschrieben stand: „100 Mr. Belohnung! Diese Belohnung wird demjenigen ausgezahlt, der Mitteilung machen kann über die Person, die den Stein ins Fenster warf und unsere Preise herunterbrachte! 10 Proz. Ermäßigung auf alle ausgezeichneten Waren im Fenster.“ Diese Reklame schlug ein, und es wurde binnen kurzem soviel gekauft, daß dadurch mehr als der Schaden gedeckt war.

Gefängnis.

Von Klabund.

Nun wird es wieder dunkel.
Kein Stern tritt mit Gefunkel
In meine Zelle ein.
Die Wände schier erblassen,
Und grüne Hände fassen
Rach mir wie zum Gespensterreich'n.
Wie wird es morgen werden?
Kein Himmel hier auf Erden.
Die Nacht so sanfte Wellen schlägt.
Ich sink wie verloren
Umhüllt von schwarzen Floren
In einen Fluß, der mich von dannen trägt.

Draußen singt ein Vogel in der Welt.
Draußen blüht ein blaues Frühlingsfeld,
Draußen geht ein Mädchen Arm in Arm
Desterlich gepuht mit dem Gendarm.
Draußen sitzen satt im Restaurant
Bürger bei Musik und Sabelklang.
Auf der Burg von Nürnberg spielt ein Kind
Mit den Wolken und dem Himmelswind.
Und der Unterjuchungsrichter streicht
Seiner Frau das blonde Haar dieleicht.
Draußen lächeln sie einander an:
Greis und Säugling, Mädchen oder Mann.
Draußen lieben sie einander sehr:
Reh und Wiese, Sonnenschein und Meer.

(Mit Erlaubnis des J. M. Spaeth-Verlages, Berlin, den „Gedichten“ von Klabund entnommen.)

Das bekannte Haus der Großen Weiten

Kleiderstoffe
Pullover-Stoffe
Strickstoffgewebe, Meter 1.45 1.25

Reinwollene Karos
neue Muster und Farben, reine Wolle
Muster Meter 2.80 1.95

Rips u. Rips-Papillon
130 cm breit, für Kleider u. Kostüme,
in allen mod. Farben, reine Wolle
Meter 8.20 7.50 4.80

Charmelaine reines Wolle, Kleiderstoffe,
in allen mod. Farben, in neuen
Muster 12.80 bis 6.90

Manuel-velours glatt u. gerippt,
Muster nur bewährte
Qualitäten, gr. Farbauswahl, 130 cm
breit Meter 11.80 9.80 6.80

Ottomane, Royal-Rips
mit Velours-Rückseite, die große
Muster, neuzeitl. in hochzeitl.
Farben, 130 cm breit
Meter 15.- 13.80 9.80

Entzückende Tanzkleider
prima Chinatopp, in den neuen
Lichtfarben, elegant u. Veredelung
42.- 37.50 29.- 17.50

Sr. Hahn

Berlin C, Landsberger Str. 60-63, am Alexanderplatz

Vorteilhafte Angebote

in Herbst- und Winter-Neuheiten

Schon 100 Jahre
bekannt für
gute Qualitäten!

HohneSpezial-Seiden-
strumpf, beste Waschseide
paar . . . 1.95 2.25

Samt und Seidenstoffe
China-Krepp reine Wolle, 100 cm, moderne Kleider 4.80
Taffet-Chiffon farben auch weiß und schwarz . . . 6.90 5.90
ca. 60 cm breit Meter

Röper-Samt für Kleider, moderne Farben, auch 5.75
schwarz, ca. 70 cm breit Meter

Armüre-Jacquard bedeckt, in schönen Farben, Meter 3.90
hochzeitl., gute haltbare Qualität,
ca. 80 cm breit Meter 2.40

Damen-Handschuhe 1.70
1a lamt. Schweden mit Manschetten

Damen-Kostüme
Jede ganz auf Maß, mod. eleg. geformt.
52.- 45.50

Jede ganz auf Maße mit bestem
Pelzfragen . . . 79.- 68.-

Mädchenbekleidung
Mädchen-Kleider, moderne
Schatten oder mit Strid-
Nippeloffe, 10.50
Koll. Länge 80 cm

Tanzkleider Collane und
Chinatopp in
den neuen Lichtfarben . . 17.50

Mädchen-Mäntel
neue Formen, in hoch-
zeitlichen Stoffen . . 12.75 8.75

Badhüch u. Frauen-Mäntel
in den beliebtesten Herbststoffen
Velours de laine,
Ottomane oder Eskimo
moderne Stoffe und Füllungen
52.- 48.- 38.50 29.50 25.-
mit bestem Pelzfragen
45.- 35.- 29.50 22.50
mit bestem Pelzfragen, Manschetten
u. unten eingezäumte Pelz od. Pelzbes.
65.- 55.- 39.75

Moderne Strickwaren
Pullover, Wolle und Kunst-
seide in allen neuen Farben.
Jacken und Mäntel
elegante Ausführungen, auch mit
Woolfach in allen Preislagen.

Eleg. Wollstoffkleider
in den neuesten Farben u. Stoffen,
auch mit Girdel u. verarbeit.
39.- 34.50 24.50 22.- 17.50

Sealplüschmäntel
la Seidenplüsch, in neuzeitl.
ganz auf Maß, in den mod. 59.-
ca. 130 cm breit, 59.-
Seidenplüsch, imprägniert,
in allen Preislagen und Größen

Knaben-Knaben-Byssack
Kleider-
Bettwäsche
marine Wellen
warm gefüttert od. e 12.- 7.-

Knaben-Anzüge moderne
Sportformen und prima Stoffe.
Knaben-Anzug
marine Wellen
ca. 16.50 12.75

Glacehandschuhe für Damen 3.90
Besonders preiswert!

Jugendl. Samtkappe 5.90
in allen neuen Farben

**DAMEN-
HÜTE!** Frauen-Samthut mit
perlen-
Schmuck garniert, in allen Modelfarben 3.95

Sport.

Pelzer siegt gegen Wido und Kurmi.

Im internationalen Treffen der Reistortläufer Kurmi-Finnland, Wido-Schweden und Pelzer-Deutschland über die 1500-Meterstrecke...

„Berufsvorkämpfe.“

In den Kammern in der Teltower Straße fanden „Berufsvorkämpfe“ statt, für die als Veranstalter ein Herr R. Steffen...

Rennen zu Karlsruh am Sonnabend, den 11. September.

- 1. Rennen. 1. Abteilung: 1. San Marco (Wiedermann), 2. Minorette (Zachmeyer), 3. Malbe (Schulz). Toto: 197:10. Platz: 57, 21, 64:10.

12 Mark Der gute Kammgarn Anzug-Stoff Koch & Seeland Gertraudenstr. 20/21

Ferner liefen: Genius, Vernina, Ringold, Polan, Eliso, Jehmlinda. — 2. Abteilung: 1. Kasso II (Wärgen), 2. Eberjäger (Weidner), 3. Parke (Ganser). Toto: 154:10. Platz: 30, 18, 12:10.

Die heutigen Rennen auf der Rait-Kreuz versprechen schönen Sport. Erstmals werden heute auf der Goldbahn Rennen hinter Motoren vor sich gehen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftliche: Berlin S 14, Scholtzstr. 3738, Hof 2 Et. Kreisrat: Kameradschaft Banke, Wl., d. 15., abends 8 Uhr, bei Berger, Zusammenkunft.

Größe Kundgebung des Reichsbundes des Lehngewerbes der heutigen Zeit- und Selbsthilfsabteilung (Werkzeuggruppe Berlin und der Provinz Brandenburg) am Mittwoch, 15. September, 8 Uhr, in den Räumen des Reichsbundes.

Arbeiter-Kabarett Deutschlands, e. V., Berlin SO 36, Oranienstr. 101. Kreisgruppe Berlin. Nächste erweiterte Vorstandssitzung Mittwoch, 15. September.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Gesinnungen und Gesinnen, die zur Jugendweife als Ordner tätig sein wollen, treffen sich heute, Sonntag, vormittags 9 Uhr am Großen Schauspielhaus, Eingang Schiffbauerdamm.

heute, Sonntag, 12. September:

Schönhäuser Park 1: 10 Uhr vormittags Flugblattverteilung bei Goldschmidt. — Friedenauer Treffpunkt nachmittags 1 Uhr am Friedrich-Wilhelm-Platz (Hollische) zur Teilnahme an der Werbefeier in Panitzsch.

Morgen, Montag, 13. September, abends 7 1/2 Uhr:

Moabit II: Gemeindefeier am Sternplatz. Vortrag: „Jugend und Großstadtleben“. — Schöneberg: Pünktlich abends im Jugendheim Lindenstr. 3.

Werbebezirksmitgliederversammlungen Dienstag, 8 Uhr:

Werbebezirk Schöneberg: Jugendheim Hauptstr. 15. „Maison de santé“. Referent: Genosse Walter Pfeiffer.

Geschäftliche Mitteilungen.

„Berth- und Winterarbeiten“ lautet das heutige Infotext des Kaufhauses Fr. Sohn am Alexanderplatz in der vorliegenden Zeitung. Wenn das was man...

Togal TABLETTEN. Hervorragend bewährt bei: Gicht, Grippe, Rheuma, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.

Herbst-Gedichte. Eine Sammlung ausgewählt schöner Herbst-Modelle für Damen, Herren und Kinder zeigen Ihnen unsere 62 Schaufenster. Jeder Schuh ein Gedicht! Leiser-Modelle unserer Fabrik, aus erlesenem Material hergestellt, sind nur in unseren eigenen Filialen zu haben! Für Kinder verlangen Sie Leiser-Extra-Qualität, das Vollkommenste, das die deutsche Schuhindustrie hervorbringt! Modell „Lili“ Haselnuß im Eidechse 1 Sponge, sehr eleg. Form, im Louis XV. Absatz. 12 50. Modell „Aranka“ echt Chev.-Steg-Spangenschuh m. echt Louis XV. Absatz. 14 50. Modell „Berga“ schwarz Chev. Straßen-Schuh mit bequemem Laufabsatz. 16 50. in Lack 18,50. Auch Strümpfe nur bei Leiser, denn Qualität, Auswahl und Billigkeit sind unerreichlich! DAS GRÖSSTE SCHUH-SPEZIALHAUS MIT DER GRÖSSTEN AUSWAHL BERLINS

Seide 1150
 Wolle 780
 Samt 590

Grebe Satin
 ca 100cm breit
 in
 allen modernen
 Farben

Rips Dapillon
 ca 130cm breit
 in
 allen modernen
 Farben

Velvet-
 die große Mode
 ca 70cm breit in
 allen mod. Farben

M **W** **M** **M** **S**
 von
Michels

LEIDZIGER STR. 43/44 KURFÜRSTENDAMM 237
 STEGLITZ, SCHLOSS-STR. 34

Sluss BEKLEIDUNG
 nach neuem Sluss-System

Durch Spezialisierung und Konzentration
 in eigenen Werkstätten

I 48-
 II 76-
 III 96-

I 39-
 II 49-
 III 59-

I 45-
 II 68-
 III 88-

Herren-Sakko-Anzug
 Damen-Winter-Mantel mit Pelzkragen
 Herbst u Winter-Mäntel

1/4 Umzapfung, Raft in 5 Monaten

Herren-Damen-Sport-Kinder-Bekleidung
MAX Sluss
 Wäsche
 Schuhwaren
 Reise-Artikel
 Massschneiderei
 1000de Anerkennungen

BERLIN C. ROSENTHALER STR. 58
 Vertretungsstellen der Eisenbahn- u. Postbeamten, sowie über 200 anderer Beamten-, Bank- u. Industrie-Wirtschaftsstellen

Persil
 bleibt
Persil

Küchen
 roh emailliert
 Küche Lotchen 42 M. 80 M.
 Christine 75 - 125
 mit Anrichte

Riesenauswahl
 roher, lackierter, lasierter
 Küchen, einzelner Kleider-
 und Küchenschränke.

Himmel
 Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor)

Neubau-Wohnungen
 in Britz, verl. Germania-Promenade,
 beide Etagen, 2 u. 3 Zimmer, Bad, gr.
 Loggia p. l. XII 30 zu vermieten.
 Anrecht bereits im Bau über
 Rentföhn 7416.

Reizende **EINSEGNUNGSGESCHENKE**
 Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren in bekannter Preiswürdigkeit

Bitte unsere Schaufenster
 zu beachten!

Belmonte
 4de. Berlin

Leipziger Str. 97 an der Charlotten-
 straße Königstr. 30 an der Neuen
 Friedrichstr.

Geegründet 1894
Damen-Konfektion
 Extra billige Herbst- u. Winterangebote
 Damen sparen Geld

Spezialität: Extra-Weiten u. Längen f. grosse u. starke Damen

Herbst-Mantel m. Pelzbesatz 22 24 26	Püsch-Übersch-Mantel... 42 48 52
Herbst-Mantel m. Pelzbesatz 18 20 22	Krimmer-Übersch-Mantel... 40 45 51
Herbst-Mantel m. Pelzbesatz 16 18 20	Seal-Püsch-Mantel... 50 60 70
Herbst-Mantel m. Pelzbesatz 14 16 18	Püsch-Krimmer-Jacke... 38 45 41

Sommer-Konfektion bis 75% herabgesetzt Kostüm
 u. Herbst-Tuch-Übersch-Paletots

M. Mosczytz, Landsberger Strasse 59
 am Alexanderplatz ein Tropfen
 Sonnabends und Sonntags geschlossen.

Zu jedem
Lackschuh
 gehört auch

EOS
Lackschuh-Oel

Verhindert das Brechen des Lackleders
 Gebrüder Kroner Eos Werke • Berlin-Danzig-Sofia

KLEINE ANZEIGEN
 in der Gesamtauflage
 des „Vorwärts“ sind
 besonders wirksam
 und trotzdem
 sehr billig!

Alle Möbelkäufer!
 treffen sich in dieser Woche zum
 vorteilhaftesten billigen Einkauf von
**Speise-, Herren-
 Schlafzimmern**

im Möbelhaus
Eichelmann & Gierschner
 Nur Holzmarktstr. 11 (Gannowitz-
 brücke)
 Kommen Sie noch heute! — Sonderpreise!
 Weitestgehende Zahlungsvereinfachung!

„HOFFNUNG“
 Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.
 N 54, Brunnenstr. 188/90

Elegante
Herrenbekleidung
 fertig und nach Maß
 Erstkl. Sitz! Gute Verarbeitung! Solide Preise!

Anzüge zur
Jugendweihe
 in allen Größen und Preisen!

**Loden- und
 Gummi-Mäntel**
**Herbst- und
 Winter-Paletots**
 in großer Auswahl am Lager

Windjacken
 in allen Größen und Formen
 Herren-Artikel: Oberhemden,
 Krawatten, Hüte, Stöcke,
 Schirme usw. zu billigst. Preisen

Zur internationalen Gewerkschaftswoche empfehlen wir
 unser gut sortiertes Lager in Fahnen aller Art.

Zur Einsegnung! Armband- und
 Taschenuhren
 in reicher Auswahl. Mein Schlag 14 karat. Gold Schweizerwerk
Mark 38.50.

Armbanduhren für Damen und Herren
 in Silber von M. 11.90 bis M. 36.00.

Hermann Wiese, Berlin N 24, Artilleriestr. 30
 W, Passauer Str. 12

Neue
Haare
 machen schon wieder
 Reichels Haarrest-
 wasser „Zutrojt“
 nicht Wunder noch
 billigerem Gelingen.
 Es lauten viele Er-
 kenntnisse M. 2.25
 und M. 2.50. Im Dro-
 geriege, füllt bei Otto
 Reichel, Berlin 48,
 50, Offenburgerstr. 4.

Die Filme der Woche.

„Ben Hur.“

(Ufa-Pavillon am Kolonnenplatz.)

Der größte amerikanische Film! Und ein Musterbeispiel des amerikanischen Geistes überhaupt. Zunächst die Reklame, die für den Film gemacht wird. Da werden Riffen aufgeboren, die alles in den Schatten stellen. Der Film soll mehrere Millionen Dollar gekostet haben. Zehntausende von Menschen sind bei ihm beschäftigt worden, unzählige Kilometer Film werden gedreht, aus denen schließlich vier herausgeschnitten werden. 50 Kameras sollen gearbeitet haben usw. Fabelhaft war der Erfolg in Amerika. Das begreift sich, denn der Film ist ja echt amerikanisch. Seine Vorlage, der gleichnamige Roman von Lew Wallace, hat Millionen Leser drüber gefunden, eine dramatische Bearbeitung ist zu ungezählten Malen über die Bretter gegangen, und so mußte auch der Film, der die izeischen Wirkungen ins Kolossale steigerte, gefallen. Ja, er ist echt amerikanisch, er entspricht den bigotten Bedürfnissen, indem er ganze Szenen aus dem neuen Testament, wie die Reise nach Bethleem, das Erscheinen des Sterns, die Weisen aus dem Morgenlande und die Hirten sowie später die letzten Tage Christi in Jerusalem mit den Szenen vor Pilatus sowie Wunderaten während der Kreuztragung vorführt. Diese biblischen Bilder sind nach berühmten Gemälden von Rubens, Leonardo da Vinci (Das Abendmahl) und Munkochy zusammengestellt und werden nach dem Trikoloreverfahren farbig vorgeführt.

Während die biblischen Geschichten den Hintergrund abgeben — Christus erscheint nur mit seiner Hand, die ganze Figur darf nicht gezeigt werden! —, füllen den Vordergrund die Schicksale des jüdischen Prinzen Ben Hur und seiner Familie. Er wird, von der Höhe seiner Stellung herabgestürzt, zum Sklaven auf einer römischen Galeere, findet Gelegenheit, den römischen Feldherrn Arrius zu retten, wird von ihm adoptiert und steigt auf zu dem berühmtesten Wagenlenker Roms. Aber die Sehnsucht treibt ihn in die Heimat, um das Schicksal seiner Mutter und Schwester, die im Gefängnis schmachten, zu erfahren. In Antiochia steigt er in dem großen Wagenrennen und triumphiert über seinen ehemaligen Freund und späteren Todfeind, den Römer Messala. Von jetzt ab berührt sich Ben Hurs Geschichte mit der Bewegung Christi. Ben Hur sammelt Begleiter, um Christus zum jüdischen Königtum zu verhelfen, aber er muß erfahren, daß dessen Reich nicht von dieser Welt ist, und findet Ersatz in der Liebe der blonden Esther und der wieder-gefundenen Mutter und Schwester, die Christus auf seinem letzten Wege vom Kreuz befreit hat. Echt amerikanisch ist das Liebesverhältnis von Ben Hur und Esther; sie könnten beide aus der 5. Avenue sein. Der dritte echt amerikanische Faktor des Films sind die Massenszenen, die wirklich im gleichen Umfange noch niemals geboten worden sind. Wir sprechen nicht von dem wimmelnden Marktleben und dem Einzug der römischen Legionen in Jerusalem, nicht von dem Aufgebot von afrikanischen Rauren, von Rubiern und Arabern, von Juden, Römern und Griechen. Es gilt, die große Seeschlacht und das Wagenrennen in Antiochia gebührend zu würdigen. Eine ganze Flotte wurde in Livorno gebaut, römische Galeeren, in deren Bauch in drei Reihen übereinander die Sklaven angeleitet das Ruder führen, und die Schiffe der Piraten. Mit ungeheurer Wucht stürzen sich die Piraten auf die römische Flotte, entern die Schiffe und legen sie in Brand. Unerhörtes Detail graußiger und brutaler Szenen wird gezeigt, um den Eindruck der Echtheit zu erwecken. Ganz im Stile Barnums und Ballens, die bekanntlich den Nonstresirkus erfanden und von allem, was es auf der Welt Wertwürdiges gab, das Weiße und Größte hatten, ist das Wagenrennen in Antiochia. Wenn die Quantität entscheidend wäre, wäre dies das größte Filmerlebnis der Welt. In einer Riesensarena, in der Zehntausende von Zuschauern sitzen, geht der Kampf der Biergespanne vor sich. Das bewußte amerikanische Tempo entartet zur Raserei, und die technischen Ausbietungen, die man machen mußte, um die tollen Szenen aufzunehmen, gehen ins Groteske. Automobile fahren neben den Gespannen, um sie aus der Nähe aufzunehmen, Einbauten sind geschaffen, um die jagenden Rosse von unten zu fotografieren. Die schönsten weißen Hengste, die sogenannten Alptzanner, hat man sich aus Wien verschafft, und sie wirken in der Tat wunderbar.

Wer von den Kolossalisten nicht ganz erschlagen ist, wird viel Schönes an den stilleren Punkten der Handlung finden. Packend ist der Zug durch die Wüste, den jüdische Gefangene unter römischer Estorie antreten müssen, geschleudert, unheimlich das Tal der Ausföhlen, ergreifend die Szene, da Ben Hurs Mutter, die Ausföhlige, ihrem schlafenden Sohn sich naht und doch ihn nicht zu berühren magt, sowie manches andere. Aber sowohl das Biblische (Kunst aus zweiter Hand), wie das Amerikanische (die Liebesgeschichte) und das Schwelgen in Massenaufgeboten lassen uns innerlich kalt. Man ist erstaunt und erregt, aber eine innere Teilnahme wird nicht lebendig. Gewiß muß man die Leistungen des Regisseurs Fred Niblo bewundern, der das Unmögliche möglich machte. Gewiß ist der Vertreter des Ben Hur Ramon Novarro ein Mensch von seltener Schönheit und durchaus nicht von der fühlischen Art, der seinen gestählten Körper wunderbar in der Gewalt hat. Und auch

Frances Bushman stellt einen kraftstrotzenden Römer von prächtigster Gestalt dar. Dagegen ist Mae Mc Koon als Esther die typische süße Amerikanerin. Von den Darstellern der biblischen Szene ganz zu Schweigen, die ganz im Konventionellen stecken bleiben. Raffig ist nur Carmel Myers als ägyptische Courtesane.

Die Ufa wollte hinter den Amerikanern nicht zurückbleiben. Sie bot große Aufmachung mit Jupitertempeln vor der Tür, die alle Zelebritäten aufnahmen und durch das Rattern der Motore öffentliches Vergnügen erregten, und einem entzückenden Blumenbeet, das in wechselnder Beleuchtung auf der Bühne aufgebaut war. D.

„Die Unehelichen.“

(Capitol.)

In diesem Film liegt ein tiefer Ernst. Man wollte ein soziales Problem gestalten und sich amiliches Material des Vereins zum Schutz der Kinder vor Ausbeutung und Mißhandlung bedienen. Das Manuskript verfasste L. Heilborn-Körbich. Sie ist routiniert im Zusammenschreiben eines Filmanuskripts, doch ist es ihr nicht gelungen, das soziale Problem zu erfassen. Ihr Text ist salbungsvoll, und ihre Errettung aus dem Sumpf ist die Wohlthätigkeit der Reichen. Drei Ziehkinder haben bei ihren Pflegeeltern, einem Säufen von Mann, einer Schlampe von Frau, die Hölle auf Erden. Der Knecht, ein Junge, muß für den Trunkenbold arbeiten. Als der Ziehvater einmal in einem Tobsuchtsanfall das Kaninchen, die einzige Freude der Kinder, aus dem Fenster wirft und so das Tier tötet, begehrt der Junge gegen ihn auf. Der entmenschte Mann schlägt ihn furchtbar, und der Flurnachbar, ein Schneidermeister, droht mit der Polizei. Beim Begräbnis des Kaninchens erlöst sich Lotte, das zweitälteste Mädchen, wird nicht gepflegt und verkommt an Lungenentzündung. Der Junge fällt den Lotterischen, weil er „verhungert“ darauf schreibt. Als er behördlich gefragt werden soll, entflieht er und gerät unter ein Automobil. Nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen, nimmt eine sehr reiche Dame sich seiner an. Nun schwört er im Zorn, bis der uneheliche Vater seinen Sohn adoptiert, da er auf seinem Kohn eine Hilfe braucht. Auch dieser Schiffer ist ein Säufen. Peter entflieht, wird zurückgebracht, stürzt sich ins Wasser und landet schließlich in den Armen der reichen Dame. Dem jüngsten Ziehkind geht es auch gut, denn es ist zu einem Röhlenbesitzer gebracht. Also, die Armen, wie die Ziehkinder, auch die zwei Freundsinnen der Ziehmutter, selbst der Schiffer sind verkommene Subjekte, aber die „gehobeneren“ Stände, wie der Schneider, der Müller, die reiche Frau sind die warmherzigen Guten. Beim Schiffer hätte die Schnapslache ganz bestimmt fehlen können. Zwischen härtester Arbeit und äppigstem Wohlleben gibt es sowieso Konfliktstoffe genug.

Dennoch, Gerhard Lamprecht schuf einen hervorragenden Film. Wie dieser Regisseur die geringste Kleinigkeit sorgfältig ausmalt, ohne durch sie den Gesamteindruck des Wertes zu stören, ist wunderbar. Lamprecht steht nicht die Tendenz, er ist nicht furchtbar in seiner Anklage, aber er ist ein Milieuschilderer von unübersehbarer Eindringlichkeit. Vier Kinder beschäftigt er für den Film. Ralph Ludwig, der den Peter spielte, war schauspielerisch vorgebildet. Er wartete mit einer reifen Leistung auf. Die anderen drei Kinder, Alfred Großer, Margot Milch und Fee Wagemuth, erbedete der Regisseur für diesen Film. Lamprecht ließ ihnen dankenswerterweise ihre volle Natürlichkeit, er förderte bei ihnen nicht den begreiflichen Wunsch, irgendwie zu glänzen. Sie sind Kinder, weiter sollen und brauchen sie nichts sein. Die Schauspieler Bernhard Goehle, Hermine Sterler, Max Rogumilian, Margarete Kupfer, Eduard Rothauer und Elsa Wagner gaben ihr bestes Können, und so entstand, trotz mangelhafter Manuskripts, ein Kunstwert von imponierender Geschlossenheit, wohl in stände, größtes Aufsehen zu machen und, was noch wichtiger ist, den einen oder den anderen zum Nachdenken anzuregen. e. b.

„Die Tat ohne Zeugen.“

(Ufa-Palast am Zoo.)

In dem Augenblick höchster Not, als das Opfer keinen Weg zur Rettung mehr findet, — die Verbrecher zerstreut bereits die Tür —, da hilft diesmal der Himmel selbst. Ein Jaktion setzt zur rechten Zeit ein, knickt Bäume, legt Häuser fort und begräbt die Verbrecher unter splittenden Balken. Nur das kleine Mädchen, das ihren Geliebten vom Mordverdacht reinigen will und sich deshalb bei einer berühmten Einbrecherbande einschlich, kommt mit dem Leben davon. Das glückliche Ende ist da, der Polizeichef von Chicago ist jetzt von der Unschuld des Geliebten überzeugt. Und der brave Mann hat wirklich nichts Böses getan. Seine Frau ist von einem anderen ermordet worden, nämlich von Clarke, dem Haupt der Verbrecherbande, mit dem sie ein nicht gerade einwandfreies Verhältnis angeknüpft hatte. Das Schicksal belohnt die Tugendhaften. . . Die Sache wäre bei einer braven, deutschen Regie unerrätlich, die Amerikaner lassen wenigstens die Handlung in wildem Tempo herunterfallen. Der Film geht ganz schief ein mit Modevorführungen, mondänen Tanzunterhaltungen und ähnlichen Ueberflüssigkeiten. Eiferjuchtszenen und Mordanschläge, geballte Fäuste und vermeinte Augen fehlen selbstverständlich auch nicht. Aber zum Schluß wird es besser. Das Tempo steigt, die Situationen werden

immer verwickelter. Manchmal sieht es aus, als ob der Regisseur D. W. Griffith eine Parodie auf das übliche Abenteuerdrama stellen wollte. Einige Situationen, wie die Verfolgungen im Hause der Verbrecher, erinnern an Fix- und Far-Grotesken, auch die übertriebene Mimik der Darsteller läßt die Vorgänge ebenfalls als nicht besonders ernst erscheinen. Trotzdem handelt es sich hier nicht um einen wichtigen Parodiefilm. Die ausgezeichnete Regie, die keine Hindernisse kennt, die erstklassige Photographie vor allem in der Jagtionzene täuschen über die Verlässlichkeit des Manuskripts nicht hinweg. Immerhin wirken diese amerikanischen Nachwerke nicht so vernichtend wie deutsche Sentimentalitätsausbrüche, denn der Regisseur denkt immer filmisch. Aber der Wert eines guten Manuskripts zeigt sich immer wieder. Man kommt schließlich zur entscheidenden Ablehnung dieser amerikanischen Fabrikate trotz ihres Tempos, trotz der geschickten Vertiefung der Handlung, trotz der Spannung, denn der Stoff ist seit langem abgedroschen und bietet dem Europäer nichts mehr. Die Darstellung war durchschnittlich, Carola Dempster kokettiert mit ihrem neckischen Lächeln und entwickelt große, akrobatische Fähigkeiten. S. S.

„Spigen.“

(Alhambra.)

Der Untertitel des Films ist gleichzeitig seine beste Charakteristik. Er nennt sich „eine Kriminalaffäre aus Schloß und Spinnweb“. Warum man diesen verfallenen Roman von Paul Lindau wieder ausgegraben hat, ist unerfindlich, es sei denn, man hätte aus der Romantisierung der vornehmen und der Verbrechermwelt besonderes Kapital schlagen zu können vermeint. Aber diese Interieurs, diese Bälle und Feste, diese Bilder aus dem Verbrechertellern, solche Gerichtsverhandlungen und solche Duelle sind ja alle schon dagewesen. Nur auf dem Höhepunkt weiß der Regisseur Holger-Madsen wirklich zu spannen und das Interesse zu konzentrieren, wenn bei der einst geliebten Frau Juliane Gräfin Venet Fürst Ulrich von Engernheim nachts zu Besuch ist, während von nebenan das Gese der Gräfin von Dieben, unter Beihilfe ihrer Dienerschaft, erbrochen wird. In diesem Teile sind die ganzen Kleinigkeiten und vor allem ein kostbares altes Spigenstück, an dem sie besonders hängt. Aber sie lehnt alle Versuche ihres Freundes von einst, ihr zu helfen, ab, weil sie ihn in keinen Verdacht verwickeln will. Der Einbruch kann ruhig vor sich gehen, damit der Fürst Zeit gewinnt, ungeschoren zu entweichen. Die Diebe werden trotz aller Vorichtsmaßregeln gepackt und zu schweren Strafen verurteilt. Bergedens haben sie versucht, den Fürst in die Affäre zu ziehen. Durch einen Meineid schwört er sich frei. Juliane hatte in jener Nacht die Freundschaft des Fürsten wiedergewinnen wollen, da sie sich in ihrer Ehe mit ihrem viel älteren Gatten unglücklich fühlte. Aber über all den Wirrungen ist sie irrtümlich geworden, ihre einzige Freude ist es, Spigen zu klöppeln. Die Affäre nimmt ihren Fortgang, als die Verbrecher ihre Strafe abgelesen haben und nun mit Erpressungen weiter arbeiten. Ein überbeimundeter Standesgenosse, der von dem Fürsten schlecht behandelt wurde, greift ein. Es kommt zu einem Duell zwischen dem Grafen und Fürsten, in dem der Fürst erschossen wird. So erbt die Kriminalaffäre. Elisabeth Pinajeff ist die vernachlässigte und später irrtümliche Gräfin Juliane. Sie vermag auf die Dauer durch den ewig gleichen Gesichtsausdruck nicht zu fesseln. Das Entzückende aller jungen Mädchen ist Egon von Jorday als Fürst. Evelyn Holt, seine Braut, hat nicht viel mehr zu tun, als hübsch zu sein. Charakteristische Typen der Verbrechermwelt sind durch Arthur Seder, Dagmar Ruzewa und Arne Weel vertreten. Adalbert von Schlietow ist ein sehr routinierter Kriminalkommissar. r.

„Fräulein Josette — Meine Frau.“

(U. I. Kurfürstendamm.)

Pierre Gerault schuf einst ein lustiges Bühnenwerk, und es ist viel wert, daß der Film ihm nichts von seiner Lustigkeit nahm. Dabei schrieb Hans Jakob kein knalliges Filmanuskript, im Gegenteil, er steckt tief in der Literatur; doch gab er dem Regisseur Gaston Ravel Gelegenheiten genug, ein leichtbeschwingtes Werk zu schaffen. Wie nett erzählt der in sechs Akten die Geschichte eines Ehevertrages. Und der beglückende Schluss mit den drei Paaren, die sich zusammenschließen aus Patentkind und Scheinehemann, aus gedachtem Ehemann und Orientalin und aus Hausfreund und Hausfreundin, ist nicht nur der Erwartung gemäß, er befriedigt das Publikum zugleich. Das hat sich bis dahin gut erhalten, denn die Innenaufnahmen sind von ausserordentlichem Geschmack, die Landschaftsaufnahmen von seltener Schönheit und die Darsteller von ansteckender Frohsinn. Allen voran Dolly Davis. Sie ist glaubhaft als Siebzehnjährige, kindlich, unausgeglichen, halb Range, halb Dame; ein Schmöllmäuschen, ein paar Augenaufschläge, ein paar Handbewegungen sind wertvollste Erläuterungen. Alles in allem: sie ist eine Filmkünstlerin. Divo Pavanelli war glänzend als André Fernay. Einem solchen Mann kann es nicht schwer fallen, trotz seines Alters noch Erfolge zu erringen. Auch die anderen Darsteller und der Photograph Otto Kanturek trugen das Ihre zum Erfolge des Films bei.

Wieder eine neue Niederlassung!

Belle Alliancestr. 4

wird in einigen Tagen eröffnet.

MARKE SALAMANDER

Um der Nachfrage nach den beliebten SALAMANDER-SCHUHEN auch in dieser Gegend zu genügen.

SALAMANDER

Besucht John Hagenbeck's Indienschau am Zoo

Theater
Lichtspiele
u. w.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 Uhr: Rienzi
Schauspielhaus
2 1/2 Uhr: Doppel-
selbstmord
8 Uhr: Die Räuber
Schiller-Theater
8: Die Welt, in der
man sich langweilt

Städtische Oper
Charlottenburg
7 Uhr:

Aida
Abonn.-Turnus II

Deutsches Theater
Norden 10334-38
8 Uhr:

Androklos
und der Löwe
Von Bernard Shaw
Regie: Erich Engel

Kammerspiele
Norden 10334-38
8 Uhr:

Und Pippa
fanzt...

Die Komödie
Bismarck 2414, 7516
8 Uhr:

Die Gefangene
Von Bourdet
Regie: M. Reinhardt

SCALA
Kurfürst 6456
8 Uhr:

Internat.

Varieté

Sonntags 3⁰⁰ zu
ermäßigtem Preis, das
volle Programm

Volksbühne

Theater an Bülowplatz
8 Uhr:
Der deutsche Michel
Morgen 7 1/2 Uhr:
Faust

Te. am Schiffbauerdamm
Täglich 8 Uhr:
Das Grabmal
des unbekanntem
Soldaten.

SPITZEN

(Der Eid des Fürsten Ulrich)
Nach dem Roman von Paul Lindau

Regie:
Holger Madsen

In den Hauptrollen:
Elisabeth Pinajeff / Olaf Fönss
Evelyn Holt / Egon v. Jordan / Robert
Scholz / Hanni Reinwald / Heinrich Peer

National-Film A.-G., Berlin

Uraufführung

Täglich 5, 7, 9¹⁵ Uhr

Hans May dirigiert
Kurfürstendamm 68

ALHAMBRA

Samstag-Abend
Theater
Königsgrätz-Str.
T. Hasenheide 2110
8 Uhr:
Zweimal Oliver

Deutsches
Kunst-Theater
8 1/2 Uhr:
Veronika
Lessing-Theater
8 Uhr:
Cromwell

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr:
Es geht schon besser
Lustspielhaus
8 1/2 Uhr:
Kukulü

Philharmonie 7 1/2
Uhr
Eröffnungskonz.
des Philharm. Orch.
Dirig. Prof. Präwer

Charell-Revue

Das überwältigende Starensemble:
Alma Barnes • Erika Gläßner • Gialre
Waldoff • Wilhelm Bendow
Curt Bols • Louis Douglas
Hans Waßmann • Marion Paffl

Von **Mund** 150 Girls 150
400 Mitwirkende

Zu **Mund**
Bernard Ettö's Jazz-
Symphonie-Orchester
45 Solisten

Anfang 8 1/4 | Ende präc. 11 Uhr

Gute Sitzplätze im größten und schönsten Theater Deutschlands von M. L. am
Sonntag nachm. 3 Uhr ungek. Vorstellung zu erm. Preisen.
GROSSES SCHAUSPIELHAUS

KRONE

Kaiser-Allee a. d. Hildegardstraße
Nähe Berliner Str.
Telephon Pfalzburg 7015.

Täglich abends 8 Uhr
Heute, Sonntag

2 Vorstellungen
nachmittags 4 und abends 8 Uhr
Freie, nur Sitzplätze, von 60 Pf. bis 16 M.
Nachmittags Kinder bis 12 Jahre halbe Preise!
Vorverkauf ununterbrochen ab 10 Uhr
Circuskassen, A. Wertheim und K. d. W.

Zoologischer
Park
Seefische-Elefanten
2 Giraffen
und
Inder-Schau
täglich ab 1/10 Uhr geöffnet.
Raubtierfütterung 11 Uhr.



Der Kurier des Zaren
mit Joan Kosjken

WOCHENTAGS 7. 9.
SONNTAGS 5. 7. 9.

Man muß ihn gesehen haben!

DER FILM DER PREUSSEN

Ein Heldengang von deutscher Treue
Manuskript: Jungk und Urgies
Regie: Rudolf Meinert



**DES GROSSEN ERFOLGES
WEGEN IN 2 THEATERN**

UFA-THEATER
TURMSTRASSE
UND
WEINBERGSWEG
WOCHENTAGS 7 u. 9 UHR
SONNTAGS 5, 7 u. 9 UHR

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

CHARELL-REVUE
Von Mund
Zu Mund

Die Revue des überwältigenden Starensembles verfasst und inszeniert von **ERIK CHARELL**
Tägl. 8 1/4 Uhr
ENDE PREZISE 11 UHR

Preise Mk. 1.- bis Mk. 15.-
Sonntags 3 Uhr unverk. Vorstellung zu erm. Preisen
Vorverkauf von 10-7 Uhr ununterbrochen

Th. im Admiralspalast
Die neue
HALLER
REVUE

Annis!
5. Woche
Täglich 8 1/2 Uhr
Der unübertreffbare Erfolg

Heute 2 Vorstellungen
3 u. 8 1/2 Uhr. Nachm.
u. ganze Vorst. z. halben Preis.
Vorverkauf ununterbr.

Wintergarten
Heute
2 Vorstellungen 2
mit
Lola Mostell
dem
Tanzpaar
und dem
Friedens-
Preis!
neuen - abwechslungsreichen
September-Spielplan.
Rauchen gestattet!

Reichshafen-Theater
Kilchenhof 6 Uhr und Sonntag nachmittags 3 Uhr
Steffiner Sänger
Singende Bäume
Nachmittags halbe Preise,
volles Programm!
Dönhoff-Brettl!
(Stal u. Gart.): Varieté-Konzert-Tanz

Neues Theater am Zoo
8 „Ich hab Dich lieb“ 8
Park 1-11 M. Sonntag 11 Uhr
CIRCUS BUSCH
ERÖFFNET
SONNABEND
DEN
18. SEPT. 7 1/2 UHR

Apollotheater
Friedrichstr. 218 - Temp. 1006
Täglich 8 Uhr:
Hartstein
Der Stolz der 3. Kompagnie.
Lachstüme! Lachstüme!
Vorher:
Das gr. Spezialitäten-Programm

Zoolog. Garten
Täglich ab 4 Uhr
Konzert
Aquarium
geöffnet v. 9-7 U
Tierkunst-
Ausstellung

Romische Oper
Direktion:
Hanns Otto Böhm
und Erwin Heiler
Der große
Opernserfolg
Adrienne
Allabendlich 8 Uhr

Trabrennen Mariendorf
Sonntag, d. 12. Septbr.
nachmittags 2 Uhr

Winn Amerika
8 Uhr:
Reines Th.
Die heilige Leserin
Theater-Theater
8 Uhr:
Der Biberpelz
Regie: Berth Viertel
Reservat - Total.
8 1/2 Uhr:
Das goldene Kalb

Theater des Westens
Telefon: Dateg. 831
Täglich 8 Uhr:
Die Revue
Der Zug nach dem Westen
Heute nachmittags
4 Uhr: Die ganze
Vorstellung zu
halben Preisen!

Rose-Theater
8 1/2 Uhr:
Die Stecknadel
im Heuwagen
4 Uhr: Der Mord der
Hanna Günther

Wallner - Th.
Direkt: F. Meysel
Heute u. folg. Tage
„Hasemann's Töchter“
Anfang 8 Uhr

Casino-Theater
8 Uhr
Letzter Monat
Was Liebe vermag
Vorher Bunter Teil
Gutschein 1-4 Pers.
Bei Vorzeigung der
Annonce zahlen Sie
Park u. Balkon 1 M.
Loge u. Sessel 1 30

la. Eiderfettkäse
Pfd. M. 6.- Irko.
Dampfkäsefabrik
Rendsburg.

UFA-PALAST
Die Tat ohne Zeugen
Die spanische Kriminal-Film
Aus dem Suizid von Chicago

GLORIAPALAST
Die Abenteuer des
Prinzen Achmed

KURFÜRSTENDAMM
Frl. Josette
meine Frau
Ein mondäner Film

MOZARTSAAL
Gast Oswald in
Die Kleine vom
Varieté

TAUENTZIENPALAST
Gast Oswald in
Die Kleine vom
Varieté

UFA-PAVILLON
Wass Wauer
Der Welt gewaltigst. Film

KAMMERLICHTSPIELE
Jwan Mosjukin in
Der Kurier des Zaren

FRIEDRICHSTRASSE
Gast Oswald in
Die Kleine vom
Varieté

TURMSTRASSE
Die elf Schillschen
Offiziere

KÖNIGSTADT
Jwan Mosjukin in
Der Kurier d. Zaren
Bühnenschau